Nr. 294.
Berlin, Mittwoch, den 17. December 1851.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postaufschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18¾ Sgr. — Die einzelne Nr wird mit 2½ Sgr berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 294.
Berlin, Mittwoch, den 17. December 1851.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr 5, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Noch einmal: Am Po vertheidigen wir den Rhein.

Wenn wir auf den Gegenstand unseres neulichen Aufsatzes über die „Französische Armee" zurückkommen, so geschieht dies nicht aus Rücksicht auf die wüthigen und albernen Angriffe liberaler Schwätzer, die uns nur willkommen sein können, sondern weil wir Gelegenheit gehabt haben, zu bemerken, daß auch verständige Leute sich von dem Wahne befangen lassen: 1) als seien Feindseligkeiten Frankreichs gar nicht zu erwarten; 2) als gehe ein Krieg in Italien uns gar nichts an.

Ja, wir haben bemerkt, daß die auffallend eifrigen Bemühungen gewisser Personen, die völlige Friedfertigkeit Frankreichs und des Präsidenten Bonaparte zu demonstriren, statt Mißtrauen zu erregen, wie sie billig sollten, in der That gläubiges Vertrauen finden!

Drei Argumente werden hauptsächlich angeführt, die beweisen sollen, daß an kriegerische Bewegungen Seitens des Präsidenten nicht zu denken sei: 1) Das Verschwinden kriegerischer Gelüste in der Französischen Armee und Nation; 2) die Beschäftigung des Präsidenten und der Armee im Innern durch die Factionen und die Jacquerie; 3) der Mangel militairischer Befähigung bei dem Präsidenten.

Wir wollen ohne Weiteres zugestehen, daß in der Französischen Armee und Nation kriegerische Gelüste sehr wenig rege, ja fast verschwunden sind. Aber wir glauben im ersten Artikel genug gesagt zu haben, um hier eine weitere Rechtfertigung der Meinung unterlassen zu können, daß Niemand mit Fug behaupten kann, jene Gelüste seien in ihren Wurzeln ausgerottet, und daß die neue Stellung, die der 2. December der Armee zugewiesen hat, sehr leicht — ja wahrscheinlich — ein Wiedererwachen jenes Kriegs- und Eroberungsgeistes zur Folge haben kann, der während bald 400 Jahren Frankreich Allen zum unerträglichsten Nachbarn gemacht hat.

Wir wollen gern zugestehen, daß die Factionen und die Jacquerieen im Innern dem Präsidenten und der Armee vollauf Beschäftigung geben. Aber ist man denn über dem „gründlichen und ernsten Geschichtsforschen" so völlig blind gegen alle Thatsachen der Geschichte geworden, daß man nicht weiß, wie die Paroxysmen der Factionen und der Bürgerkriege mit Nichten Frankreich zu auswärtigen Kriegen unfähig machen, ja, ihm dazu erst die rechte Kraft geben? Ist denn die Geschichte Frankreichs während des Convents ganz vergessen? — Und wer wagt denn zu behaupten, daß die Factionen und die Jacquerie nicht gerade für den Präsidenten einen auswärtigen Krieg nothwendig machen, um die Armee von den Einwirkungen der Factionen zu entfernen und [illegible] für den Gendarmendienst gegen Räuber und Mordbrenner zu erhalten? Factions-Conspirationen und Jacqueszüge werden aber überdem mit einem auswärtigen Kriege großentheils aufhören: denn gegen die Fremden halten die Franzosen allemal wie Kletten zusammen, und plündern werden sie auch lieber im Auslande wie im Inlande. Nicht leicht ist der Gebieter eines Landes so verhaßt gewesen, wie Napoleon in Frankreich 1813 und 1814, und doch kamen die Hunderttausende von Conscribirten und schlugen sich wie die Teufel, und die Bauern erhoben sich haufenweise zum Landsturm.

Auch das ist richtig, daß der Präsident keine militairische Befähigung gezeigt hat, und daß, wenn er selbst das Heer nicht führen kann, ein Krieg für ihn eine bedenkliche Sache ist, weil er Rivalen für ihn bildet. Aber erstens kann Niemand wissen, ob er nicht den Krieg beginnen muß — wie wir in unserem ersten Artikel bereits angedeutet haben, — ob nicht die Wahl ihm gar nicht gelassen wird; — zweitens kann ebenso wenig Jemand wissen, ob der Präsident die militairische Befähigung, die er bisher nicht hat zeigen können, weil er keine Gelegenheit dazu gehabt hat, nicht dennoch besitzt. Er hat schon mit Manchem die Welt überrascht. Der alberne Junge von Straßburg und Boulogne ist aller klugen Leute in Frankreich Meister geworden; der frühere Phantast hat sich als den kältesten und berechnendsten Verschwörer gezeigt; der Stammler, der mit seinen ersten Worten die National-Versammlung zum Lachen brachte, hat eine Meisterschaft der Rede entwickelt, die ihm nicht viel weniger als seine eiserne Consequenz und seine Verschlossenheit zur Herrschaft verholfen hat. Warum soll ihm von allen Eigenschaften des Onkels gerade die größte fehlen? Freilich ist er eine „Charge" des Onkels und ein unausstehlicher Nachahmer, aber schließt das aus, daß er ein eminent fähiger Mensch ist?

Friedrich der Große hatte in den ersten Jünglings-Jahren einen Widerwillen gegen den Militairdienst; er hat nie eigentliche Passion für den Krieg gehabt und ihm immer als einer Pflicht obgelegen, von der er gerne ausruhte; er trat in das Jahr 1741 mit sehr geringen Erfahrungen ein, und doch ist es nicht Adulation, die ihn neben Cäsar und Napoleon nennt, sondern gerechte Anerkennung.

Wenn nun aber ein kriegerisches Auftreten des Präsidenten keineswegs eine solche Unmöglichkeit ist, wie unsere Utopisten meinen, ist es denn wirklich nur eine „Ausgeburt einer erhitzten Phantasie", daß wir behaupten, ein Angriff auf Oesterreich in Italien sei so gut gegen uns gerichtet, als ein Angriff am Rhein, und es sei eine Pflicht der Selbsterhaltung Preußens, gegen einen solchen Angriff den Oesterreichern mit aller Kraft beizustehen?

Erstens ist es eine Albernheit, wenn manche Leute mit der Miene weiser Besonnenheit behaupten, von Eroberungs-Absichten Frankreichs in Italien sei Nichts bekannt, also sei es auch überflüssig, solche Eventualitäten in's Auge zu fassen.

Weiß man denn nicht, daß Kriege meistentheils ohne bestimmte, klar bewußte Absichten aus tausend Zufälligkeiten und allgemeinen Tendenzen sich entwickeln?

Ist es denn so ganz unwahrscheinlich, daß das Auftreten eines kräftigen Gebieters in Frankreich auf verschiedenen Punkten im Auslande sehr entschieden wirken wird? daß auf der einen Seite diejenigen der kleineren Deutschen Staaten, in deren Traditionen die Französische Allianz liegt, und die den Rheinbund nicht von Napoleon gezwungen, sondern sehr gerne gebildet haben, mit diesem Gebieter in eine Verbindung treten, die ihnen eine politische Rolle und Befriedigung ihres Grimmes gegen Preußen verheißt? daß auf der andern Seite Sardinien im Vertrauen auf Frankreich, auf den werdenden Rheinbund und — auf das seiner Meinung nach in seinen Interessen ihm so nahverwandte Preußen halb absichtlich, halb unabsichtlich eine trotzige Stellung gegen Oesterreich annimmt, die zuletzt zu einem Bruche führt, ohne daß Jemand sagen kann, wer eigentlich diesen Bruch herbeigeführt hat?

Und wenn dieser Bruch eingetreten ist, liegt es denn so außer aller Wahrscheinlichkeit, daß Frankreich diesen Bruch benutzt, um dem ihm so verhaßten Uebergewicht Oesterreichs in Italien ein Ende zu machen? — Wir wollen ganz davon schweigen, daß die Aussicht auf den Erwerb von Savoyen und Nizza als Lohn für die Eroberung der Italienischen Krone für das Haus Savoyen nahe genug liegt und lockend genug ist.

Dem Allen sollen wir nun ruhig zusehen; — wir sollen uns gar freuen, wenn Oesterreich gezüchtigt, und der „verderblichen Richtung Deutscher Politik auf Italien" für immer gründlich ein Ende gemacht wird!

Als ob Frankreich innehalten würde, wenn Oesterreich aus Italien verjagt ist, als ob es innehalten könnte! Als ob es, wenn es einmal Krieg und Sieg gekostet hat, nicht wie durch ein Fatum gegen Deutschland vorwärtsgerissen würde!

Hat Frankreich in Italien gesiegt, so sucht es seinen Lohn in Deutschland. Die Rheingrenze, die Herrschaft über die kleinen Deutschen Staaten sind nach einer Niederlage Oesterreichs den Franzosen so durch die Natur der Dinge angeboten, daß es eine übermenschliche Selbstüberwindung voraussetzen würde, wenn sie nicht danach greifen wollten.

Und haben wir Preußen die Oesterreicher in Italien unterliegen lassen, dann mögen wir zusehen, wie wir die kleinen Deutschen Staaten in Pflicht und Ordnung halten, wie wir die Rheingrenze vertheidigen wollen. Es kann uns gelingen — wer wollte an Preußens Kraft verzweifeln? — aber darauf zu vertrauen, wäre mehr als Vermessenheit. Wenn die Französischen Armeen mit ihren Bundesgenossen uns in einem Halbkreise von den Ardennen bis zum Fichtelgebirge umgeben, dann werden wenigstens die Weisen und die Klugen, die so dringend rathen, „unsere Millionen zu sparen, unser Blut zu schonen", sicherlich den Kampf für eine Tollheit erklären und Unterwerfung unter den großmüthigen Gegner fordern — und wenn die „Thoren und die Unmündigen" dann doch den Kampf aufnehmen, dann wird es an Massenbachs — wir hoffen sicherlich nicht in der Armee, aber im Civil — ganz gewiß nicht fehlen.

Es ist nun freilich keineswegs unmöglich, daß die Oesterreicher auch allein mit Piemontesen und Franzosen fertig werden. Aber ist es nicht dann mehr als wahrscheinlich, daß der Französische Unmuth mit verdoppelter Kraft sich auf Deutschland wirft, und hier ihm gesteigerte Jalousie die Hand reicht?

Und dann müssen wir Oesterreichs Allianz suchen. Ist es wahrscheinlich, daß wir sie erhalten, wenigstens anders erhalten als gegen schwere Opfer? Ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß Oesterreichs Politik dann so ausschließlich auf Italien gerichtet ist, daß es Deutschland ganz daran giebt, oder wenigstens den Deutschen Angelegenheiten sich nur gegen sehr in die Augen fallende Vortheile wieder zuwendet? Hat doch Oesterreich einst selbst durch den Rieder Vertrag den Rheinbund vermittelt [illegible] Wenn es aber sich mit uns alliirt, in welchem Zustande [illegible] zu Hülfe senden kann?

O, wie waren die Weisen und Klugen so glückselig über den Baseler Frieden und die Demarcations-Linie! wie priesen sie die Weisheit unseres Cabinets, als es 1799 von der Coalition sich zurückhielt! wie gläubig horchten sie allen Worten des „großen" Napoleon von seiner Friedfertigkeit und seinem Edelmuth! wie waren sie außer sich über die „Kleinlichkeit", daß man eine Bagatelle wie den Durchmarsch Bernadotte's durch Anspach übel nahm, und wie nannten sie es fast einen Frevel, als Preußen im Herbst 1805 rüstete gegen den großmüthigen, von „Intriguen todtgehetzten Kaiser"; wie jubelten sie über den Haugwitz'schen Vertrag, wie priesen sie die „Klugheit" unserer Regierung, die noch so ein hübsches Stück Land zu gewinnen gewußt habe, und wie fanden sie ihren Glauben an den Edelmuth und das Wohlwollen Napoleon's bestätigt; wie tobten sie über die Unvernunft, als der König 1806 — freilich zu spät — den Kampf begann, und wie triumphirend verkündeten sie den gewissen Sieg des Unwiderstehlichen als gerechte Strafe für die Undankbarkeit und Vermessenheit unserer Regierung — und wie krochen sie vor dem Sieger und fühlten sich glücklich unter den Fußtritten seiner Schargen! — Sie sind gerichtet, Schande und Verachtung ist ihr Lohn.

Auch über die Weisen und Klugen unserer Tage wird das Gericht kommen. Und leicht könnte es geschehen, daß die härtere Zeit sich nicht mit Verachtung begnügen, daß sie „Verräther" über sie rufen wird, und daß sie den Lohn der Verräther empfangen werden, ohne Unterschied, ob sie bewußt oder unbewußt gefrevelt haben.

Es ist doch merkwürdig, daß die Weisen und Klugen heute wie damals in die Netze des Bonapartismus verstrickt werden. Aber es muß so sein: denn der Bonapartismus ist heute wie damals die organisirte Revolution.

Was wir von unserer Regierung verlangen, können wir in den Worten zusammenfassen: „Alles vermeiden, was den kriegerischen Geist Frankreichs entzünden könnte, aber jeden Angriff Französischer Truppen an der Ostgränze — mag es südlich der Alpen sein, oder nördlich — als einen Angriff auf uns anzusehen und nicht einen Gegner Frankreichs nach dem andern einzeln schlagen zu lassen."

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Großherzoglich Badischen Staats-Minister Freiherrn Ruedt von Collenberg-Bödigheim den Rothen Adler-Orden erster Klasse; sowie dem Kaiserlich Russischen Hofrath a. D. Tilesius von Tilenau zu Leipzig den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen;

Den seitherigen vorsitzenden Rath des Ober-Berg-Amts zu Dortmund, Geheimen Bergrath Brassert, zum Berg-Hauptmann und Director des Ober-Berg-Amts zu Halle a. d. S. zu ernennen; und

Den Ober-Berg-Räthen Martins in Bonn und von Alvensleben in Halle a. d. S. den Charakter als Geheimer Berg-Rath zu verleihen;

Den bisherigen Hofgerichts-Rath und provisorischen Hofgerichts-Director Dr. von Bannwarth zu Sigmaringen zum Rathe bei dem Appellationsgerichte zu Arnsberg zu ernennen;

Dem Oekonomie-Commissarius Wendt zu Namslau den Titel Oekonomie-Commissions-Rath zu verleihen; sowie

Den Bürgermeister Ullrich in Eisleben, gemäß der von dem Gemeinderathe in Nordhausen getroffenen Wahl, als Bürgermeister der Stadt Nordhausen für eine zwölfjährige Amtsdauer; und

Den seitherigen Stadt-Syndikus, jetzigen Schöffen, Adolph Hück, gemäß der von dem Gemeinderathe zu Dortmund getroffenen Wahl, als Beigeordneten der Stadt Dortmund für eine sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Charlottenburg, den 15. December.

Ihre Hoheit die Prinzessin Karoline von Hessen ist nach Meiningen abgereist.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Maschinenmeister L. Schwartzkopff zu Magdeburg ist unter dem 12. December 1851 ein Patent

auf eine durch Zeichnung und Beschreibung in ihrer Zusammensetzung als neu und eigenthümlich nachgewiesene Vorrichtung, durch welche bei Apparaten zur Neutralisation des Kalks im Rübensafte durch Kohlensäure die Wiederbenutzung der nicht resorbirten Kohlensäure bezweckt wird, ohne Jemand in der Anwendung bekannter Theile zu hindern,

auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Justiz-Ministerium.

Der bisherige Kreisrichter Simon zu Lübben ist zum Rechts-Anwalt bei dem Stadtgericht und dem Kreisgericht zu Breslau und zum Notar im Departement des Königlichen Appellationsgerichts zu Breslau vom 1. Januar 1852 ab ernannt worden.

Gemeinderath.

Zur Verstärkung des hiesigen Magistrats-Collegiums soll noch ein besoldeter Stadtrath gewählt werden. Wir ersuchen, Bewerbungen um diese Stelle, welche mit der nach unserer Bekanntmachung vom 27. v. Mts. vacanten und wiederzubesetzenden Stelle eines Stadtsyndicus nicht zu verwechseln ist, uns in kurzer Frist zugehen zu lassen.

Berlin, den 4. Dezember 1851.

Der Gemeinderath. Fähndrich.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Die Kassenextracte pro 1. Januar bis ult. October c. und die Kassen-Revisions-Protokolle — die Vorschläge der Deputation zur Vertheilung der diesjährigen Zinsen des Hetzer'schen Legats — die Rückäußerung des Magistrats in Betreff des im Etat für das Feuerlöschwesen zu Prämien ausgesetzten Fonds — das Promemoria eines Einwohners in Bezug auf das Freischulwesen — die Vorlage wegen der Mehrkosten des auf dem Begräbnißplatze der Louisenstadt-Kirchengemeinde erbauten Leichenhauses — Antrag wegen der ferneren Beibehaltung zweier Hülfsexecutoren bei der Servis-Deputation — Antrag wegen Aufstellung von Gaslaternen in dem unbebauten Theile der Fruchtstraße — einige Gehaltsangelegenheiten — die Vorlagen wegen einer Miethsschuld, einer Forderung aus einer Nachlaßsache und wegen der Wiedereinziehung von Unterstützungsgeldern — die Anträge auf Bewilligung von Unterrichtskosten für mehrere blödsinnige Kinder — zwei Prozeßsachen, resp. wegen eines Kostenbeitrags zur Durchlegung der Alexandrinenstraße und wegen eines Anspruchs auf Entschädigung — verschiedene Unterstützungssachen — eine Miethssache — ein Gesuch um Stundung einer Zinszahlung — und die Vorlage wegen der Mehrkosten für die Einrichtung des neuen Klassenzimmers des Friedrich-Werderschen Gymnasiums.

Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung Wahlangelegenheiten und Niederlassungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 15. Dezember 1851. Fähndrich.

Ist es Verblendung,

ist es Furcht, ist es Sympathie, oder was ist es sonst, wenn selbst die besten Conservativen sich so schwer dazu entschließen, den bestehenden Zustand als einen Rechtszustand [illegible] mit einem Provisorium leichthin auseinander zu setzen, und wenn sie es als eine besondere politische Weisheit preisen, den Abschluß der Revolution und die Begründung eines löblichen Definitivums in eine ungewisse Zukunft zu vertagen? Ist es ihnen niemals zum Bewußtsein gekommen, daß sie auf diese Weise die Revolution verewigen, daß sie niemals in der Zukunft finden werden, was sie in der Gegenwart nicht sehen wollen, und daß der Abschluß der Revolution weder in der Zukunft noch in der Gegenwart jemals etwas Anderes sein kann, denn die Anerkennung des jedesmaligen Zustandes als eines Rechtszustandes?. Wohl wissen wir, daß — wie der Koran sagt — „Alles provisorisch und Gott allein ewig ist", wohl wissen wir, daß man nicht zu jeder Zeit auf jede Frage eine Antwort erhalten kann, und daß man das Licht wie das Brod nur täglich nach Bedürfniß empfängt; aber eben weil Alles provisorisch, so ist die Zukunft nicht besser und gewisser als die Gegenwart, und wir werden morgen eben so viel Fragen unbeantwortet lassen müssen, oder aber falsch beantworten, als heute. Forschen wir daher näher nach den eigentlichen und tieferen Ursachen des geheimnißvollen Zuges, welcher die Menschen treibt, die Entscheidung der wichtigsten Fragen in eine ungewisse Zukunft zu verlegen, und ihre ganze Existenz in einer wenigstens Quasi-revolutionären Schwebe zu erhalten, — was kann es sein? Ist es der Anblick „der Morgenröthe einer neuen Zeit" und die Vorahnung, daß die alte Welt in Trümmern gehe, und eine neue Ordnung der Dinge mit schnellem Schritt nahe; ist es die Theilnahme an dem Geheimniß der Gesetzlosigkeit, die nichts Festes und Verbindliches anerkennt, als die menschliche Willkür und die Gewalt; ist es der Zweifel, ob der lebendige Gott auch gestern und heute in der Weltgeschichte war, oder ob er erst morgen wieder einkehren wird, nachdem es dem menschlichen Witze gelungen, eine einigermaaßen anständige Wohnung für ihn herzustellen? Es prüfe ein Jeder sich selbst, und vielleicht wird er alsdann nicht Dies oder Jenes, sondern von Jedem etwas in seinem Herzen finden. Was er aber auch finden mag, und fände er die schönste neue Welt darin, möge er nie vergessen, daß nur die Treue von heute den Lohn von morgen empfangen wird.

Deutschland.

□ **Berlin**, 16. December. Die napoleonische Politik nach Außen, — welche nach den Versicherungen der gestern erwähnten Schrift: „Die Revision der Verfassung" mit den übrigen Traditionen des Kaiserreichs von dem Neffen des Kaisers wieder aufgenommen werden soll — wer kennt sie nicht aus jenen Zeiten, wo Preußen gebrandschatzt und erniedrigt wurde! Il faut avilir la Prusse, après la demolir lautete bekanntlich die Losung des Eroberes, der gegen alle Mächte gleich feindlich und treulos sich erwies. Kann auf die Dauer eine wahre Friedenspolitik von Frankreich aus gehandhabt werden, wo die Anhäufung so massenhafter Elemente der Bewegung, die fortschreitende Auflösung aller Grundlagen des gesellschaftlichen Verbandes entweder immer neue Unruhen im Innern erzeugen, oder zu kriegerischen Unternehmungen nach Außen drängen muß. Und ist es in der That eine wahre Friedenspolitik, welche schon heute vom westlichen Nachbarlande betrieben wird mit der Animirung der Deutschen Mittel- und Kleinstaaten gegen die beiden Großmächte, so wie mit der Schärfung der Gegensätze zwischen den Deutschen Großmächten selbst? Man täusche sich nicht über diese „traditionelle Politik des Kaiserreichs und seiner Vorgänger". Je zurückhaltender Preußen sich zu Frankreich stellt, um so mehr Achtung wird es dort einflößen, und um so klarer und unzweideutiger wird die Stellung sein, wenn Frankreich nichtsdestoweniger sich bewogen finden sollte, in offene Feindseligkeit auszubrechen.

— Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich IV. zu Reuß ist aus Neuhoff und der Herzogl. Braunschweigsche Finanz-Director und Geheime Legationsrath v. Amsberg aus Braunschweig hier angekommen.

— Der Oberst v. Holleben, Commandeur des 2. Dragoner-Regiments, ist zum interimistischen Commandeur der 10. Cavallerie-Brigade und der Major von Willich vom 1. Cuirassier-Regiment zum interimistischen Commandeur des 2. Dragoner-Regiments ernannt worden.

— In sonst gut unterrichteten Kreisen nennt man den Wirklichen Geheimen Legationsrath v. Savigny oder den Geheimen Legationsrath v. Ottersiedt als Nachfolger des Herrn v. Wildenbruch in Athen. Wir glauben nicht, daß dies Gerücht irgend welche Begründung hat.

— An Stelle des zum Abgeordneten für die erste Kammer in den Hohenzollernschen Landen gewählten Fürsten Carl Egon von Fürstenberg, welcher bekanntlich ablehnte, ist am 11. d. M. aus erneuter einstimmiger Wahl der Fürst Maximilian von Thurn und Taxis zu Regensburg, Standesherr in den Hohenzollernschen Landen, als Abgeordneter hervorgegangen.

— In der gestrigen Sitzung der Commission zweiter Kammer zur Vorberathung des Claessen'schen Antrags gegen die administrative Behandlung der Preßsachen hat die Majorität sich für denselben und also gegen die Regierung ausgesprochen. Der Regierungs-Commissarius, Geh. Reg.-Rath Scheerer erklärte aber, daß das Staats-Ministerium in seiner Anschauung über Concessions- und Postdebits-Entziehung verharren werde, was auch die Kammer in dieser Beziehung beschließen möge. Nicht die Maaßregeln der Regierung, sondern der Antrag des Abgeordneten Claessen sei ungesetzlich, weil derselbe einen Eingriff der Kammer in die Executive enthalte; er müsse sich demgemäß auch jeder Auskunft über Specialitäten enthalten. Der Vorsitzende der Commission soll den Regierungs-Commissarius zur Ordnung gerufen haben.

— Der Abg. Beseler und (79) Genossen haben in der zweiten Kammer folgenden Antrag gestellt: „Die Hohe Kammer wolle beschließen, zu erklären: daß durch die Theilnahme der Preußischen Regierung an der zu Frankfurt a. M. zusammengetretenen Bundesversammlung die Souverainetät der Krone Preußen und die Wirksamkeit der Preußischen Verfassung in keiner Weise haben beschränkt werden können; daß insbesondere die Beschlüsse dieser Bundesversammlung, insoweit sie eine Abänderung der Verfassung oder der Gesetze Preußens enthalten oder dem Staate Lasten oder einzelnen Staatsbürgern Verpflichtungen auferlegen sollen, ohne die Zustimmung der Kammern für Preußen unwirksam sind."

— In den nächsten Tagen dürfte die Königl. Regierung den Besuch eines mit einer Specialmission betrauten außerordentlichen Abgesandten des Herrn L. N. Bonaparte zu gewärtigen haben. Wir sind in den Stand gesetzt, den Besuch im Voraus ankündigen zu können.

— Ein Hannöversches Blatt behauptet, Preußen habe sich in Hannover günstig für das Fortbestehen der Nordseeflotte ausgesprochen. So weit wir die Ansichten [illegible] die Zerstörung der Nordseeflotte hinzuwirken gedenke, daß sie dagegen den jetzigen Zustand derselben nicht als einen natürlichen, folglich auch nicht als einen lebensfähigen, zu erachten vermöge, und gern bereit sein würde, den Einrichtungen ihre Zustimmung zu geben, welche die Nordseeflotte als ein Institut hinstellen, das dem Nordwesten von Deutschland allein angehört.

— Die Anträge mehrerer lutherischen Geistlichen Pommerns gegen die Einführung der neuen Kirchengemeindeordnung sollen in einem neueren Erlasse des Oberkirchenrathes eine entschiedene Zurückweisung erfahren haben.

— Aus der Lotterie-Verwaltung ist der Staatskasse in dem abgelaufenen Jahre eine Mehreinnahme von fast 150,000 Thlrn. zugeflossen.

— Das Finanz-Ministerium veröffentlicht eine Verfügung vom 25. October 1851 — betreffend die Unterhaltung des äußeren Anstrichs an den Thüren und Fenstern in den Dienstwohnungen; ferner eine Circular-Verfügung vom 12. November 1851 — betreffend die Befreiung der Militair-Invaliden von der Klassensteuer; ferner eine Circular-Verfügung vom 10. October 1851 — betreffend den Wegfall der Anzeigen über zollfrei eingeführtes Reisegeräthe; ferner eine Circular-Verfügung vom 15. October 1851 — betreffend den Steuersatz für die Branntweinbereitung aus Runkerübensyrup (Melasse); ferner eine Verfügung vom 17. November 1851 — betreffend die Stempelpflichtigkeit der Kaufverträge über Grundstücke, auf welche einem Dritten ein Vorkaufsrecht zusteht; endlich eine Circular-Verfügung vom 17. November 1851 — betreffend die Ertheilung von Gewerbescheinen für Musik-Gesellschaften, deren Mitglieder ihren Wohnsitz in verschiedenen Regierungs-Bezirken haben.

— Das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten veröffentlicht eine Nachweisung über die in sämmtlichen Provinzen des Preußischen Staats bestehenden Blinden-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten im Monat October 1851. Nach derselben befinden sich in der Provinz Brandenburg die Königl. Blinden-Anstalt zu Berlin; in Pommern die Blinden-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt in der Vorstadt Neu-Tornei zu Stettin; in Preußen die Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Königsberg; in Schlesien die Schlesische Blinden-Unterrichts-Anstalt zu Breslau; in Westphalen die von Vinckesche Provinzial-Blinden-Anstalt, zerfallend in die Zweig-Anstalten: a) zu Soest, für evangelische Zöglinge, b) zu Paderborn, für katholische Zöglinge; in der Rheinprovinz die Elisabeth-Stiftung für Blinden-Unterricht in Düren.

Neustadt-Eberswalde, 13. Dec. [Bürgermeisterwahl.] Statt des zum besoldeten Stadtrathe in Berlin gewählten früheren hiesigen Bürgermeisters Pohle hat so eben die Neuwahl für die Bürgermeisterstelle stattgefunden. Dieselbe ist mit 14 gegen 10 Stimmen auf den Regierungs-Assessor Maiß gefallen.

†† **Königsberg**, 13. Dec. [Gemeinderathswahlen.] Nachdem heute noch 32 Wähler ihre Stimmen abgegeben haben, sind die Gemeinderathswahlen der zweiten Abtheilung beendet worden. Es haben sich im Ganzen 379 Wähler in dieser Abtheilung betheiligt, und von diesen haben 365 die Kandidatenliste der „conservativen" Partei angenommen. Am 18ten d. M. beginnen die Gemeinderathswahlen der ersten Abtheilung, welche etwa 230 Wähler zählt.

† **Von der Ostsee**, 12. Dec. [Zur Kritik.] Die wiederholten Berichte aus Königsberg über die Siege der conservativen Partei bei den Gemeindewahlen fordern zu einiger Erläuterung auf. Die Gewählten gehören fast ohne Ausnahme zur aufrichtig constitutionellen, mindestens aber zur altliberalen Partei, mit der die Conservativen aus dem Preußenverein sich geeinigt haben, und zwar in der Art, daß diese, die Conservativen, die Listen zwar anfertigen und empfehlen, die Candidaten aber nicht aus ihrer eignen, sondern aus der Mitte der Liberalen nehmen durften. In dieser Anfertigung der Candidatenlisten möchte der ganze gepriesene Sieg der Conservativen liegen, und es war zwar der besagte Sieg ziemlich wohlfeil, aber, wie man hier zu sagen pflegt, es „lohnte" auch nicht viel. Wer übrigens genauer darüber unterrichtet sein will, der lese den „Königsberger Freimüthigen". — Solche conservative Siege sind indessen weder eigenthümlich Königsbergisch noch neu. Auch in Danzig waren die Conservativen, und selbst solche, die man ihrer sonstigen Haltung nach im wahren Sinn so nennen möchte, bei der letzten Wahl zur zweiten Kammer von vorn herein auf das Entschiedenste entschieden, keinen eignen Willen zu haben — der beiläufig gesagt, sehr leicht durchzusetzen gewesen wäre — sondern vielmehr von der aus Altliberalen, aufrichtig Constitutionellen und Geldconservativen zusammengesetzten Partei der Moderados sich ins Schlepptau nehmen zu lassen. Ohne über den damals mit großer Mehrzahl gewählten Abgeordneten und über seine Richtung und Fähigkeiten, irgend wie nachtheilig urtheilen zu wollen, da ich ihn durchaus nicht kenne, vermag ich nur soviel aus eigner Wissenschaft zu bezeugen, daß er von der „gemäßigten" Partei empfohlen war, und kein einziger der entschieden conservativen Wahlmänner, die gleichwohl fast alle für ihn stimmten, ihn gekannt hat. Der an sich schon sehr bedenkliche Vorwand, man müsse lieber von der eignen strengeren Richtung etwas abweichen, um nur keinen Demokraten durchzulassen, war wenigstens hier ganz ohne Gegenstand, da die eigentlich demokratische Partei sich bei den Wahlen nicht betheiligt hat. Man hätte also ohne die Gefahr, der Demokratie einen auch schlimmstenfalls nicht sehr gefährlichen Sieg zuzuspielen, ganz dreist endlich einmal Zeugniß für die eigne Sache ablegen können und sollen. Aber freilich, wenn die conservative Partei immer nur entschieden ist, nicht entschieden zu sein, so wird es ihr am Ende ergehen wie den Legitimisten in Frankreich. — Sonst wäre aus Danzig noch zu berichten von häufigen Diebstählen mit Einbruch und Gewalt an Personen. Auf zwei berüchtigte Diebe, Zinnach und Röpping, ist von der Polizei schon seit längerer Zeit ein Preis von 100 Thlr. gesetzt, aber sie sind noch nicht eingebracht, und begehen täglich oder vielmehr nächtlich neue Einbrüche. Früher hat ein Verein von Sackträgern viel für die Aufrechthaltung der Sicherheit gethan, allein seitdem mehrere von ihnen, theils wegen angeblichen Todtschlags, theils wegen Freiheitsberaubung, verübt an einen notorischen Dieb, zu längerer Festungs- oder Zuchthausstrafe verurtheilt sind, scheint dieser Eifer etwas erkaltet zu sein. Es möchte schwer halten, die bis an die Zähne bewaffneten Herrn Zinnach und Röpping ohne Freiheitsberaubung einzufangen, und wie die Herren Geschwornen den Fall beurtheilen würden, kann man zum voraus nicht wissen.

v. V. **Erfurt**, 13. Dec. [Bach-Stiftung.] Der hiesige Gemeinderath hat gestern über eine schon kurz erwähnte Angelegenheit verhandelt, die sich einerseits auf kirchliche Kunst, andererseits auf rühmliche Erinnerungen des Thüringischen Landes bezieht. Der in der musi- [illegible] Thüringens die Sebastian-Bach-Stiftung durch Gründung eines höheren Lehr-Institutes für evangelischen Kirchengesang auszuführen. Obgleich sowohl Eisenach als Weimar, da S. Bach aus ersterer Stadt gebürtig war, auf den Besitz eines solches Institutes Anspruch machen und ihre Beihülfe dazu angeboten haben, wie denn in Weimar zwölf Männer, den Hofrath Saupe an der Spitze, zu einem Verein für Gründung von Freistellen zusammengetreten sind, so hat sich doch Herr Kloß selbst für Erfurt, als den Mittelpunkt des musikliebenden Thüringens, entschieden. In der nächsten Nachbarstadt Arnstadt ist Sebastian Bach lange Zeit Organist gewesen. — Dem Vernehmen nach haben sich auch die beiden städtischen Behörden Erfurts günstig für die Sache entschieden.

** **Elsterwerda**, 13. Dec. [Die Elster-Melioration.] Die Entscheidung der Agrar-Commission über die Elster-Regulirung ist hier freudig begrüßt worden. Die ganze Niederung der Elster ist in diesem Augenblick in einen großen See verwandelt: wem sollte da der Gewinn einer Regulirung nicht deutlich sein! Die 80,000 Morgen, welche mit 500,000 Thlr. Kosten trocken gelegt werden sollen, werden dadurch nach der aufgestellten Berechnung einen um anderthalb Millionen höheren Werth erhalten. Jetzt, wo die Niederung völlig vom Wasser beherrscht wird, ist gar keine Möglichkeit zu melioriren; die Regulirung wird den Grundbesitzern diese Möglichkeit erst gewähren, und es ist noch gar nicht zu berechnen, bis zu welcher Ausdehnung alsdann der Boden meliorationsfähig werden wird. Möge die Kammer der Entscheidung ihrer Commission recht bald beitreten, damit die Regierung das Werk eben so kräftig weiter fördern könne, als es energisch begonnen worden ist!

♀ **Aus Westphalen**, 11. Dec. [Kirchenbau.] Vor einiger Zeit schrieb ich Ihnen von der Gründung einer neuen evangelischen Gemeinde, und daß auch der Bau einer Kirche mit Ernst in Absicht genommen sei. Sie erlauben mir im Interesse der Sache auf diesen letzteren Punkt noch einmal zurückzukommen. — Die Absicht soll in der allernächsten Zeit zur That werden, da von allen Seiten, aus der Nähe und aus der Ferne, von Genannten und Ungenannten, schon eine hinreichende Zahl von Gaben eingegangen ist, um den Anfang zu machen. Die Mitglieder der Gemeinde selbst sind, wie ich Ihnen schon schrieb, mit wenigen Ausnahmen sämmtlich unbemittelt. Einer der ersten Geber war der bekannte Prediger und ehemalige Seminar-Director Harnisch, als er schon im Anfang des Herbstes zu einem Besuche bei einem Mitgliede der neuen Gemeinde anwesend war. Nach dem ursprünglichen Plane sollte der Bau der Kirche unmittelbar vor dem Städtchen Oelde erfolgen, und hatte zu diesem Zwecke der dortige Gutsbesitzer und Domainen-Rath Dr. Geßner der Gemeinde ein zweckmäßig belegenes Grundstück geschenkt. Wie ich indeß bestimmt vernehme, ist vor Kurzem der Gemeinde-Rath der kleinen Stadt, welcher nur aus katholischen Mitgliedern besteht, darüber in Berathung getreten, im Innern der Stadt selbst der neuen Gemeinde einen passenden Bauplatz unentgeltlich anzubieten; dieser Beschluß soll auch mit einer überwiegenden Majorität wirklich gefaßt sein. — Der Bau wird begonnen werden mit Mitteln, welche bis zu diesem Augenblicke verhältnißmäßig nur gering sind; aber er wird begonnen im Vertrauen auf den Beistand des Allerhöchsten und den christlichen Sinn näher oder entfernter wohnender Freunde dieses Unternehmens. Der Pastor Fritsche ist von dem Vorstande der Gemeinde zur Annahme aller Beiträge autorisirt worden.

ηp* **Wien**, 13. Dec. [Verhältniß zur Türkei. Beamte für Serbien. Notizen.] Bekanntlich wurden schon vor längerer Zeit von unserem Cabinet Verhandlungen mit der Pforte angeknüpft, deren Basis die Aufrechthaltung der Verträge von Passarowitz war. Diese enthalten bekanntlich sehr günstige Bedingungen für die Oesterreichischen Grenzbewohner, welche aber in der letzten Zeit fast ganz außer Acht gelassen worden waren, wofür die mannichfachen Bedrückungen das beste Zeugniß geben, die bei Gelegenheit der Unterdrückung des Aufstandes in Bosnien Oesterreichische Unterthanen zu erdulden hatten. Die kais. Regierung richtete schon damals eine sehr energische Note an die Pforte, und es würde wohl auf eine Entschädigung gedrungen worden sein,

wenn nicht in demselben Augenblick der Abschluß des Oesterreichisch-Türkischen Handelsvertrags erwartet worden wäre. Man begnügte sich also, auf die Verträge von Passarowitz hinzuweisen und von der Pforte die strenge Einhaltung der aufgestellten Bestimmungen zu verlangen. Reschid Pascha zeigte sich geneigt, den Willen Oesterreichs zu erfüllen, und man erwartete bereits in diesen Tagen die officielle Kundgebung Seitens der Pforte, als ein unvorhergesehenes Ereigniß diese ganze Angelegenheit wieder ins Stocken brachte. Wir meinen nämlich die willkürliche Handlung des Gouverneurs der Dardanellen, welcher einen Oesterreichischen Consulats-Dragoman mit Stockstreichen bestrafen ließ. Die Verhandlungen sind einstweilen suspendirt worden, und man wartet das Benehmen der Pforte ab, um sodann seine eigenen Maaßregeln zu treffen. Eine nicht unwahrscheinliche Folge dieses Ereignisses dürfte es sein, daß sich das Oesterreichische Cabinet nicht mehr mit jenen Verträgen begnügt, sondern ernstere Forderungen stellt. Es sind in dieser Angelegenheit verschiedene Depeschen nach Konstantinopel an den Geschäftsträger Hrn. von Klezl expedirt. — Die Besetzung der Dienststellen bei den neu organisirten politischen Behörden in der Woiwodschaft Serbien und im Temesvarer Banat ist bereits erfolgt und wird in kürzester Zeit kundgemacht werden. Uns scheint diese Nachricht besonders darum berücksichtigungswürdig, weil dadurch ein schon öfters bekannt gewordenes Gerücht entkräftigt wird, daß nämlich die Aufhebung der Woiwodina nahe bevorstehe. Die Besetzung geschah mit besonderer Berücksichtigung der Nationalität. — Rücksichtlich der Besetzung der Behörden in Galizien ist zu bemerken, daß die Vorschläge von einer Commission gemacht werden, die aus den Chefs der in diesem Kronlande fungirenden Aemter zusammengesetzt ist. — FML. Gyulai soll in Wien verbleiben und nicht mehr nach Italien gehen.

† **Wien**, 13. December. (Erzherzog Ludwig. Neue Einrichtungen. Die „Wiener Zeitung".) Heute wurde in der Familie des Kaiserlichen Hofes das Geburtsfest Sr. Hoheit des Erzherzogs Ludwig Joseph Anton, Oheims Sr. Maj. des Kaisers, gefeiert Derselbe ist im Jahre 1784 geboren, Feldzeugmeister und Inhaber des 8. Infanterie-Regiments. Er ist aber nicht nur einer der ältesten Generäle der Armee, sondern auch einer der bedeutendsten Staatsmänner der Oesterreichischen Monarchie; sein Wirkungskreis in dieser Beziehung war vor dem Jahre 1848 ein außerordentlich ausgebreiteter, und er erfüllte denselben mit seltener Vollendung. Im Jahre 1848 verließ er die Residenz und zog sich in die abgeschlossenste Einsamkeit nach dem Salzkammergute zurück. Erst seit Kurzem hat er wieder seinen Aufenthalt in Wien genommen, hält sich aber, wie wir hören, von allen Regierungsangelegenheiten fern. — Es wird mit Zuversicht mitgetheilt, daß bereits in der nächsten Woche einige von den auf die Gesammtorganisation bezüglichen Gesetzen publicirt werden sollen. Ich theile Ihnen dies gerüchtweise mit, da mit Bestimmtheit hierüber nichts behauptet werden kann. — Die Personalveränderungen in den Kreisen des hohen Klerus haben bereits begonnen, und es dürfte der Ersatzmann für den Erzbischof von Wien bereits designirt sein. Gleich wichtig sind die Veränderungen, welche in den Führern der Italienischen Armee bevorstehen, und unter welchen die Versetzung des Grafen Gyulay nach Wien, so wie die Ernennung des Grafen Benedek zum selbstständigen Commandanten eines ganzen Armeecorps als die wichtigsten bezeichnet werden müssen. — Der Plan zur Einverleibung des Unterrichtsministerii in das des Innern wurde in neuerer Zeit wieder angeregt, und die Verhandlungen darüber sind im Zuge. Man spricht auch davon, daß nach einer neuen Beamtendisciplin die Vor- und Nachmittagsstunden wieder eingeführt, und sämmtliche Beamte auch außer Dienst die Uniform zu tragen verpflichtet werden sollen [illegible] höchsten Ortes die vollkommene Zufriedenheit mit der Leitung des so schwierigen ihm anvertrauten Instituts ausgesprochen, und es wird dieses Blatt vom 1. Januar wieder seinen alten Titel „Kaiserl. Königl. privilegirte Oesterreich. Wiener Zeitung" führen, der seit dem Jahre 1848 verändert war.

* **Wien**, 13. Dec. (Vermischtes.) Die Wiener Blätter melden nun officiell die unsern Lesern schon bekannten Thatsachen wie folgt: Der königl. englische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf von Westmoreland, fuhr heute Mittags 1 Uhr in vollster Galla nach der k. k. Hofburg, um Sr. Maj. dem Kaiser die Creditive seines Hofes zu überreichen. Nach der Audienz machte der Graf den durchl. Eltern des Kaisers die Aufwartung. (Unsere Leser sehen hieraus wie durchaus richtig die Mittheilungen unseres W*-Correspondenten in voriger Woche waren. Die Red.) — Vorgestern traf eine Depesche direkt aus London in der kurzen Zeit von 3 ½ Stunden mit Benutzung des unterseeischen Telegraphen hier ein. Dieselbe wurde noch an selbem Tage in eben so kurzer Zeit beantwortet. — Beinahe täglich treffen Fabrikanten und Gewerbsleute aus England hier ein, welche die Absicht haben, nach Durchführung des neuen Zolltarifs für Oesterreich Depots ihrer Waarenerzeugnisse zu errichten. — Der k. sächsische Geh. Rath Dr. Weinlig wird in den nächsten Tagen hier erwartet. Wie man sagt, ist derselbe bestimmt, Sachsen bei dem zum zweiten Jänner hierher berufenen Zoll-Congresse zu vertreten. — Nach dem vom Katholikenvereine in Wien herausgegebenen „Oesterr. Volksfreunde" soll die bevorstehende Regelung der kirchlichen Angelegenheiten in Kürze zum vollständigen Abschluß gebracht werden.

Nürnberg, 13. Dec. [Zur Presse.] Heute ist der Redacteur des „Nürnberger Correspondenten", Doctor C. Feust, von hier ausgewiesen worden; derselbe muß binnen 8 Tagen die Stadt verlassen. Gestern Morgen von 9 — 11 Uhr war bei dem Redacteur des „Fränkischen Kurier", L. Jegel, polizeiliche Haussuchung, und zwar sowohl in dem Redactions-Locale als in der Privatwohnung desselben.

Stuttgart, 10. Dec. Dem Vernehmen nach geht Herr Forstrathsdirector Sigel als Vertreter Württembergs zu der Zoll- und Handelsconferenz nach Wien.

Ludwigsburg, 10. Dec. In dem Becher'schen Prozesse ist gestern das umfangreiche Zeugenverhör zu Ende gegangen und die Verhandlung bis zum 7. Januar 1852 vertagt worden. An diesem Tage werden die Vorträge des Staatsanwalts, der Vertheidiger und der Angeklagten beginnen.

Karlsruhe, 12. Dec. Heute starb hier nach langer Krankheit der auch in weitern Kreisen bekannte Forstmeister a. D., Frhr. v. Drais (Erfinder der Draisine), in dem Alter von fast 68 Jahren.

— 13. Dec. Die Zweite Kammer hat heute 12 Uhr eine vorbereitende Sitzung gehalten. Nachdem sie von dem Präsidenten des Ministeriums des Innern, Frhrn. v. Marschall, begrüßt worden, wurde das provisorische Bureau constituirt. Alterspräsident ist der Abg. Rettig.

Kassel, 12. Dec. Der Oberbürgermeister Hartwig ist gestern Nachmittag, nachdem er die gegen ihn erkannte dreimonatliche Festungsstrafe abgebüßt, von der Bergveste Spangenberg wieder hier angekommen.

8 **Dresden**, 13. Dec. [Zum Budget.] Da liegt das theuerste Opus unserer Regierung, das Budget mit seinen Zahlen und Seufzern, mit seinen Freuden und Leiden, vor uns. Es ist die schöne Perspective, die uns auf die nächste Finanzperiode — 1852 bis mit 1854 — gemacht wird; es ist der Mahner, welcher schon an der Schwelle dieses Trienniums an unsere Thür klopft und uns wach und munter und arbeitsam erhält. So ordentlich Alles, namentlich die Finanzsachen, bei uns vor sich geht, so haben wir doch neben dem ordentlichen Staatsbudget auch ein außerordentliches. Jenes verlangt jährlich 8,274,337 Thlr., und zwar: 3,082,488 Thlr. für allgemeine Staatsbedürfnisse. Eben so hoch werden die Staatseinkünfte berechnet, von denen die Staatsanstalten mit 3,226,437 Thlr., und die Steuern und Abgaben mit 5,047,900 Thlr. veranschlagt, bei diesen letztern aber einige Steuerzuschläge, wie wir sie bereits bisher gehabt, angenommen worden sind. Das außerordentliche Budget will nicht weniger als 3,872,000 Thlr., davon: 100,000 Thlr. für die Sächs.-Schlesische Eisenbahn, 330,000 Thlr. für eine Zwickauer Kohlenbahn, 28,000 Thlr. für das Telegraphenwesen, 2,000,000 Thlr. für eine Zittau-Reichenbacher Eisenbahn, 640,000 Thlr. zu dem ferneren Bauaufwand bei Umgestaltung der Untergerichte, 500,000 Thlr. zur Ablösung mehrerer Reallasten. Dieses Extraordinarium soll durch alle möglichen Verwaltungs-Ueberschüsse, durch Kassenbestände und nöthigenfalls durch Creditmaaßregeln gedeckt werden. Abhandeln dürfte sich von den ordentlichen und unordentlichen Bedürfnissen nicht viel lassen — und so werden wir uns denn in das Ordentliche und Außerordentliche fügen und unsere Hoffnungen bis zur nächsten Finanzperiode vertagen.

♀ **Gotha**, 14. Dec [Militair-Pensionsgesetz.] Das neue Staatsgrundgesetz hat als Beilage einen provisorischen Gesetzentwurf über die Pensions-Verhältnisse der Offiziere, in welchem Letztere den Civil-Staatsdienern gleichgestellt, und die im Kriege verlebten Jahre doppelt in Anrechnung gebracht werden. Die revidirende Vereinigungs-Commission hat jedoch die letzte Bestimmung gestrichen und dafür die Beschränkung eingeschoben, daß bei einer Wiederaufhebung oder Veränderung des Gesezzes über den Civil-Staatsdienst die bis dahin angestellten und noch activen Offiziere ein Recht daraus nicht weiter ableiten dürfen. Daß eine derartige Fassung dieses Gesetzes, welches den Offizieren, die, wie ein Localblatt bemerkt, „ihre Haut zu Markte tragen und ihre Knochen preisgeben", nicht einmal eine sichere Aussicht auf Pension gewährt, auf die Betroffenen eben keinen guten Eindruck [illegible] Sr. Majestät dem Könige von Hannover zu seinem Regierungs-Antritte ein Beglückwünschungsschreiben überreichen lassen.

≈ **Meiningen**, 14. December. [Aufhebung der Grundrechte. Schwurgericht.] Gestern ist eine höchste Verordnung vom 2. Dec. in Betreff der Veröffentlichung des Bundestagsbeschlusses vom 23. Aug. d. J. ausgegeben und somit die Gültigkeit der sogenannten Deutschen Grundrechte auch bei uns aufgehoben worden. Manches von jenem Frankfurter Machwerk ist freilich schon in unsere zu Recht bestehende Gesetzsammlung eingemärzt worden, und es wird nun die Aufgabe unseres nächsten Landtags sein, das Ungeeignete davon wieder auszumärzen. — Vorigen Montag haben die Sitzungen unseres Assisenhofes in Hildburghausen begonnen. Unter acht vorliegenden Fällen waren drei Anklagen „auf Meineid," von denen bereits über zwei abgeurtheilt ist. Der interessanteste Fall lag am 9. Dec. vor. Ein Metzgerlehrling hatte, von Haß und Rache getrieben, einen Metzgermeister von Gräfenthal Nachts überfallen und mit dem Schlachtbeil fast tödlich verwundet. Obschon der Verbrecher hartnäckig läugnete, lagen doch so klare und schlagende Zeugen- und Indicienbeweise vor, — zu den letzten gehörten besonders seine blutbefleckten Strümpfe — daß er einstimmig für schuldig erkannt und zu zehnjährigem Zuchthaus (!!) verurtheilt wurde. Vorige Woche wurde auch der Thäter eines neulich in Eisfeld an einer 69 jährigen, einsam wohnenden Frau begangenen Raubmordes, — ein 19jähriger Schuhmachergeselle, — entdeckt und gefänglich eingezogen.

☐ **Hannover**, 15. Dec. [Aus den Kammern.] In heutiger Sitzung zweiter Kammer referirt der Generalsyndicus über den wegen der Verwaltungs-Organisation ergangenen Conferenzbeschluß: „unter Aufgabe des Beschlusses zweiter Kammer den Beschluß des andern Hauses zu adoptiren" (cf. gestrige Nr. d. Ztg.). Der vom Referenten zur Annahme empfohlene Conferenzbeschluß wird indeß mit der Majorität einer einzigen Stimme verworfen und ein Antrag auf eine verstärkte Conferenz von 5 Mitgliedern jeder Kammer angenommen. Nachdem dann Dr. Stüve, als Deputirter der Stadt Münden, introducirt und beeidigt worden, wird endlich der nunmehr loyal und ohne politische Färbung lautende Entwurf der Condolenz- und Gratulationsadresse an Seine Majestät den König verlesen. — Die erste Kammer hat heute die Vertagung der Stände bis zum 7. k. M. beschlossen; die zweite wird aus den Ihnen angegebenen Zweckmäßigkeitsgründen sich morgen wahrscheinlich diesem Beschlusse anschließen.

Stade, 13. Dec. In der Stille feierte am 11ten December das Königliche Consistorium hieselbst das Gedächtniß seines 200jährigen Bestehens. Dasselbe war 1651 von der Königin Christina von Schweden errichtet worden und hatte am 11. December desselbigen Jahrs seine erste Sitzung gehalten.

Oldenburg, 11. Dec. [Vom Landtage.] Nachdem die vorläufige Revisions-Debatte gestern im Landtage beendet war, ward zu den übrigen Gegenständen der Tagesordnung übergegangen, und zwar zu der Postvereins-Angelegenheit. Im Einverständnisse mit der Regierungs-Proposition ward der Ausschuß-Antrag: „Der allgemeine Landtag ertheilt seine Zustimmung zum Beitritte zu dem Deutsch-Oesterreichischen Postvereins-Vertrage vom 6. April 1850, so wie zu den Beschlüssen der Postvereins-Conferenzen, so weit eine solche Zustimmung nöthig und durch diese Beschlüsse nicht die wesentlichen, dem Vertrage vom 6. April 1850 zum Grunde liegenden Grundsätze geändert werden" — ohne Debatte einstimmig angenommen, ingleichen der fernere Ausschuß-Antrag: „Der allgemeine Landtag spricht den Wunsch aus, großherzogliche Staats-Regierung wolle auf eine baldthunlichste Ermäßigung des Porto und Erleichterung des Postverkehrs im Innern des Großherzogthums in möglichstem Anschlusse an die Bestimmungen des Postvereins-Vertrages Bedacht nehmen."

Schwerin, 13. Dec. [Regierungs-Vorlagen.] Die „Mecklenb. Ztg." theilt heute zwei Gesetzentwürfe mit, welche von der Meckl.-Schwer. Regierung dem gegenwärtig versammelten Landtage zur Berathung vorgelegt sind. Der erstere betrifft die theilweise Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung als Strafmittel in den Fällen, wo sich seit den zwei Jahren ihrer Nichtanwendung ein „wirklich dringendes" Bedürfniß darnach herausgestellt hat. Die zweite Vorlage ist bestimmt, „eine besonders in neuerer Zeit bemerklich gewordene Lücke im hiesigen Strafrecht auszufüllen." Die vorgeschlagenen Strafbestimmungen, welche jetzt schon, vor der Einführung des beabsichtigten neuen Strafgesetzbuches, Anwendung finden sollen, beziehen sich auf die verschiedenen Arten der Aufreizung zum Ungehorsam, Erregung von Verachtung gegen Gesetz und Obrigkeit, Verbergung von Waffen u. dgl.

Rostock, 13. December. Der „H. Corresp." schreibt: Se. K. Hoh. der Großherzog hat den Ober-Appellationsrath Ackermann hierselbst zum Vicepräsidenten des Ober-Appellationsgerichts vom 1. Octbr. d. J. an ernannt, denselben jedoch zugleich wegen seines geschwächten Gesundheitszustandes in den Ruhestand versetzt.

Lübeck, 13. Dec. [Senats-Antrag] Für die Montag zusammentretende Bürgerschaft ist der wichtigste Antrag der auf Ermächtigung der Stadtkasse für den Fall, daß das Staatsbudget von 1852 am 1. Januar 1852 noch nicht festgestellt sein sollte, einstweilen die Einnahmen in bisheriger Weise zu erheben und den einzelnen Behörden auf deren Verlangen Zahlungen bis zu dem vierten Theile ihrer Ansätze im Ausgaben-Budget von 1851 verabfolgen zu lassen.

Hamburg, 14. Decbr. Vorgestern haben hier wieder von Neuem Verhaftungen stattgefunden. Die Verhafteten stehen in dem Verdacht, die Desertion Oesterreichischer Soldaten haben befördern zu wollen.

Was hat man sich eigentlich unter der „Krisis" vorgestellt, von welcher das unglückliche Frankreich bedroht wird, und welches sind die Gegensätze, die der Staatsstreich hinweggethan? Christenthum und Antichristenthum; Republikaner und Monarchisten; Orleanisten und Legitimisten; Socialisten, Communisten und Ordnungsmänner; Blaue, Weiße und Rothe; Besitzende und Nichtbesitzende — sind alle diese Parteien mit dem Schwamm des Staatsstreiches gründlich und für immer hinweggewischt, und sind die Bonapartisten in der That die Einzigen, die nach dem eben so beliebten als beschränkten Ausdruck „über den Parteien" stehen? Wir haben bis heute Nichts gesehen, als eine kleine Emeute, und eine Emeute ist nicht einmal eine Revolution, geschweige jene welterschütternde Krisis, vor welcher bis dahin das ganze legitime Europa zitterte. Woher also dieser plötzliche Uebergang von der größten Furcht zur höchsten Sicherheit, woher diese grundlose Hoffnung, als ob der glückliche Staatsstreich des Bonaparte die Krisis Frankreichs vorgenommen. Sind nicht die Gegensätze eher geschärft als abgestumpft; und was hat Frankreich jetzt mehr, auf das es sich verlassen könnte, als zuvor? Sein Heer? Hat das nicht auch unter Cavaignac in der Juni-Schlacht, und mehr als heute, seine Schuldigkeit gethan? Würde ohne die immerhin bewunderungswürdige Disciplin der Armee von Paris der Staatsstreich auch nur denkbar gewesen sein, und wem hat die Armee diese Disciplin zu danken; den Champagner-Frühstücken des Präsidenten, oder der rastlosen Thätigkeit und Energie des Generals Changarnier? Was hat also Frankreich heute voraus? Etwa daß die Armee den Rubicon des Rechts überschritten, oder daß die gesammte Staatsgewalt in der Hand des Präsidenten liegt? Letzteres wäre allerdings Etwas, aber ist die Gewalt in der Hand des Präsidenten so sicher, ist sie namentlich dem legitimen Europa so sicher?

Frankreich.

△△ **Paris**, 13. December. [Die Bourgeoisie und die Presse.] Es ist nicht zu läugnen, daß die Nachrichten aus den Provinzen der Sache des Präsidenten unter den Bewohnern von Paris bedeutenden Vorschub leisten, obgleich nach wie vor die Stimmung im Allgemeinen keine günstige ist. Viele Bourgeois, welche sich in sehr unwirscher Weise über den Staatsstreich auslassen, werden ihn durch ihr Votum gut heißen, und eben so viele ein Non auf ihren Zettel schreiben, weil sie hoffen, daß es am Resultate nichts ändern wird. Irre ich mich nicht, so würde es unsere Bourgeoisie mit großem Schrecken erfahren, daß L. Napoleon in der Berufung an's Volk Fiasco gemacht hätte. Ein Umstand ist mir sehr aufgefallen. Niemand macht, je nach seiner Meinung, dem Präsidenten einen Vorwurf daraus, daß er die beschworene Verfassung verletzt, oder trägt ihm Rechnung dafür, daß er dem Wohle des Landes die Ruhe seines Gewissens zum Opfer gebracht hat. Man zürnt ihm oder lobt ihn aus rein politischen Gründen. Niemandem fällt es nur im Entferntesten ein, die That des 2. December vom Standpunkte der höheren Sittlichkeit zu beurtheilen, Niemand giebt sich die Mühe, zu überlegen, ob Fälle denkbar seien oder nicht, wo eine feierliche und freiwillig gemachte Zusage aufhöre, bindend zu sein. Das ist von einer traurigen Bedeutsamkeit und zeugt mehr als alles Uebrige für die moralische Verkommenheit der Franzosen. Auch begreife ich jetzt, daß Cavaignac eines Tages auf der Rednerbühne ausrufen durfte: „Der Republik bringe ich Alles zum Opfer, selbst meine Ehre." — Alle Journale, welche wieder erscheinen dürfen, haben sich beeilt vom Stapel zu laufen. Würdiger wäre es wenn sie die Wiederherstellung regelmäßiger Zustände abwarteten, aber die Redactionen selber sind hierfür nicht verantwortlich zu machen. Dieselbe Bourgeoisie, welche im Jahre 1830 den legitimen Thron umstürzte, weil er Hand an die Freiheit der Presse legen wollte, zwingt heute ihre Journale, nicht zu protestiren, sondern die Moniteure der Regierung zu spielen, auf daß die Geldverluste möglichst gering seien. Freilich sollten die Redacteure zurücktreten, aber bis jetzt wissen wir es nur von den Herren v. Lavalette und v. Girardin, daß sie den Actionairen nicht Folge leisteten. Alle übrigen, die der legitimistischen Blätter nicht ausgenommen, ergeben sich in das Unvermeidliche.

† **Paris**, 13. December. [Abstimmung. Montalembert. Nachrichten aus den Provinzen.] Man hatte Anfangs geglaubt, daß in Paris die Mehrzahl der Bürger sich an der bevorstehenden Abstimmung nicht betheiligen werde. Es nimmt aber den Anschein, daß Jedermann entschlossen ist, die Bürgerpflicht zu erfüllen; die republikanischen Blätter wenigstens, nicht minder die legitimistischen, fordern ihre Freunde auf, sich des Einzeichnens ihrer Namen in die Wählerlisten zu vergewissern. — Wir lesen in dem Journal „La Bretagne" Folgendes: „Herr v. Montalembert autorisirt uns, in einem Briefe vom 8., zu erklären, daß der die Interessen des Grafen v. Chambord repräsentirende Zwölfer-Ausschuß allen seinen Correspondenten empfohlen hat, „nicht ein einziges dem Präsidenten feindliches Votum zu deponiren." Herr v. Fallour hat ihm dies mitgetheilt und hinzugefügt „seine Partei sei fest entschlossen, die Haltung systematischer Feindseligkeit, welche sie während 18 Jahren gegen Louis Philipp behauptete, nicht wieder anzufangen." — Dasselbe Journal publicirt Schreiben der conservativen Exrepräsentanten der Cotes-du-Nord, Thinutten, Bignol und Lecomte, worin diese Herren dem Präsidenten beipflichten. — Im „Constitutionnel" finden wir Nachstehendes über die socialistischen Scheußlichkeiten in den Basses Alpes: „Die dort ausgebrochene Jacquerie ist nichts anderes, als die Fortsetzung des Complottes „des Südens", dessen Chefs, die ihre Association **la jeune Montagne** nannten, vor Kurzem in Lyon gerichtet wurden. An der Spitze der Insurgenten figuriren die schon compromitirten Wühler, welche nur dem Mangel an Beweisen verdankten, daß sie der Justiz entschlüpften. Die insurrectionelle Bewegung [illegible] begonnen; sie hat rasch um sich gegriffen, der Art, daß alle Verbindungen zwischen diesen Städten und dem Lande abgeschnitten sind. Die Depeschen, welche vom Fort de Seyne datirt sind, wohin sich der Präfect geflüchtet hat, sind vom 7. Dec. Sie haben einen großen Umweg machen müssen, um nach Lyon zu kommen. Das Departement Basses Alpes hatte mit Ausnahme der Besatzungen der Festungen nur das Depot (Ersatzbataillon) des 25. Regiments, bestehend aus 300 Rekruten und 40 Gensdarmen. Schon am 6., zählten die Insurgenten 2—3000 Köpfe. Am Abende desselben Tages drangen sie in Digne ein, die Marseillaise heulend, und **Vive la république sociale** schreiend. Ihr erstes Geschäft war, die Keller der Präfectur zu leeren. Der Präfect war in der Kaserne eingeschlossen. Die Insurgenten drohten, das Gebäude in Brand zu stecken. Ein Kriegsrath erkannte, daß Vertheidigung unmöglich sei. Die Autoritäten und die Truppen zogen sich nach Seyne zurück. Sobald die Insurgenten unumschränkte Herren der Stadt waren, gingen sie an's Morden, Plündern, Schänden. Bei der Kunde von diesen Ereignissen rüsteten die Autoritäten der benachbarten Departements. Der Präfect der Hautes-Alpes ist an der Spitze von Truppen gegen Sisteron gezogen. Der Admiral-Präfect von Toulon hat die Mannschaften von mehreren Schiffen mobil gemacht und **en poste** abgeschickt. Eine Colonne von 600 Mann ist von Briançon abmarschirt, um sich mit einer andern von Avignon bei Sisteron zu vereinigen und die Insurgenten im Rücken zu fassen. Ein Theil des Departements von Vaucluse hat den Rückschlag der Ereignisse von Digne erfahren. Cept wurde von den Insurgenten genommen. Mehrere Bürger wurden ermordet." Nach den neuesten Nachrichten ist die Ruhe in allen Departements mit Ausnahme von Var, Basses-Alpes und Vaucluse wieder hergestellt. — Wir lesen in dem offiziösen „Bülletin de Paris": „Die Mehrzahl der Deutschen Blätter publiciren Artikel, aus denen hervorgeht, daß man jenseit des Rheins kriegerische Gelüste von Seiten Frankreichs besorgt. Wir glauben diese Journale beruhigen zu können, und bitten sie zugleich, falschen Berichten über die Absichten des Präsidenten keinen Glauben zu schenken."

** **Paris**, 13. Decbr. [Einzelnheiten zur Erklärung der Situation des Heeres und des Präsidenten. Vermischtes.] Heute erst erhalte ich die Nummern der „Kreuzzeitung" wieder vollständig durch unsern Freund B., es fehlen mehrere meiner Briefe, die ich in den Tagen der Aufregung an Sie geschrieben. Man ist hier zum Theil wüthend über die „Kreuzzeitung;" in den legitimistischen Kreisen dagegen weiß man Ihnen wahrhaft Dank, worüber ich Ihnen nächstens interessante Details melden werde. Für jetzt kann ich weiter noch nichts thun, als Ihnen Einzelnheiten zur Erklärung der Situation melden. Zuerst, in den Kämpfen am 4. und 5ten December waren es, die permanenten Sectionen der geheimen Gesellschaften abgerechnet, nicht die Rothen, die sich gegen Staatsstreich und Usurpation schlugen, sondern es waren die Legitimisten. Die Legitimisten haben diesen ungeschickten Versuch gemacht, sie mußten entweder Alles und nachdrücklich wagen, oder gar nichts. Der ungeschickte Versuch hat dem Elysée sehr genützt, aber es freut mich doch, daß sich so viele junge Edelleute selbst und in Person geschlagen haben, es freut mich, daß die alten Edelleute bereitwillig ihr Geld gegeben! Ein ächter Barrikadenprofessor, den ich von alter Zeit her kenne, begegnete mir heute Morgen, ich fragte ihn, warum er sich nicht geschlagen? Darauf antwortete er: **pas si bête, ce n'était qu'une emeute de blancs!** Uebrigens war Louis Blanc in Weiberkleidern hier und kehrte verzweifelt über die Schwäche und Zerrissenheit der Rothen nach London zurück (Er wurde bekanntlich in Brüssel verhaftet und in Ostende nach England eingeschifft. D. Red.) General Randon ist zum General-Gouverneur von Algerien ernannt. Die Art, wie sich Herr Bonaparte an den tapferen General Oudinot von Reggio durch die Bemerkungen, mit denen die Marschalls-Ernennung des Generals Le Vaillant im „Moniteur" begleitet war (vgl. gestr. Nr.), gerächt hat, hat in der Armee selbst viel Unwillen erregt. Gleicher Weise hat es bei den älteren Soldaten namentlich viel böses Blut gemacht, daß der Kriegsminister Saint-Arnaud so gröblich umgegangen mit dem General Rullière. Rullière genießt großer Achtung, und es ist wahrhaft schnöder Undank, mit dem Saint-Arnaud verfährt, denn Rullière war es, der dem Capitain Saint-Arnaud einst seine ganze militairische Carriere rettete. Ueberhaupt werden die Truppen nachdenklich. Sie sind noch fest überzeugt, durch ihre Unterstützung des Präsidenten einen **acte de conscience** erfüllt zu haben. Wohl ist das eine heillose Begriffsverwirrung, aber wie fast alle Franzosen, so ist auch die Armee, trotz ihrer Disciplin, jedes Rechtsgefühls vollständig baar. Die Generale werden Louis Napoleon jetzt halten, sie würden es auch trotz der Verwerfung der Nation, an die aber gar nicht zu denken ist; sie werden ihn jedoch fallen lassen, so bald sich die öffentliche Meinung von ihm abwendet Ich habe Sie schon ein paar Mal auf die Leere aufmerksam gemacht, die sich um den Präsidenten zeigt, ich habe Ihnen gesagt, mit welcher Bestürzung der Präsident seine Isolirung bemerkt. Gelingt es ihm nicht, eine Partei intelligenter Männer, Notabilitäten u. s. w. um sich zu sammeln, so ist er verloren, denn dann würde sich die Armee sehr schnell von ihm abwenden. Auch das dem Präsidenten so günstige katholische Blatt „Univers" hat Angst vor der Isolirung des Präsidenten. „Alles ist nicht vorbei", ruft es aus. „Der Triumph, welchen die materielle Ordnung davon getragen hat, zeigt, bis zu welchem Punkte die moralische Ordnung erschüttert ist. Die Socialisten sind durch die Gewalt der Waffen besiegt worden, die Revolution kann nur durch die Gewalt der Gesetze besiegt werden. Aber um starke Gesetze zu schaffen, ist es nöthig, daß die Gewalt von allen rechtlichen Männern unterstützt werde" — —. Fromme Wünsche. Sie sollen sehen, daß hier der Stein des Anstoßes für den Usurpator liegt. Eine Person, welche auf der Rechten saß, meinte vorgestern: „**Il faut qu'il tombe d'inanition!**" Sie wissen, daß ich den Mitarbeiter des „Journal des Débats", Herrn Alexandre Thomas, nicht liebe, aber er hat sich gestern Ansprüche auf allgemeine Achtung erworben Herr Thomas ist nämlich Staatsdiener, Professor am Lyceum zu Versailles, gestern hat er seinen Abschied verlangt, denn er könne der Jugend nicht Geschichte und Recht lehren, als Beamter des Staates in einer Zeit, wo der Staat nur auf Usurpation, Lüge und Gewaltthat beruhe.

Man liest im „Moniteur": „Der Baron von Stockhausen, Ministerresident Hannover's, hat dem Präsidenten der Republik die Briefe überreicht, durch welche Se. Majestät der König von Hannover, Georg V. den Tod seines Vaters, des Königs Ernst August, und seine eigne Thronbesteigung anzeigt, so wie die Briefe, welche den Baron v. Stockhausen in seiner Eigenschaft als Ministerresidenten bestätigen." — Der Brigade-General Chadeysson ist durch folgendes Decret zur Disposition gestellt worden: „Bericht an den Präsidenten der Republik. Der Herr General Chadeysson, bestimmt, das Commando in den Basses Alpes zu übernehmen, hat diesen Posten abgelehnt. Der Kriegsminister hat die Ehre, dem Präsidenten der Republik vorzuschlagen, diesem General-Offizier zu erlauben, seine Rechte auf den Austritt aus dem activen Dienst geltend zu machen. Paris, den 11. December 1851. Der Kriegsminister, A. de St. Arnaud. Gebilligt: der Präsident der Republik, Louis Napoleon Bonaparte." — Die Pariser Journale hatten die Tage der Krisis benutzt, um sich von der durch das Gesetz vorgeschriebenen Unterzeichnung der Artikel frei zu machen. Die Gerichtsbehörde hat heute im „Moniteur" eine Warnung dagegen veröffentlichen lassen. — Bis zu welchem Grade von Verderbtheit und Verhärtung des Herzens die in den geheimen Gesellschaften der Demokratie verbreiteten und gepflegten Lehren führen können, davon zeugt eine in Valence (Departement Drôme) verübte Greuelthat eines fanatisirten Socialisten, der seine eigene Mutter ermordet hat, weil er sie im Verdacht hatte, den im Geheimen verabredeten Ausbruch eines

Berliner Zuschauer.

Berlin, 16. December.

Angekommene Fremde. British Hotel: Graf Henckel v. Donnersmarck, Rittergutsbesitzer, aus Neudeck. — Hotel des Princes: v. Waldow, Rittergutsbesitzer, aus Mehrenthien. Baron von Erdmannsdorf, Rittergutsbesitzer, aus Nothwendig, v. Stechow, Rittergutsbesitzer, aus Kotzen. — Meinhardt's Hotel: v. Amsberg, Herzogl. Braunschw. Finanz-Director und Geh. Legationsrath, aus Braunschweig. Lucke, Rittergutsbesitzer, aus Mückenheim. v. Witte, Ritterschaftsrath, aus Falkenwalde. Graf v. Bninski, Rittergutsbesitzer, mit Sohn, aus Samostrzel. v. Lacki, Rittergutsbesitzer, aus Stachein. v. Grävenitz, Erbtruchseß, mit Gemahlin, aus Quetz. Baron zu Putlitz, Rittergutsbesitzer, aus Putlitz. — Hotel du Nord: Graf von Alvensleben-Erxleben, Rittergutsbesitzer, mit Familie, aus Erxleben. — Hotel de Rome: v. Heydebrand und der Lasa, Gutsbesitzer, aus Nassadel. Se. Durchlaucht der Prinz Reuß, Lieutenant a. D., aus Neuhoff. Graf v. Renard, Particulier, aus Groß-Strelitz. v. Wittgenstein, Regier.-Präsident a. D., aus Köln. — Schlössers Hotel: Graf Schmiesing-Kerssenbrock, Particulier, aus Münster. v. Rohr-Wahlen-Jürgaß, Rittergutsbesitzer, mit Frau, aus Meyenburg. — Luz's Hotel: Baron v. Ziethen, Rittergutsbesitzer, nebst Gemahlin, aus Radewitz. Baron von Maltzahn, aus Buchholz. Baron Max v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Neuendorf. Baron Heinrich von Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Metzelthin. Baron von Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Senzke. Baron Herrmann von Bardeleben, aus Passin. Baron von Bredow, Landrath aus Landin.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Am 15. December 2¾ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz August von Württemberg.

Am 16. December um 11 Uhr fuhren Se. K. Hoheit der Prinz Albrecht nebst mehreren Notabilitäten zur Parforce-Jagd nach Kohlhasenbrück. Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl haben sich zu Pferde dorthin begeben.

— ≈ Der General-Militair-Musikdirector Wieprecht ist bei seinem Abschied von Meiningen von Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Erbprinzessin Charlotte, durch das Ehrengeschenk einer Brillantnadel erfreut worden.

— n Am 13. d. Mts. fand beim 2. Garde-Ulanen-Regiment eine seltene militairische Feier statt: der Wachtmeister Vorstorff beging nach einer Dienstzeit von 38 Jahren sein 25jähriges Jubiläum als Wachtmeister der 3. Escadron. Er machte die Feldzüge von 1813, 14 und 15 beim 5. Kurmärkischen Landwehr-Cavallerie-Regiment mit und steht seit der Errichtung desselben beim 2. Garde-Ulanen-Regiment, in welchem er durch treue Pflichterfüllung das Allgemeine Ehrenzeichen erwarb. An seinem Ehrentage rückte die Escadron in Parade aus, das ganze Offizier- und Unteroffizier-Corps war zugegen, auch mehrere ehemalige Offiziere des Regiments hatten sich eingefunden. Der Commandeur, Oberst Prinz von Croy, rief den Wachtmeister vor die Front der Escadron und verlas eine Königliche Cabinets-Ordre, in der Se. Majestät in den gnädigsten Ausdrücken Allerhöchstihren Glückwunsch zu dem heutigen Tage auszusprechen und dem Wachtmeister ein Gnadengeschenk aus der Privatchatoulle zu bewilligen geruhten. Ein Hurrah auf den Kriegsherrn, der die Treue und Verdienste seiner Soldaten zu ehren weiß, und ein Vorbeimarsch schloß die militairische Feier. Der Jubilar war dann mit den übrigen Wachtmeistern zu einem Diner des Offiziercorps geladen und Abends fand Ball für das ganze Regiment statt. Von den Offizieren des Regiments, von seinem ehemaligen Escadron-Chef, dem Oberst Graf Schlippenbach, von den Fähnrichen und Wachtmeistern, von den Unteroffizieren der 3. Escadron, den Volontairen, sowie auch von den Ulanen, erhielt der Wachtmeister Vorstorff als Zeichen ihrer Theilnahme Geschenke. Die Gnade Sr. Maj. des Königs, die Anerkennung seiner Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen beglückten den alten Soldaten hoch und mußten Alle, die zugegen waren, zum Vorwärtsstreben auf der Bahn treuer Pflichterfüllung anfeuern.

— § (Der Marschall Soult und der Preußische Lieutenant, oder: Wie sich die Zeiten ändern.) Die durch den Waffenstillstand, Juni 1807, festgesetzte Demarkationslinie wurde von dem jüngst verstorbenen Marschall Soult sehr häufig überschritten, wogegen Blücher nicht verfehlte, Einwendungen zu machen. Mit einem dergleichen Auftrage betraute er auch den Lieutenant Job v. Witzleben, (spätern Kriegsminister) der, kaum aus der Gefangenschaft*) befreit, über Treptow an der Rega, dem Blücherschen Hauptquartier, nach Königsberg eilte, um dort sich dem Könige zur Verfügung zu stellen. Soult empfing den jungen Garde-Offizier mit Französischem Hochmuth, ging auf keine der Vorstellungen Blücher's ein, und sagte, als ihm Witzleben entgegnete: „Sein König und Herr werde diese Verfahrungsweise des Marschalls sehr ungnädig aufnehmen." „Wissen sie, wer der König von Preußen ist? Ein Mann, der von einer Hand voll Französischer Bajonette abhängig ist." Zähneknirschend wandte der junge Lieutenant dem Französischen Marschall den Rücken, der so wegwerfend von seinem Könige zu sprechen wagte. Zehn Jahre waren seitdem vergangen, Soult, von den Bourbons verbannt, suchte ein Asyl in Preußen und wählte Düsseldorf zu seinem Wohnsitz, da dort die Anverwandten seiner Frau lebten. Im Jahre 1817 mochte es sein, als der König in Begleitung von Witzleben nach Düsseldorf kam. Soult machte Letzterem die Aufwartung und bat in devotester Weise, sich beim Könige zu verwenden, daß er ihm eine Audienz gestatten möge, da es nur der mächtigen Fürsprache Sr. Majestät bedürfe, ihm sein Vaterland wieder zu öffnen. Witzleben hörte ihn ruhig an, versprach, seiner Bitte zu willfahren, erinnerte aber dabei den Exmarschall an die veränderten Zeiten, in denen er seine erste Bekanntschaft gemacht hatte, und der tiefbeschämte Marschall empfahl sich verlegen dem Preußischen Offizier. Die Großmuth des Königs genehmigte die Audienz und bald darauf erhielt Soult die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren.

— n Gestern Nacht hat sich der Sohn eines bemittelten Apothekers aus Köln, der sich zur Absolvirung seines Apotheker-Examens hier aufhielt, in seiner Wohnung in der Krausenstraße vergiftet. Die vielen Schulden, welche er gemacht, sollen ihn zu diesem Schritt getrieben haben.

*) Wurde mit in die Capitulation von Erfurt eingeschlossen.

— M In der gestrigen Versammlung des hiesigen polytechnischen Vereins beschloß der Herr Dr. Elsner seine von uns schon früher erwähnten Vorträge über „die Entwickelungsgeschichte der polytechnischen Chemie." Herr Elsner gab zum Schlusse einen Ueberblick über die in der Chemie und Polytechnik vom 13ten bis zum 16ten Jahrhundert erzielten Erfindungen.

— V Von den Rechtsanwälten des Obertribunals wird in dem von ihnen herausgegebenen Archive ein Rechtsspruch des höchsten Gerichts veröffentlicht, der von großer Wichtigkeit für den Handelsverkehr sein dürfte. Ein Kaufmann in Stettin und ein Gutsbesitzer hatten sich solidarisch durch einen Wechsel verpflichtet, dem Hauptsteueramte in Stettin nach achttägiger Kündigung 5000 Thaler zu zahlen. Am 17. Februar d. J. kündigte das Hauptsteueramt den Wechsel zum 25. Februar. Die Verklagten wandten gegen die Wechselklage besonders ein, daß über einen bewilligten Steuerkredit kein Wechsel ausgestellt werden könne. Das Obertribunal hat indeß in seiner Entscheidung ausgesprochen, daß dies allerdings zulässig sei, wies dagegen das Hauptsteueramt mit seiner Klage deswegen ab, weil nach der Ansicht des höchsten Gerichts die allgemeine Deutsche Wechselordnung Wechsel, auf Kündigung ausgestellt, nicht kenne.

— X Die Zungenkrankheit des Herrn Thiers soll weiter nichts, als sein altes Uebel, die „Zweizüngigkeit" sein, das jetzt, nachdem ihm die „Fusion" mißglückt, wieder in seiner alten Kraft hervorgetreten war.

— †* Die Manufactur- und Modewaarenhandlungen der hiesigen Residenz suchen durch geschmackvolle, elegante Decorirung der Schaufenster und Gewölbe die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zu lenken und die Kauflust desselben durch die ausgestellten Gegenstände zu vermehren. Sobald die Dunkelheit eingetreten ist, erhöht der Glanz der angezündeten Gasflammen noch bedeutend den Reiz der an sich elegant eingerichteten Verkaufslocale, und unwillkürlich wird der Vorübergehende durch das mannichfache harmonische Farbenspiel der anmuthig geordneten Waarenlager zum Stillstehen bewogen und zum Kaufen eingeladen. Viele solcher Läden sind namentlich in den letzten beiden Tagen fortwährend von Käuferinnen besucht.

— Z Im Königl. Schauspielhause setzte gestern die Hannoversche Hofschauspielerin Fräulein Scherzer ihr Gastspiel als Marianne in Goethe's „Geschwister" und als Jolanthe in des Dänen Herz tief gefühlter Dichtung: „König René's Tochter" fort. Wenn wir in der ersten Rolle die schlichte Natürlichkeit und die naive Einfachheit als richtige Färbung des Charakters anerkennend erwähnen müssen, so sind wir überrascht gewesen, von der jungen Schauspielerin mit so innigem Verständniß jene hochpoetische Aufgabe gelöst zu sehen, die ihr in dem zarten Bilde des zweiten dramatischen Gedichts geboten wurde. Namentlich war es wieder der seltene Wohlklang des Organs, durch den die Worte so anmuthige Bedeutung gewannen. — Die jugendliche Künstlerin wird nur noch einmal, und zwar in Schillers „Kabale und Liebe" auftreten. — In den zu den genannten Stücken gegebenen Scherz: „Die Helden", erschien ein neues engagirtes Mitglied zum erstenmale, in einer der beiden zur Offiziergestalt umgewandelten Damenrollen. Frau Bost entwickelte in derselben eine Beweglichkeit des Spiels, die fast über die Grenze des Gebiets hinausging, welche das Hoftheater von Privatbühnen trennt, auf denen man sich mit dem starken Auftragen mehr zu befreunden pflegt.

— S Bei der nächsten Vorstellung des „Oberon" wird ein Schüler des Königl. Kapellmeister Dorn, Hr. Arnurius, den „Hüon" singen. Derselbe zeichnete sich bei der kürzlich von seinem Maestro veranstalteten Probevorstellung, der „Entführung", durch seine schöne Stimme aus. In den „Hugenotten" wird Hr. Formes nächstens die Rolle des „Raoul" singen.

— Z Am 18. December wird von den Deutschen Theatern der Geburtstag von Carl Maria v. Weber durch Aufführung eines seiner Werke festlich begangen werden. Die hiesige Königliche Bühne hat hierzu den „Freischütz" des Meisters gewählt, der, wie schon gestern erwähnt, mit neuer Ausstattung in Scene gehen wird.

— S Die Persische Jongleur-Gesellschaft, die nach den Berichten Russischer und Polnischer Blätter in Moskau und Warschau kürzlich so wunderbare Vorstellungen in der Gymnastik gegeben, wird nächstens hier auftreten. Bekanntlich übertreffen die Indischen und Persischen Jongleurs Alles, was wir im Westen von

demokratischen Aufstandes daselbst verrathen zu haben. Der Mörder erzählte selbst nach seiner Verhaftung die Einzelnheiten seiner unmenschlichen Schandthat, indem er mit einem wahrhaft höllischen Cynismus erklärte, als Mitglied einer geheimen Gesellschaft einen Eid abgelegt zu haben, Jeden, selbst seinen Vater und seine Mutter, zu morden, wenn dies das Interesse der demokratisch-socialistischen Partei erfordere — daß er also nur seinen Eid erfüllt habe. Der Bube ist ein 26 Jahre alter Matratzenmacher, Namens Richer. Als durch die energischen Maaßregeln der Obrigkeit der jüngste Insurrectionsversuch zu Valence gescheitert war, ergriff den fanatischen Demokraten eine düstere Exaltation. Seine Mutter, die ihm jederzeit die zärtlichste Liebe bewiesen, fragt ihn nach der Ursache seines erregten Wesens. Zur Antwort überhäufte sie Richer mit einem Strom von Schimpfreden und Flüchen, worauf er endlich ein Messer ergriff und sich wüthend auf seine unglückliche Mutter stürzte. Die Arme, bereits am Kopfe schwer verwundet, entwand sich den Fäusten ihres Mörders und suchte zu entfliehen; allein auf der Treppe ward sie von demselben eingeholt, erhielt hier 7 bis 8 tiefe Stiche und ward sodann von ihm die Treppe hinabgeschleudert. Noch nicht der Besinnung beraubt, raffte sie sich wieder auf, aber schon war von Neuem das Messer des muttermörderischen Sohnes über sie erhoben und zwei tiefe Wunden streckten sie vollends zu Boden. Die auf den Hülferuf des Opfers herbeigeeilten Nachbarn fanden das unglückselige Weib in ihrem Blute schwimmend. Der Mörder ward sogleich festgenommen. Der Hergang dieses tragischen Ereignisses ist von der Sterbenden zu Protokoll gegeben und durch das Eingeständniß Richers bestätigt worden. Bei diesem Elenden hat man eine große Masse demagogischer Pamphlets, eine Sammlung revolutionairer Schandlieder und einen von seiner Hand geschriebenen kurzen Katechismus der geheimen Gesellschaften vorgefunden. — Nach dem dieswöchentlichen Bericht der Bank scheint eine wesentliche Verbesserung der commerciellen Zustände eingetreten zu sein. Durch die Zahlung der letzten 25 Millionen an den Schatz, welche dieser vor einigen Tagen, als Rest auf den Credit von 75 Millionen vom 30. Juni 1848, erhoben, hat sich der Baarvorrath der Bank um mehr als 26 Mill., auf 567 Mill. verringert, während der Notenumlauf um 4 Mill., auf 564 Mill. gestiegen ist, so daß beide Positionen jetzt ziemlich auf gleicher Höhe stehen; ferner hat sich das Portefeuille um 15 Millionen auf 124 Millionen vermehrt, während die Guthaben der Privaten sich um fast 7 Millionen verringert haben; das Guthaben des Schatzes hat sich gegen die erhobenen 25 Millionen anderweitig um 18 Millionen auf 66 Millionen vermehrt, so daß es sich eigentlich nur um 7 Mill. verringert.

Paris, 14. December. Der „Moniteur" bringt heute die definitive Liste der Consultativ-Commission; sie enthält 178 Namen. Hochet, General-Secretair des Staatsraths, und Lagarde, Secretair der National-Versammlung, übernehmen dieselben Functionen bei der Commission. Diese versammelt sich am 23. zur Prüfung des Ergebnisses des Volksbeschlusses. Die Consultativ-Commission zählt 25 Generale, darunter Achard, Arrighi, Bar, Baraguay d'Hilliers, Castellane, Chasseloup-Laubat, Durrieu, Flahault, Grammont, Grouchy, d'Hautpoul, Husson, Lahitte, Lawoestine, Lebreton, Magnan, Ornano, Pelet, Randon, Regnault, Saint Jean d'Angely, Marschall Vaillant und Vice-Admiral Cécile, und außer den jetzigen 18 frühere Minister: d'Argout, Baroche, F. Barrot, Barthe, Bineau, Casabianca, Crouseilhes, Daviel, Drouyn de l'Huys, Dumas, Gasparini, Giraud, Lacrosse, Parieu, Royer, Schneider, Thorigny, Vaïsse. Gestern haben unter Andern auch Oudinot, Lauriston, Eugène Sue, Nettement ihre Freiheit erhalten. Bicêtre enthält jetzt in 13 Kasematten 753 politische Gefangene. Nach einem Decret sind die außerordentlichen Missionen von Duval, Carlier und Bernard beendet, da die anarchischen Pläne vereitelt und die Autorität durch die Tapferkeit der Truppen, die Verachtung der Arbeiter gegen ihre falschen Brüder und die Energie der getroffenen Maaßregeln hergestellt ist. (P. Z.)

Paris, Montag, 15. Dec. (Tel. C.-B.) **Der Präsident der Republik hat 110 Kreuze der Ehrenlegion vertheilt.**

Großbritannien.

* **London**, 10. December. [England und die neueste Französische Revolution.] Das trefflich geschriebene, wiewohl liberale Englische Wochenblatt „Examiner" sagt über die letzte Französische Revolution: „Da ist denn doch endlich einmal eine Revolution, die, wenn auch nicht der Gesammtheit, so doch einem bedeutenden Theile der Britischen Aristokratie gefällt. Es ist seltsam, Liberale jubeln über den Umsturz einer Repräsentativ-Verfassung und die nächste Aussicht auf Militair-Despotismus. Tories freuen sich über den strafbaren Triumph eines Bonaparte und vergeben ihm in Anbetracht seiner groben Verfassungs-Verletzung die Rückkehr zum allgemeinen Stimmrecht und die Huldigung, die er, wenn auch nur mit den Lippen, der Volkssouverainetät darbringt. Die Quellen, aus denen die Zufriedenheit mit dieser Revolution entspringt, sind sehr verschiedene, sie läßt sich aber erklären aus dem Unwillen gegen die Republik und aus der Gleichgültigkeit gegen alles was Princip und Politik ist. Daß die Revolution mit Militair-Despotismus endet, ist unzweifelhaft ein warnendes Beispiel von größter Bedeutung; wenn man das übersieht bei künftigen Unruhen, wird man die Lehre theuer bezahlen müssen. Wenn in Frankreich die Militairherrschaft hergestellt, so muß England wohl Acht haben auf seine Küsten, und wir haben nichts Anderes als eine Wiederholung der ersten 15 Jahre dieses Jahrhunderts mit ihren enormen Vertheidigungskosten. In der Republik haben wir bis jetzt den König „Holzklotz" aus der Fabel zum Nachbar gehabt, wir sahen keinen Grund, ihn mit König „Storch" zu vertauschen. Was man auch immer sagen mag gegen die Gebrechen der umgestürzten Republik, das kann nicht geläugnet werden, daß während ihrer kurzen Dauer eine vorher nicht gekannte Freundschaft zwischen Frankreich und England bestanden hat. Die Aufrichtung der Militairherrschaft in Frankreich muß diese Freundschaft vernichten, denn die Schwertspitzen Frankreichs wenden sich eben so natürlich gegen England, wie die Magnetnadel sich nach Norden wendet. Die Freiheit Frankreichs ist eine der besten Garantieen des Friedens in England. In unserm eigenen Interesse also beklagen wir ein Ereigniß, durch welches Frankreich um ein halb Jahrhundert zurückgebracht und wieder ganz in die schlimmsten Zeiten seiner unglücklichen Geschichte zurückversetzt wird. Proudhon sagt, die Französische Revolution habe noch gar nicht begonnen und Alles was geschehen, sei nur das erste Anspülen der kommenden Sündfluth, aber wahrlich, es scheint, als sei die Französische Revolution mehr als zu Ende — sie ist das Rad des Ixion: volvitur et se sequiturque fugitque. Zwischen Abend und Morgen hat Hr. Bonaparte als ein Dieb in der Nacht die Freiheit seines Volkes gestohlen, „ein Beutelschneider von Reich und Herrschaft." Er war durch einen Eid verbunden, die Verfassung zu beobachten, die er verletzt hat, und durch eine That des Meineids und des Verraths hat er sich in Besitz der höchsten Gewalt gesetzt. Er schlägt vor, zu dem Kaiserthum zurückzukehren, und verlangt durch eine Berufung an's Volk, dieses solle durch sein Votum dieses Vorhaben unterstützen oder es verbieten. Er nennt diese Berufung eine „loyale"; handelte er auch loyal, als er das Gesetz brach, an das er durch einen Eid gebunden war? Er will diesen Verrath rechtfertigen, indem er sich auf die Complotts der Assemblée beruft, die er durch sein eigenes Complott auseinandersprengte, aber die ausgedehnte Berechnung, mit der er zu Werke ging, läßt keinen Zweifel, daß sein Plan kein Plan war, der gefaßt wurde zur Rettung im Augenblick einer entdeckten Verschwörung, sondern es war ein mühsam ausgearbeiteter Verrath, lange gereift und befestigt durch die Verführung der Militair-Chefs. Die Redensart von den Complotten der Assemblée ist nichts als die alte Fabel von dem Wolfe, der mit Schafen nicht in Frieden leben konnte, weil sie ihn durch ihre fortgesetzten Angriffe reizten. Also Herr Bonaparte hat alles auf die Appellation an den einzigen Souverain, den man in Frankreich anerkennt, das Volk, verwiesen, und hat versprochen, abzudanken von der ungesetzlich errungenen Herrschaft, wenn das Urtheil des Souverains gegen ihn ausfällt. Ist dieses Versprechen besser als sein Eid? Er hat der Verfassung auch Treue geschworen, und was hat er mit ihr gemacht? Er sieht also das Urtheil des Volkes für bindender an als seinen Eid? Aber was für ein unverschämter Scherz ist ein Appell an das Volk, so lange die Presse unterdrückt, der öffentlichen Meinung der Mund gestopft, die verschiedenen Führer des Volkes im Gefängniß und Befehl gegeben, mißliebige Zeitungen zu unterdrücken, mißliebige Beamte abzusetzen und mißliebige Personen einzukerkern. Und was soll das so freimüthig angegangene Volk thun? Soll es das Wiederaufleben der Militair-Despotie verfügen? Vorläufig auf 10 Jahre, ein Ministerium abhängig von der Executivgewalt, das heißt gänzlich unverantwortlich dem Volke gegenüber, einen Staatsrath und Senat von Creaturen des Präsidenten, ein gefälschter legislativer Körper, der nichts thut als Gesetze machen, wie sie der ausübenden Gewalt gerade gefällig? Wenn das Volk zu alledem „ja" sagt, so tritt Herr Bonaparte die Erbschaft von seines Oheims Despotismus an. Sagt es „nein", so behandelt er's, wie er die Assemblée behandelt hat, hetzt seine Soldaten heran und erklärt es für eine Null." Dann folgt eine Aufzählung der Fehler der Nationalversammlung, von der gesagt wird, sie sei unbeklagt gefallen, worin wir dem „Examiner" beistimmen, was der „Examiner" aber als einen Fehler der Nationalversammlung rügt, die Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts, das rechnen wir der Nationalversammlung als ein hohes Verdienst an. Der Schluß lautet: „Der erste Act des Schauspiels ist vorüber. Herr Bonaparte, wir können ihm den Titel Präsident nicht mehr geben, denn er ist nicht mehr Präsident, seit er das Gesetz vernichtet, kraft dessen er diesen Titel hatte, hat für den Augenblick gesiegt, und wir glauben nicht, daß der Usurpation ein irgend erheblicher Widerstand für jetzt entgegentreten wird. Der zweite Act beginnt mit den Wahlen und endet mit der Entdeckung, ob die Tyrannei durch das allgemeine Wahlrecht eingeführt, oder ob sie bongré malgré aufgerichtet wird. Es ist nur Eines von den Beiden möglich. Wir haben gesehen, wie dünn und gebrechlich die Französische Freiheit war, wir werden jetzt sehen, ob die Haltung seiner Tyrannei kräftiger ist. Aber es liegt eine solche Bösartigkeit in diesem Verbrechen, daß sein Fehlschlagen die traurigsten Folgen haben und ungeheure Mißgeschicke mit sich bringen wird. Die Rothen sind nun zum Widerstande gegen die Usurpation Bonaparte's gesetzlich berechtigt und er wird nur ihnen weichen. Man will immer noch den Teufel austreiben durch Beelzebub; das ist der Verlauf der Revolution; den Despotismus bekämpfend und vertreibend ist man immer in Gefahr, der Anarchie Thor und Thür zu öffnen."

London. 13. Dec. [Hofnachricht. Die „Times". Nebel.] I. M. die Königin hat im Osborne-Schlosse den neuen Neapolitanischen Gesandten, Fürsten von Carini, und den General Hartmann empfangen; dieser Letztere bringt die officielle Nachricht von der Thronbesteigung des Königs von Hannover. — Die innere Zerrüttung der Französischen Zustände zieht noch immer das wachsame Auge der „Times" auf sich; heute giebt sie von derselben ein schauderhaftes Bild und spricht sich wiederholt gegen den Staatsstreich Louis Napoleon's aus. — Die Hauptstadt war gestern in einen so dicken Nebel gehüllt, daß man den ganzen Tag hindurch in allen öffentlichen Etablissements Gas brennen mußte; der Verkehr auf den Straßen konnte nur mit der größten Vorsicht, und selbst dann nicht ohne Gefahr, vor sich gehen; doch weiß man bis jetzt von keinem Unglück. Seit 8 Jahren erinnern sich die Londoner keinen so starken Nebel gesehen zu haben.

⊙ **London**, 13. Dec. [Palmerston. Protectionisten-Meeting. Interessante Einzelnheiten.] Lord Palmerston hatte gestern, bei Gelegenheit einiger diplomatischen Vorstellungen, eine Audienz bei der Königin, zu der er die Gelegenheit wohl hauptsächlich herbeigeführt hat, um den Gerüchten über seine sehr einsam gewordene Stellung entgegen zu arbeiten. Wenigstens sähe ihm, der durchaus ein Mann des Scheins ist, diese ihm von verschiedenen Seiten unterlegte Absicht ganz ähnlich. — Gestern fand das seit langer Zeit in Aussicht gestellte Meeting der Protectionisten in London Tavern unter dem Vorsitze des Herzogs von Richmond statt. Dieser hochgestellte Peer hat sich ganz dem Einfluß Mr. Young's, jetzt Parlamentsmitglied für Scarborough, unterworfen, und wußte denn auch, bei dem darauf folgenden Diner zu Ehren Mr. Young's dessen Verdienste für's Vaterland nicht genug zu rühmen. Sowohl das Meeting, wie das Festessen waren übrigens nur spärlich besucht; sie sind noch obenein, während ihnen sonst schon alle Reize mangelten, in eine unglückliche Zeit hineingefallen. Mr. Young ist übrigens Unterhausmitglied geworden, als die Sitzung aufhörte, und wird aller Wahrscheinlichkeit nach aufhörenes zu sein, wenn sie wieder anfängt. Er wärmt sich nur an der Sonne eines kalten Winters. — Greenwich, einmal um seine Wahl betrogen, steht vor einer neuen von sehr ungewissem Ausgang. Die Losung, die von Manchester ausgegeben worden, thut ihre Wirkung; die meisten Liberalen wollen keinen Ministeriellen mehr wählen. Die Protectionisten wollen aber auch keinen Peeliten wählen, und so ist für vier Candidaten Platz. Das möchte sich an mehr Punkten wiederholen; hier soll der Peelit die meisten Aussichten haben. — Der Papst hat wieder einen in „Freemans Journal" abgedruckten encyclischen Brief an die irische Geistlichkeit erlassen, der die trüben Aussichten der Zeit nicht verhehlt und zum Zusammenhalt auffordert. Einen Protest des katholischen Diöcesans und seiner Geistlichkeit gegen die neu errichtete Modellschule in Waterford hat die irische Unterrichtscommission sehr höflich, aber sehr bestimmt zurückgewiesen. — Im Militairseminar der ostindischen Compagnie zu Addiscombe hat wieder die große jährliche Prüfung und Preisvertheilung an die Cadetten öffentlich im großen Sandmodell-Saale stattgefunden. Der Chairmann hielt an die jungen Leute eine sehr warme und ausführliche Ansprache über ihre künftige pflichtenreiche Lebensstellung und empfahl ihnen als Nebenstudium das der indischen Dialecte, ohne die sie nie die Disciplin unter den Sepoys aufrecht erhalten könnten. — In Birmingham hat ein allgemeines Meeting stattgefunden, von den Vereinen und Instituten beschickt, die der Verhütung jugendlichen Verbrechens gewidmet sind. Ein Mitglied des Meetings zeigte an, daß eine Edelfrau, die ungenannt bleiben wolle, einen Preis von 200 Pfd. für die beste Schrift über den Gegenstand aussetze. Die auch bei uns längst gemachte Erfahrung, daß das Verbrechen erblich und nichts mit der Armuth zu thun habe, fand hier vielfache Bestätigung. Die wirklichen Arbeiterfamilien haben in Liverpool nie eine dargebotene Gelegenheit verabsäumt, ihren Kindern Schulunterricht zu Theil werden zu lassen; ein bestimmter Bevölkerungstheil aber, der sich aufwärts bis in's Mittelalter und seine „Wunderhöhe" verfolgen läßt, thut so überall; er will sein Kind nicht dem Schullehrer übergeben, sondern erzieht es selbst, in einer traditionellen Sphäre verbrecherischen Bewußtseins. In Birmingham nehmen in jüngster Zeit die Beraubungen mit der Würgschleuder zu, einem Stein an einem Handtuch, das dem auserkornen Opfer so um Mund und Hals im Wurf geschlungen wird und es wehrlos und unfähig zum Hülferuf macht.

Der Baarvorrath der Bank von England ist in letzter Woche wieder um 384,507 Pfd. auf 16,518,584 Pfd. gestiegen, und der Notenumlauf um 368,960 Pfd. auf 18,854,505 Pfd. gefallen.

Italien.

Turin, 9. Dec. [Kammern; Concordat.] Die Französischen Ereignisse kommen unsern zarten Finanzdebatten sehr zu Hülfe. Die Budgets für Handel und Ackerbau, für Marine, öffentlichen Unterricht wurden ohne alle erheblichen Widersprüche votirt, die des Aeußern und des Innern folgen nach. Eine Tagesordnung Avigdor's, neue und bessere Organisation der Marine betreffend, ward beseitigt, überhaupt wurden alle Vorwürfe, Widersprüche und Leidenschaften vorderhand unter Schloß und Riegel gelegt. — Den vernünftigen Aufforderungen des Ministeriums an die Journalisten, sich etwas zu mäßigen, leisteten nicht alle Folge. Tolles, ungereimtes Zeug lasen wir vornehmlich im „Progresso", „Italia e Popolo" u. s. w. Es scheint, als ob einige zu guter Letzt den Mund noch recht voll nehmen wollen. Obschon die „Staatszeitung" erklärt, daß die bereits erwähnten Gerüchte eines Concordats mit Rom keine „diritto alla pubblica credenza" haben, so erhalten sie sich dennoch. Es liegt aber auf flacher Hand, daß diesen Augenblick Fransoni's Erscheinung Turin sehr aufregen würde. Man fügt sogar dem obigen Gerücht bei, daß Rom die Zahl der Bisthümer in Piemont zu verringern geneigt sei.

Turin, Mittwoch, 10. Dec. (T. C.-B.) **Das Budget des Marine-Ministeriums ist angenommen worden. Das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wird eben debattirt. Der Finanzminister hat statt des erkrankten Minister-Präsidenten d'Azeglio das Wort genommen und erklärt: „Die Regierung werde, ungeachtet der ernster als je gewordenen Lage des Auslandes, seine bisherige Politik fest fortführen und rechne auf günstigen Erfolg." — Savoyen ist ruhig.**

Spanien.

Madrid, 8. Dec. [Bewegung in Spanien; Enthusiasmus für die Königin.] Es ist unläugbar eine gewisse Bewegung, namentlich in den Mittelständen, bemerklich, doch glaube ich nicht an einen ernsthaften Ausbruch. Die Minister sind fast in fortwährender Berathung, an alle Behörden ergehen Befehle, bei Aufrechterhaltung der Ruhe mit rücksichtsloser Energie zu verfahren. Man sagt, das Cabinet werde sich morgen von den Kammern zur Forterhebung der laufenden Steuern autorisiren lassen und dann die Session suspendiren. Wenigstens ist gewiß, daß die Minister die eventuelle Suspension der Kammern discutirt haben. Die „Nacion" will wissen, daß der Ministerrath gestern eine theilweise Mobilisirung beschlossen, den in der Hauptstadt anwesenden General-Capitains befohlen, sofort auf ihre Posten abzugehen und den General Lara nach Saragossa geschickt habe. Auch der „Heraldo" stellt eine Suspension der Cortes in Aussicht. — Ihre Majestät die Königin gingen gestern zu Fuß an der Puerta del Sol und in der Alcalastraße spazieren, überall vom lautesten Jubel der Menge begrüßt, man küßte den Saum des kön. Gewandes, viele Herren knieten nieder, die Königin Isabella sah trotz ihrer Umstände nie schöner und wohler aus, sie reichte ihre Hände nach beiden Seiten und ringsum hörte man nur ihr Lob. Leider aber stets mit dem Zusatze: Wenn sie doch nur keine Mutter hätte!

Madrid, Mittwoch, 10. Dec. (T. C.-B.) **Gestern wurden die Cortes suspendirt. In Spanien herrscht große Aufregung.**

Schweiz.

B* **Bern**, 12. Dec. [Aus der Bundes-Versammlung.] In den eidgenössischen Räthen fiel die Nachricht von den Pariser Ereignissen mitten in den Kampf der Neutralität mit der Völkersympathie. Der greise Landamman Sidler, welcher schon 1811 von Napoleon ein échappé d'université genannt worden war, weil er an der Spitze des Cantons Zug (hat nicht ganz 6 Quadratmeilen) dem Imperator den Krieg erklären wollte: dieser benutzte seine ephemere Stellung als Alters-Präsident des Nationalrathes zu einer Art von Thronrede, worin er erklärte, daß eine Solidarität der Völker unleugbar rechtsgemäßer sei als eine Solidarität der Fürsten den Völkern gegenüber und daß aller Widerrede ungeachtet dennoch früh oder spät das Morgenroth der Völkersolidarität majestätisch erglühen werde. Uebrigens seien unsere Verhältnisse zum Ausland befriedigend, außer etwa nach Einer Seite hin, von wo aber jedenfalls kein ernstlicher Conflict drohe. — Ganz anders lautete die Rede des wirklichen Bundes-Präsidenten (Furrer), welcher die nächste Zukunft der Schweiz als eine solche bezeichnete, wo es für Volk und Regierungen des Muthes bedürfen werde. — Neutralität und Völkersympathie waren auch das Losungswort in dem Wahlkampf für und wider die Bestätigung von Ochsenbein im Bundesrath. Man kann über den persönlichen Werth dieses Mannes denken wie man will, so viel steht fest, daß er mit Munzinger es gewesen ist, welcher 1848 den Bruch der Neutralität und einen Zug der Schweizer nach Italien verhindert hat. Daher der Haß Stämpfli's gegen ihn, den ehemaligen Freund; daher der Eifer, ihn im Bundesrath durch einen alten persönlichen Bekannten Mazzini's, den Dr. Schneider aus Nidau, zu ersetzen, was in einer feierlichen Vorversammlung vorgeschlagen ward. Umsonst. Ochsenbein siegte mit 80 Stimmen gegen 59. Diese Zahlen geben den besten Anhaltspunkt zur Orientirung unter den Parteien in den neuen eidgenössischen Räthen (Nationalrath und Ständerath), gewähren die beste Uebersicht über das Resultat ihres Ringens außerhalb des Rathsaales während des letzten Jahres. Wir haben früher schon öfter auf die Wichtigkeit der Vorgänge in der Waadt und im Aargau aufmerksam gemacht, wo aus der Zersetzung der radicalen Partei sich wieder eine conservative entwickelt. Diese Aargauer und Waadtländer waren es namentlich, welche den Sieg von Stämpfli's Anhang vereitelten. Daß sie aber gerade in Ochsenbein den Ausdruck ihrer Gesinnung fanden, mag verzeihlicherweise befremden, erklärt sich aber dem Näherstehenden leicht. Für die Ferneren bemerken wir nur noch, daß selbst die Urcantone wie Ein Mann für Ochsenbein stimmen, indem sie mit rührendem Edelmuth in dem heutigen Vorfechter der Neutralität den Freischaaren-General nicht mehr erkennen wollten, der sie einst so widerrechtlich befehdet.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Berlin, 16. December. Präsident: Graf Schwerin. — Eröffnung der Sitzung 11¼ Uhr. — Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Bodelschwingh, als Regierungs-Commissare, Geh. Rath Philippsborn, und noch zwei andere Geheime Räthe, deren Namen auf der Tribüne nicht zu verstehen sind.

Nach Verlesung des Protocolls zeigt der

Präsident die Zusammensetzung der Commissionen für den Claessenschen (Presse), so wie für den Harkortschen (Bankwesen) Antrag an. Eine Mittheilung des Ministers des Innern geht dahin, daß die Druckkosten für die stenographischen Berichte auf den Etat der Kammern übergegangen seien. — Für den

Beselerschen Antrag (siehe „Berlin") wird eine Commission von 14 Mitgliedern erwählt.

Abg. v. Görz. Mit dem Staatshaushalts-Etat pflegt das Finanzministerium auch einen Rechenschaftsbericht über die Finanzverwaltung des vergangenen Jahres mitzutheilen. Diesmal ist es nicht geschehen und frage ich, da die Special-Budget-Commissionen bereits thätig sind, die Central-Budget-Commission in diesen Tagen auch zusammentreten wird, den Herrn Präsidenten, ob wir nachträglich diesen Rechenschaftsbericht zu erwarten haben.

Präsident: Bis jetzt ist dem Hause dieser Bericht noch nicht zugegangen.

Es folgen einige Wahlprüfungen, die nicht beanstandet werden. — Die Kammer geht zur Berathung des Zollvertrags mit Hannover vom 7. Sept. über. Das Wort erhält zuerst:

Abg. v. Patow. Er lobt zuerst im Allgemeinen die Absicht, ein allgemeines Deutsches Zollsystem herzustellen, was mit diesem Vertrage beabsichtigt sei. Müsse derselbe auch im Ganzen als erwünscht betrachtet werden, so seien doch einige der Verabredungen zwischen Preußen und Hannover bedenklich. Zuerst sei es der im Artikel 5 und Separat-Artikel 3 des Vertrages, die Salz-Regie betreffend; desgleichen der Artikel 8, die Küstenschifffahrt betreffend. Das Gleiche finde statt mit dem Separat-Artikel 14, wegen Ermäßigung des Eingangszolls für Syrup. Dies sei jedoch Alles weniger bedenklich, als das im Artikel 11 des Vertrages Hannoverscher Seits beanspruchte Steuer-Präcipuum. Der Ertrag der Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs-Abgaben der für gewisse Objecte noch aufkommenden Uebergangs-Abgaben, sowie der Steuer von inländischem Rübenzucker solle nach dem Vertrage mit dem Beginn des vereinbarten Zoll-Anschlusses nicht mehr, wie bisher, nach Maaßgabe der Kopfzahl der Bevölkerung der einzelnen Vereins-Staaten vertheilt, sondern der Hannöverschen Regierung ein um 75 Procent höherer Bezug gewährt werden. — Wenn auch die Zollregister im Durchschnitt der drei Rechnungsjahre die Brutto-Einnahmen des Steuervereins größer gewesen, als die des Zollvereins seien, so dürfe hierbei nicht unberücksichtigt bleiben, daß der größte Theil der Zollvereinsländer durch die Ereignisse des Jahres 1848 schwerer und allgemeiner betroffen worden sind, als die durch ihre geographische Lage und die Gunst der Umstände hierin meist ganz verschont gebliebenen Steuervereinslande. Dazu kommt, daß größeres Vertrauen zu einer Regierung stattfindet, welche fest und energisch auftritt, als zu einer solchen, die stets schwankend ist. Man darf sich nicht verhehlen, daß dies bei unserer Regierung sowohl in der Handelspolitik als in der allgemeinen Politik der Fall gewesen ist. Es ist jedoch zu hoffen, daß durch diesen Vertrag ein fester Gang in der Handelspolitik des Preußischen Vaterlandes gefunden werde, und auch darum muß schließlich die allgemeine Heilsamkeit des Vertrages anerkannt und empfohlen werden. (Bravo.)

Minister-Präsident: M. H. Der geehrte Herr Vorredner hat angeführt, daß namentlich das Präcipuum, welches Hannover gewährt worden sei, darum ein so hohes geworden sei, weil die Regierung Sr. Majestät sich verschiedene Fehler habe zu Schulden kommen lassen. Die Angelegenheit des Zollvereins hat allerdings ihre politischen Seiten. Ich könnte hier darauf eingehen, aber ich will es nicht thun, weil ich es an dieser Stelle nicht für heilsam finde. Der Vertrag ist geschlossen, weil die Regierungen geglaubt haben, daß sie damit nicht bloß diesen beiden Ländern Vortheile bringen werden, sondern daß dies auch dem ganzen Zollverein geschehe. Die Frage, um die es sich hier handelt, ist die: soll auf dem angebahnten Wege fortgegangen werden oder nicht? Es würde mir leicht sein, nachzuweisen, daß, wenn wir im vorigen Jahre Krieg geführt hätten, dieser Vertrag nicht geschlossen sein würde. (Bravo rechts.) Aber ich will mich solcher Bemerkungen enthalten. Nur an eine sehr alte Geschichte möchte ich erinnern (Heiterkeit links); es ist die mit den Sibyllinischen Büchern, die auch schon lange vor dem Zollverein gegeben waren.

Abg. Milde erhält darauf das Wort; da von seinem Vortrage auf der Tribüne nichts zu verstehen ist, so führen wir nur an, daß er sich im Sinne Patow's auszulassen scheint.

Nach einer ferneren Rede des Minister-Präsidenten (die wir morgen mittheilen werden) wird der Hannoversche Vertrag ohne irgend eine Abänderung von der Kammer angenommen. Desgleichen der Antrag des Abgeordn. Harkort auf Untersuchung des Bank- und Credit-Systems.

(Schluß 3 Uhr. Nächste Sitzung am Sonnabend.)

Inserate.

solchen Kunststücken bisher gesehen haben. Es ist das erste Mal, daß wirkliche Indische Jongleurs nach Deutschland kommen. Die Kunststücke werden zum Theil auf der Spitze einer aufrechtstehenden Stange von 15 Fuß Höhe producirt und bestehen namentlich in Balancements des ganzen Körpers in allen möglichen Stellungen.

— 8 Im Circus von Dejean hatte bei der gestrigen Vorstellung, die Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl mit Höchstihrem Besuch beehrten, — Mlle. Liebert den Unfall, am Schluß des Carrière-Ritts zu stürzen und zwischen die Barrière und die erste Bank des Parquets zu fallen. Zum Glück hatte der Sturz nur eine augenblickliche Betäubung zur Folge.

— (Weihnachtswanderungen vom jugendlichen D und dem lateinischen H.) Unser jugendliches D befand sich seit einiger Zeit in mehr als gewöhnlicher Aufregung, die Röthe seiner Wangen schwand, die Lorbeeren Rellstab's ließen ihn nicht schlafen, und er erhub sich zu seinem Freunde, dem lateinischen H., und sprach zu ihm: „Freundchen, Arm in Arm mit Dir fordere ich die Tante Voß und Rellstab in die Schranken, komm', wir wollen Weihnachtswanderungen anstellen und Rellstab niederreiten und die Tante Voß dazu!" Das lateinische H lächelte wehmüthig, denn er verläugnete als Poet und Berliner nie den gehörigen Respect gegen Tante Voß und Rellstab, aber er sprach: „Schwärmerei kleidet der Jugend wohl, komm', wir stellen Weihnachtswanderungen an."

Und sie wanderten. —

Zuvörderst wanderten sie durch das Brandenburger Victoriathor, denn das jugendliche D war durch sein Bündniß mit dem gewichtigen lateinischen H der endlichen Victoria versichert, und sie traten auf den Pariser Siegesplatz, wo der alte Blücher einst seine Wohnung genommen, um an die Einnahme von Paris erinnert zu werden durch den Namen des Platzes, und der Französische Gesandte hat seine Wohnung ebenfalls dort genommen, gewiß aber mehr durch die Comfortabilität des Sommer'schen Hauses dazu bewogen, als durch die glorreiche Erinnerung an die Einnahme von Paris durch die Alliirten. Und als sie auf dem Platz standen, da sprachen sie untereinander: wir suchen zuerst die Linden ab! und als ächte Kreuzzeitungsmänner wendeten sie sich instinctmäßig rechts und schritten mit tönenden Schritten die Straße entlang auf dem hallenden Trottoir. Aber sie schritten lange, ehe sie eine Ausstellung fanden, denn Reichsbarone wohnten genug in jener Gegend und Gesandte Europäischer Großmächte, die wohl „Ausstellungen" machen bei Gelegenheit, aber Weihnachtsausstellungen nicht zu veranstalten pflegen. Endlich sahen sie helle Fenster und sahen Lichter schimmern, bei dem Ehrenmann, der da heißet Fuchs und ein Conditor ist seines Zeichens und Gewerbes. Das jugendliche D wollte auch sofort eintreten daselbst, aber das lateinische H warnte vor dem Fuchs, denn dieser sei ein gar schlaues Thier und lasse so leicht nicht fahren, was er einmal gefangen. Endlich, Numro 19 unter den Linden traten sie ein und stiegen eine Treppe empor zu der Ausstellung der Herren Arnoldt und Borchardt. Da waren sie in ihrem Element, denn dies ist sicher die reactionairste Ausstellung in Berlin, lauter Antiquitäten, kein Stück, das nicht schon vor den Märztagen alt geworden wäre. Da traten sie zuerst ein in einen Salon, durchwogt von dem parfum fin du siècle de Louis le grand. Eingelegte Meubles von Boule, von denen so eben sich eine reizende Marquise, knisternd in Seide, erhoben zu haben scheint; Porcellains von Sevres, Meißen und Japan, die man jeden Augenblick durch die leichtsinnige Hand irgend einer piquanten Soubrette gefährdet glaubt; Dosen von Florentiner Arbeit, die so eben aus der Tasche eines premier gentilhomme de la chambre du Roi entnommen zu sein scheinen; Pocale von Gold, Silber u. wunderbar schöner Arbeit, aus denen die Mignons Heinrich III. und die Chevaliers der Regentschaft gezecht haben. Deine Gesundheit, Du schöner Herzog von Joyeuse! Glück Dir, toller Coëtlogon! Dann eine ganze Reihe wunderlich geformter Glaspokale mit eingeschliffenen Familienwappen, von historisch-pikanter Bedeutung so mancher darunter. Und aus dem fleurs d'orange-Duft der Zeit, da die Sonne der Königlichen Bourbons im Zenith stand, traten das lateinische H und das jugendliche D plötzlich in ein ernstes Burgzimmer; da saßen zwei Ritter in voller Rüstung an einem Tisch und spielten Schach mit goldenen und silbernen Figuren, übten das Spiel auf der heimathlichen Burg, das sie gelernt auf ihrem Kreuzzuge, und der leere Stuhl stand neben ihnen mit der kunstreich geschnitzten Lehne, von dem sich die sittige Burgfrau mit blonden Locken wohl so eben erhoben, um die silbernen Humpen der Spieler wieder zu füllen mit edlem Wein. Und rings in Gruppen stehen die eisernen Ritter und unterhalten sich vom letzten Turnei, und die Abendsonne bricht durch die Glasmalerei der Fenster herein, „golden und rosig", wie der Dichter singt. Und in den alterthümlichen Schränken und Truhen verwahrt die Burgfrau ihr köstlich Linnen und die krummen Messer und die zweizinkigen Gabeln, wie man sie braucht beim Festmahl. An den Wänden aber hängen die Trophäen aus den Kreuzzügen, die wunderlichen, arabeskenartigen Waffen des Morgenlandes, der schwarz damascirte tödtliche Dolch, die Schilde von Rhinoceroshaut, und selbst das lateinische H wird bleich vor Entsetzen, als es, der Sache unkundig, einen Schlag thut auf das riesige indische Tam-Tam und der Klang desselben, wie Kanonendonner und Glockengeläut zugleich, nervenerschütternd durch die Gemächer dröhnt. Was müssen diese indischen Fürsten für Nerven haben, wenn sie sich ihre National-Hymnen, zum Vergnügen, auf dem Tam-Tam vorspielen lassen? Große Trommel und Regimentspauken sind unschuldige Kinder dagegen! Das jugendliche D verbeugt sich respectvoll vor dem geharnischten Fürsten, der in goldeingelegter Rüstung durch das heruntergeschlagene Visir in die Gruppe seiner stahlklirrenden Reisigen starrt, während das lateinische H schon im nächsten Gemach die ellenlangen Toledo- und Ferraraklingen prüft, die, so lang und schwer sie sind, doch so leicht in der Hand liegen und wie Schlangen im wuchtigen Schwunge zischen. Herr Arnoldt wird nicht müde, zu zeigen, und die beiden lateinischen Buchstaben werden nicht müde zu bewundern. Bald sind es Portraitfiguren in Holzschnitzkunst, bald ist es Nürnberger „Tand", den sie bewundern. Respect vor dem Tand, der drei Jahrhunderte überdauerte! Und da ist noch ein Stück, eine heilige Maria Magdalena mit der Geißel ist's, eine uralte Klosterarbeit auf Spinnewebe gemalt, so kunstreich zwischen zwei Glasscheiben gefaßt, daß das Bild von beiden Seiten und auch durchscheinend in nämlicher Figur erscheint. Vielleicht die Arbeit eines ganzen Klosterlebens. Doch genug! Durch die Reihe uralter Altarkandelaber schreiten D und H hinaus, müde der langen Bewunderung; es gehören Tage dazu, diese reactionairen Schätze alle zu bewundern, denn es fehlt nichts, nicht der eigenhändig geschnitzte Bauernstuhl, auf dem Metzler und Florian Geyer vielleicht gesessen, während des Bauernkrieges, nicht die goldene Kette des Ritters, von der er, mit dem gesunden Gebiß jener Zeiten, ein paar Glieder abbiß, um sich zu lösen in der Herberge, nicht die Geißel, die der Mönch schwang in einsamer Zelle zur Selbstzüchtigung, nicht die Schärpe, welche die holde Dame dem Ritter reichte zum ersten Dank im Turnier. Noch voll von Ritterthum und Frauenhulden des Mittelalters, angehaucht von dem Geiste der Chevaliers Ludwig XIV., standen die beiden lateinischen Herren D und H unter den Linden und beschlossen, sich zu stärken an dem Feuergeist des Briten, d. h. sie schritten mit langen Schritten Fuchs zu und seiner Conditorei. Beide Weihnachtswanderer erklommen die niedrige Treppe — das lateinische H mit schwerwandelndem Tritte, das jugendliche D mit leichtfertiger Eile und in dem Glauben, wie vor Zeiten sich an den Tollheiten und Berliniaden des einst berühmten Punch, des ersten Intriguanten- und Marinellispielers des Fuchs'schen Marionetten-Theaters, ergötzen zu können. Doch die Marionetten sind verschwunden, Punsch fand sich ein, aber Punch blieb aus, und statt der in maaßlosem Jubel lärmenden Kinderschaar, welche hier am Orte einst allen erdenklichen Weihnachts-Gaukeleien zuschaute, wurden nur einzelne Berliner Theeschlücker sichtbar, mit den Häuptern zwischen den gedruckten Zeitungsgräbern verborgen, die so viel von Rellstab und Langeweile zu erzählen wissen. Es ist ein trauriges Ding um diese gedruckte politische Melancholie, und Herr Fuchs (vulgo alopex, opex, pex, pix, pax, pux, Fuchs) hätte besser gethan, anstatt der kalten Zeitungsblätter die Prinzessin Pumsia und ihren fidelen Hofstaat in Gage zu nehmen und das Faustische Perlicke-Perlocke aufführen zu lassen. — Während das lateinische H hinsichtlich der Mageneessenzen mit dem Tischhüter, vermuthlich einem indifferenten anglo-germanischen Stoiker, capitulirte, musterte das jugendliche D einzelne „süße" Genre-Bilder aus Eisele's und Beisele's Irrfahrten, mehrere hundert Mann altpreußischer Garden, Diminutive von Kraftmehl und Zucker, und eine chaotische Niederlage von bunten flimmernden Figuren, Arabesken und Phantasiestücken, deren nächste Bestimmung die schwankenden Zweige einer lichtblitzenden Weihnachtstanne sein werden. Unter den strahlenden Reflexen der Spiegelgrotte machten die Weihnachtswanderer Halt und suchten mit den schmalen Sitzbänken möglichst ökonomisch umzugehen. Vor ihnen, in der Mitte der Grotte — unter der hohen Wölbung einer schmalen Nische — saß ein einsames Fischermädchen, aus Gyps geformt, und ließ die Angel über einer Riesenmuschel schweben; ein langweiliges Geschäft, alldieweilen auch nicht ein simpler Gründling darinnen sichtbar wurde, und außerdem diese Situation allzusehr an das vergebliche Heringsfischen bei Jasmund erinnerte. Außer den blendenden Spiegelreflexen, welche unter anderen Kleinigkeiten das in einer weißen Binde versinkende Antlitz eines rheinländischen Kammerdeputirten, der das Preußische Wochenblatt mit vielem Kopfzerbrechen studirte, hundertfältig wiedergaben, war eben nichts Besonderes zu bewundern, wenn wir nicht der alltäglichen Alpenlandschaften, voll Gletscher und Kälber, erwähnen wollen, welche die Wände des Nebenzimmers bis zu den Simsen hinauf bedeckten. Ueber einer Thür befindet sich eine Gruppe von Papiermaché — „den Heirathsantrag auf Helgoland" darstellend. Vater Peter Pump legte die Hände der Liebenden zusammen und schnitt ein entsetzlich langweiliges Gesicht dazu. Hofrath Schneider, der heitere Verfasser des „Heirathsantrages auf Helgoland", wird sich nur mäßig geschmeichelt finden durch diese Gruppe.

Lange saßen sie dort und erquickten sich. Die Fischerin ließ die Angel sinken, die Theeschlücker empfahlen sich; das Antlitz des über dem Preußischen Wochenblatte gebeugten Deputirten schwoll über den Räthseln darin zu einem flammendrothen Kürbis an, doch trotz der verführerischen Natürlichkeit der Alpenlandschaften ließ sich von dem geträumten Kuhreigen nur das Grunzeln und Meckern zweier entragirter Börsen-Orientalen unterscheiden, die eben in die Conditorei traten. — Die Weihnachtswanderer beschlossen, für heute mit ihrer Travellerstreiferei abzuschließen, und schritten selbander heimwärts. Ahadé Morgen! —

Alle Gattungen
Fußdecken und Teppiche
eigenes Fabrikat
empfiehlt zu den billigsten Preisen
A. F. Dinglinger,
Spittelbrücke Nr. 18.

Weihnachts-Geschenk
So eben ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen Berlins zu haben:
Ein Spaziergang um Oxford
von
Carl Rundt,
Hofmaler Sr. Majestät des Königs von Preußen.
Zwei Hefte, enthaltend acht lithographirte Ansichten in Tondruck. Preis eines Heftes von 4 Blatt 1⅓ Thlr.

Wir haben eine große Anzahl beliebter älterer und
neuerer
Kupferstiche und Lithographieen
aus unserem Lager ausgewählt, welche wir à Blatt von 2 Thlr. bis herab zu 2½ Sgr. zu Festgeschenken empfehlen, und zu deren Ansicht wir einladen.
Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung,
Königl. Bau-Akademie 12.

Aus dem Verlag von Justus Perthes in Gotha ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Atlanten,
insbesondere für den **Schulgebrauch.**
E. von Sydow, Wand-Atlas über alle Theile der Erde:
1. **Erdkarte** in 2 großen Planigloben (jeder zu 3 Fuß Durchmesser). Nebst zwei die nördliche und südliche Halbkugel darstellenden Planigloben, und nebst einer Erdansicht in Mercator's Projection. In 12 color. Sectionen (zusammengesetzt 20 Q.-Fuß groß). 3. Aufl. 1851. roh 1⅔ Thlr., aufg. 3 Thlr.
2. **Europa**. In 9 gr. Sectionen. 3. Aufl. 1847. roh 1½ Thlr., aufg. 2⅔ Thlr.
3. **Asia**. In 12 Sect. 2. Aufl. 1845. roh 1⅔ Thlr., aufg. 2⅔ Thlr.
4. **Afrika**. In 6 gr. Sect. 2. Aufl. 1846. roh 1 Thlr., aufg. 2 Thlr.
5. u. 6. **Nord-** und **Süd-Amerika**. In 10 Sect. 2. Aufl. 1845. roh 1⅓ Thlr., aufg. 2⅔ Thlr.
12. **Deutschland** (Mittel-Europa). In 9 großen Sect. 1847. roh 2⅓ Thlr, aufg. 3⅔ Thlr.

— — **Methodischer Hand-Atlas** für das wissenschaftliche Studium der Erdkunde. 21 Karten. 3te Aufl. 1850. 3½ Thlr.
— — **Supplement hierzu.** 13 Karten. 1852. 2½ Thl.
— — Hydrographischer Atlas. 27 Flußnetze, nebst Musterblatt und Anweisung. 1 Thlr. 4 Sgr.
— — **Gradnetz-Atlas**. 16 Gradnetze nebst Musterblatt und Anweisung. 18 Sgr.
— — **Schul-Atlas.** 38 color. Karten. 3te Aufl. 1851. 1⅓ Thlr.
Ad. Stieler, Schul-Atlas. 30 color. Karten in Kupferstich. 31. Auflage. 1851. 1⅓ Thlr.
— — — — Supplement. 6 col. Karten in Kupferstich zur Physikalischen Erdkunde von Dr. H. Berghaus. 6. Aufl. 1851. ⅓ Thlr.
— — kleiner **Atlas der Deutschen Bundesstaaten**, 29 color. Karten in Kupferstich. 3. Aufl. 1⅔ Thlr.
— — Taschen-Atlas, 24 color. Karten in Kupferstich. 4. Aufl. 1851. ⅓ Thlr.
Dr. H. Berghaus: Physikalischer Schul-Atlas, 28 color. Karten in Kupferstich. Ein Auszug aus des Verfassers großem physikalischen Atlas. 1850. 3 Thlr.
Th. Menke: Orbis antiqui descriptio in usum scholarum edidit. 17 color. Karten in Kupferstich. 1851. 1⅙ Thlr.
Schulatlas der alten Welt. 15 color. Karten in Kupferstich. Mit einem Abriß der alten Geographie von Dr. J. H. Möller. 22. Aufl. 1851. 1 Thlr.
Dr. F. Reuter: Wandkarte des nördlichen gestirnten Himmels. Die Sterne hell hervortretend auf schwarzem Grunde. 4 große Sectionen. 1850. 1⅓ Thlr. aufgezogen 2 Thlr.
C. A. Bretschneider: historisch-geographische Wandkarte von **Europa zur Zeit der Reformation**. Nach K. v. Spruner. 9 große Sectionen, color., nebst Begleitworten. 1849. 2 Thlr. aufgezogen 3⅓ Thlr.

Im Verlage von **Dietrich Reimer**, Wilhelmsstraße 73, ist so eben erschienen:
Ziegler, J. M., Atlas über alle Theile der Erde, ausgearbeitet nach der Lehre **Carl Ritter's**. 24 Bl. nebst Erläuterungen. Geh. Preis 10 Thlr. Jede Karte einzeln à 12 Sgr.

Das Programm Louis Napoleon's.
Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei ist so eben erschienen und von derselben, so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die Revision der Verfassung
(aus dem Französischen übersetzt, mit einem Deutschen Vorworte),
eine vom Elysée am 2. December ausgegebene Brochure, welche die interessantesten Aufschlüsse über die Motive und Absichten Louis Napoleon's giebt. In Umschlag geheftet. **Zweite Auflage. Preis 10 sgr.**

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt bei: **Ein Verzeichniß empfehlungswerther zu Fest-Geschenken geeigneter Werke** aus dem Verlag der **Schlesinger-schen Buch- und Musikalienhandlung** in Berlin, **34 Unter den Linden.**

Außerordentlich billig!
Die **Schulbuchhandlung,** Friedrichsstraße No. 20, nahe der Besselstraße, empfiehlt: die **Werke** von Schiller 4⅔ Thlr.; Chamisso 3⅓ Thlr.; Lessing 4⅔ Thlr.; Körner 3⅙ Thlr.; Shakespeare von Schlegel und Tieck 5 Thlr.; Byron 2 Thlr.; Gaudy 4½ Thlr.; Hauff 2⅓ Thlr.; Kennedy 1⅓ Thlr.; Biernatzki 3 Thlr.; Friedrichs des Großen in 1 Bde. 1⅓ Thlr.; Lohmann 4⅓ Thlr.; Boz 7⅓ Thlr.; W. Scott 4⅔ Thlr.; P. de Kock 7⅓ Thlr. u. dessen ausgew. W. 2⅓ Thlr. Sämmtliche Bücher sind neu u. eleg. gebunden.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist erschienen und daselbst, wie auch in allen Buchhandlungen zu haben:
Hellenischer Heldensaal
oder **Geschichte der Griechen in Lebensbeschreibungen,**
nach den Darstellungen der Alten von Ferd. Baeßler.
2 Bände. 62 Bogen 8. **mit 32 Illustrationen.** Preis in Kattun gebunden 5 Thlr. 15 Sgr., elegant in Leder mit Goldschnitt. Preis 7 Thlr.

Der erste Band führt die Geschichte von der Heroenzeit bis zur Höhe der Blüthe des griechischen Lebens; der zweite bringt sie von da in den drei letzten Büchern bis herab zum Untergange althellenischer Größe, von Agesilaus bis zur Zerstörung von Corinth durch Mummius. Es ist keine bedeutende Thatsache des hellenischen Alterthums, welche nicht an geeigneter Stelle ihren Platz und ihre Würdigung gefunden hätte, und zwar auf eine Art, welche bei aller Leichtigkeit und Gefälligkeit der Form das tiefere Eingehen auf das Wesen althellenischer Zustände durch ein tüchtiges Quellenstudium nicht verkennen läßt. Eben deshalb möchte auch dieses Werk vor manchem anderen geeignet sein, die bildsame Jugend in den Geist des altgriechischen Lebens einzuführen, und ihr eine gediegene Anschauung von den Geschicken hellenischer Staaten zur Zeit ihrer Größe und ihres Verfalls zu verschaffen. Wir können das nun vollendete Werk vorzüglich zu diesem Zwecke Jedem empfehlen, der in dem rechten Studium des klassischen Alterthums eines der wirksamsten Mittel der Bildung des Geistes und der Gesinnung erkannt hat. Eine Zeittafel und ein Register am Ende des zweiten Bandes erleichtern die Uebersicht und den Gebrauch des Ganzen auf sehr zweckmäßige Weise, so wie überhaupt die äußere Ausstattung, welcher eine Anzahl meisterhaft ausgeführter Bilder in Holzschnitt zur wahren Zierde gereichen. Alles bietet, was Geschmack und vollendete typographische Kunst in unserer Zeit nur immer leisten mögen.

Beste Pfund-Bärme (Preß-Hefe).
Die Haupt-Niederlage Oberwallstr. 18 empfiehlt
beste Stettiner Pfund-Bärme, à Pfd. 5½ Sgr. und 6 Sgr.,
beste Rostocker Pfund-Bärme, à Pfd. 6¼ und 6½ Sgr.,
beste Pritzwalker Pfund-Bärme, à Pfd. 7 und 8 Sgr.
Die Haupt-Niederlage Oberwallstr. 18.

B. Bonheim,
162. Friedrichsstraße Nr. 162., zwischen den Linden und der Behrenstraße.
Friedrichsstr. Nr. 162.
Billige Weihnachtsgeschenke:
Mousseline de laine-Roben a 2 Thlr.
Feine façonnirte Orleans-Roben a 2 Thlr.
Extrafeine Napolitaines, Robe 1 Thlr. 25 Sgr.
⅞ br. Camelot und Twilld, 5, 6 und 7½ Sgr.
⅞ br. Mixed-Lustre u. Moiré, 7½. 9 u. 10 Sgr.
Cravatten-Tücher, seidene 5 Sgr., wollene 2½ Sgr.
⅞ br. Franz. Thybet, reine Wolle, a 15 Sgr.
⅞ br. Engl. do. do. do. a 12½ Sgr.
⅞ br. Lama, reine Wolle . . a 20 Sgr.
⅞ br. Engl. Plaid do. . . a 25 Sgr.
Schw. Italien. Glanz-Taffet . . a 20 Sgr.
Seid. Ostind. Taschentücher . . a 25 Sgr.
Franz. Long-Shawls, in reiner Wolle gewirkt, von 16 Thlr. an.
Friedrichsstr. Nr. 162.

Mein großes Lager schwerer seidener Mäntel, Mantillen, Visits und Bournous vom besten Taffet und Atlas und elegantesten Façons beabsichtige bis zu den Feiertagen zu sehr ermäßigten Preisen zu räumen, und eignen sich dieselben zu noblen Weihnachts-Geschenken. C. Isaac, Königliche Bauschule Nr. 1.

Ausverkauf von Pelzwaaren.
Da ich wünsche, wegen Ueberfüllung meines Geschäftslocals mit nachstehenden Artikeln bis Weihnachten zu räumen, so habe ich solche zu folgenden billigen Preisen herabgesetzt:
Eine Partie Schuppen- und and. Reisepelze von 22 Thlr. an. Elegante Kyree von 23 Thlr. an. Eine Partie Muffen von verschiedenen Pelzwerken à Stück 1 Thlr. 10 Sgr. Auch empfehle ich zu Weihnachtgeschenken meine so beliebten wie eleg.
Pelz-Paletots, auf 13½ Thlr.
herabgesetzt, dieselben sind mit Buckskin oder gutem Tuch überzogen und werden, wie alle Artikel, stets unter meiner Leitung in modernster Form auf das Dauerhafteste angefertigt. H. Stuttmeister, Kürschnermstr., Brüderstr. Nr 1. am Schloßplatz.

Nachdem meine auf der letzten großen Auction der Ostindischen Gesellschaft zu London so außerordentlich billig eingekauften Tücher hier eingetroffen sind, empfehle ich
6/4 große seidene Taschentücher schon zu 10 und 15 Sgr.
Die Dessins sind die neuesten und wahrhaft überraschend schön.
W. Passarge, Charlottenstr. 58.,
neben Hotel de Brandebourg.
NB. Aechte franz. Batisttücher mit modernen bunten reizend schönen Rändern à 7½ Sgr. — Atlas-Shlipse (vorzügl. Qualität) à 17½ bis 25 Sgr., reeller Werth 1½ bis 2 Thlr.

Die neuesten Velpel-Hüte für Damen und Kinder empfiehlt die Stroh-Hut-Fabrik von
Geschwister Kirsten, Kurstrasse 39.

Sehr beachtenswerth.
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt die **Wein-Commissions-Handlung, Jägerstraße Nr. 36., Bel-Etage,** ihr Lager alter, abgelagerter **Rhein- und Bordeaux-Weine,** à Fl. 7½, 9, 10, 12½ u 15 Sgr., — sehr schönen **Muscat-Lünel, à 7½ u. 10 Sgr.,** — Dry-Madeira, à 15 Sgr. — **Arrac de Goa,** à Quart 20 Sgr. — Extraf. Jam.-Rum, à Fl. 15 Sgr. — und sehr gute **Weiß- und Rothweine, à Fl. 5 Sgr.** Bei Versendungen nach außerhalb werden Kisten und Verpackung billigst berechnet.

Die Thorner Pfefferkuchen Niederlage
bei August Heintze, Friedrichsstr. Nr. 199, Krausenstr.-Ecke, empfing zum Feste neue Zusendungen und empfiehlt davon:
Citronatkuchen von 2½ Sgr. an bis 2 Thlr. das Stück, feine Lebkuchen à Dtzd. 20 Sgr., Catharinchen à Dtzd. 4 Sgr., schw. Kochpfefferkuchen zu Fleisch und Fischsaucen à Stück 7½ Sgr., Pfeffernüsse à Pfd. 6 Sgr., Honigplätzchen à Pfd. 8 Sgr., sowie die beliebten bunten Figuren à Stück 5 und 10 Pf. und 2, 2½ à 3½ Sgr. das Stück.

Großer Ausverkauf zu Weihnachtsgeschenken.
Schwarze Seidenzeuge, Robe 6, 7, 8, 9 u. 10 Thlr.
Carrirte Seidenzeuge und Changeants, Robe 7, 8 u. 9 Thlr.
Aechte Thibets, Robe 4 u. 5 Thlr.
Wollene Changeants, Twillds, Robe 2 Thlr.
Neapolitains, Robe 2 Thlr.
Französische Jaconetts, Robe 2 Thlr
Mousselin de laine, Barége zu sehr billigen Preisen empfehlen
J. Asch und Löwenstein, Friedrichstr. 175, Ecke der Jägerstraße.

Regenschirme,
zu Weihnachtsgeschenken, empfehlen
J. G. Staud und Sohn, Kurstraße 45, 46.

Seidene Müller-Gaze (Beutel-Tuch)
empfiehlt in allen Nummern und Breiten die Fabrik von
Wilhelm Landwehr in Berlin,
Königsstraße Nr. 44.

Messer und Gabeln,
Scheeren und andere Stahlwaaren, Jagdgewehre, Büchsen, Pistolen, Terzerole, Schrootbeutel, Pulverhörner, Hirschfänger, Degen, Rappiere, Fechthüte, Sporen 2c., sowie
Kindersäbel,
Gewehrchen, **Schlittschuhe** 2c.
empfehlen billigst
F. Wagner & Co., aus **Solingen,**
Königsstraße 61, neben der Post.

Ausverkauf von Cigarren.
Importirte wirklich ächte Cigarren in Kisten zu 6000 Stück sollen auch im Einzelnen zu 100 Stück à 2 Thlr. im Ausverkauf Leipzigerstr. Nr. 105, auf dem Hofe fortgegeben werden, Hamburger Fabrikate à Mille 8 Thlr., Bremer beste abgelagerte Waare à Mille 6 Thlr. Aufträge von außerhalb werden gegen Postvorschuß auf's Allerreellste pünktlich effectuirt.

Ausverkauf Pariser Artikel
nur bis Weihnachten, wie alljährlich,
bestehend in Tabacks-Dosen, Jagd-Flaschen, Cartonagen, Einsteck-, Frisir- und Taschen-Kämmen, in Schildpatt, Elfenbein und Büffelhorn, Bürsten aller Art und alle Arten Toiletten-Artikel
in dem **Maison de Paris,** Jägerstr. **46.**

Die Chaux de fonds'er Uhren-Niederlage
von **L. Schlesinger,** Klosterstraße 82,
empfiehlt gut regulirte Gold-Anker-Uhren in 13 Rubinen von 30 Thlr., Gold-Cylinder-Uhren in 8 Rubinen von 26 Thlr., in 4 Rubinen von 21 Thlr., die feinsten emaillirten Damen-Uhren von 25—40 Thlr., silberne Cylinder-Uhren von 11 Thlr., so wie die dazu passenden kurzen und langen Ketten in den neuesten Façons zu den allerbilligsten Preisen.

Elegante **Goldrahmspiegel** und Spiegelglas zu festen Fabrikpreisen, sowie Goldrahmen zu Oelgemälden und Kupferstichen — Goldleisten, Tapetenleisten — Demante zum Glasschneiden empfiehlt
C. W. Müller, Friedrichsstr. 145.

Wollene und wachsleinene Fußdecken, Sopha-Teppiche, Tischdecken, Pferdedecken billigst bei
Rudolph Köhler, Leipzigerstr. Nr. 45,

Noch nie dagewesen!!!
Markgrafenstraße Nr. 24.
ist unbedingt der allerbilligste Waaren-Ausverkauf in echten Thybets, Camlotts, Napolitains, Kleiderkatt., Mousseline de laines u. s. w. Von der Wahrheit der auffallenden Billigkeit bittet man sich gefälligst zu überzeugen.
Markgrafenstraße Nr. 24.

Zwei bei mir **gefertigte,** drei Fuß hohe **Altar-Leuchter gothischen Styls, galvanisch versilbert,** stehen auf einige Tage **im Diorama-Bazar der Gewerbe-Halle** zur gefälligen Ansicht der Herren Kirchen-Patrone und sich sonst dafür Interessirender ergebenst bereit.
F. L. Moehring,
Fabrikant galvano-plastischer Erzeugnisse,
Linden 47.

Muffen.
In der Rauchwaaren-Handlung an der Herkules-Brücke, Burgstraße Nr. 28., den Werderschen gegenüber, soll eine große Partie gut und reell gearbeiteter Muffen in allen Pelzsorten, weit unter gewöhnlichen Ladenpreisen verkauft werden, als:
schöne schwarze Muffen von 1 Thlr. 10 Sgr. an,
schöne Bisam-Muffen von 2 Thlr. 15 Sgr. an,
feine graue Veh-Muffen von 3 Thlr. an,
schöne braune Muffen von 2 Thlr. an,
Kinder-Muffen mit seidenem Futter von 22½ Sgr. an,
Kragen u. Manschetten sehr billig u. gut.

Zum Weihnachtsfest empfiehlt
das Erste Kleider-Magazin der vereinigten Schneidermeister, Mohrenstr. Nr. 50. 1 Tr. hoch, Ecke der Friedrichsstraße parterre im Laden,
sein in größter Auswahl assortirtes Lager fertiger Herren-Kleidungsstücke, von der elegantesten bis zur einfachsten Qualität, zu den möglichst billigsten, aber festen Preisen. Jede Bestellung wird angenommen und auf das Schnellste und Sauberste ausgeführt. Der Vorstand.

Familien-Anzeigen.
Verlobungen.
Frl. Sophie Stechert mit Hrn. J. Brose hiers.; Frl. Auguste Zimmermann mit Hrn. Aug. Graßmann hiers.; Frl. Anna Flies mit Hrn. Ad. Becker hiers.

Geburten.
Ein Sohn dem Hrn. Apotheker Prochno zu Cloetze; eine Tochter dem Hrn. C. Schütze hiers.; Hrn. Prediger Tannhäuser zu Straßburg U. M.

Königliche Schauspiele.
Dienstag, den 16. December. Im Opernhause. 129. Abonnements-Vorstellung: Concert. 1) Ouverture. 2) Souvenir aus der Oper: Der Prophet, für das Concertina, von G. Regondi, vorgetragen von Frl. Isabella Dulcken. 3) Große Fantasie für das Piano über Motive aus der Oper: Lucrezia Borgia, von C. de Mayer, vorgetragen von Frl. Sophie Dulcken. 4) Fantasie über Motive aus der Oper: Linda von Chamouny, für das Concertina, von R. Blagrove, vorgetragen von Frl. Isabelle Dulcken. Hierauf: Der Barbier von Sevilla, kom. Oper in 2 Abtheilungen. Musik von Rossini. Kleine Preise.
Im Schauspielhause. 222. Abonnements-Vorstellung. Eigensinn. Lustspiel in 1 Act, von R. Benedix. Hierauf: Das Gefängniß, Original-Lustspiel in 4 Abth, von R. Benedix.
Mittwoch, den 17. December. Im Opernhause. 130. Abonnements-Vorstellung: Der Spiegel des Tausendschön. Hierauf: Der Seeräuber. Mittel-Preise.
Wegen Krankheit des Frl. Wagner kann die zu heute angekündigt gewesene Oper: „Lucrezia Borgia" nicht gegeben werden, doch bleiben die zu derselben gelösten Billets zu der vorstehenden Vorstellung in sofern gültig, wenn solche nicht im Laufe des heutigen Vormittags im Billet-Verkaufs-Büreau bis 1 Uhr Mittags, oder Abends bei der Opernhaus Abend-Kasse umgetauscht werden sollten.
Im Schauspielhause. 223. Abonnements-Vorstellung. Kabale und Liebe. Trauerspiel in 5 Acten. Von Schiller. (Frl. Scherzer: Louise, als letzte Gastrolle.)
Donnerstag, 18. December. Im Opernhause. 131. Abonnements-Vorstellung. Der Freischütz. Kleine Preise.
Donnerstag, den 18. December. In Potsdam. Mit Allerhöchster Genehmigung. Zum Benefiz des Schauspielers Herrn Liphardt: Kabale und Liebe. Trauerspiel in 5 Acten, von Schiller. (Frl. Scherzer: Louise.) Anfang 6 Uhr.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.
Mittwoch, den 17. December. Erste Gastvorstellung des Herrn Lewis, Professor der Gymnastik, und seines Zöglings, des vierjährigen Liliputaners Tom, welche gymnastische Spiele in Risley'scher Manier executiren werden. Vorher: Weihnachten, phantastisches Mährchen in 1 Aufzug, nach einer Idee des Boz, von A. W. Hesse. Zum Schluß: Eine Maskerade im Dachstübchen, Schwank in 1 Aufzug, von Meirner.
Donnerstag, den 18. December. Maurer und Schlosser, komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von Auber.
Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Cirque national de Paris
Heute Mittwoch den 17. Decbr. Zum Erstenmale: **Grosse Manoeuvres** der hohen Schule in den elegantesten, reichsten Costümen aus den Zeiten Ludwig des 13. durch 4 Herrn und 4 Damen ausgeführt und zum Erstenmale: Die hohe Schule à grande guide durch Mad. Newsome ausgeführt.
Anfang 7 Uhr. Kassen-Eröffnung 6 Uhr.

Vorläufige Anzeige.
Olympischer Circus
von
Ernst Renz,
Charlottenstraße Nr. 90 — 92.
Einem verehrungswerthen Publikum erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit meiner Gesellschaft in diesen Tagen eintreffen und
am 25. December
meine Vorstellungen eröffnen werde.
Von den neu engagirten Mitgliedern nenne ich:
Mlle. **Caroline Loyo,**
die erste aller Schulreiterinnen.
Herr François Loisset.
Die junge Mlle. Louise Loisset.
Den jungen Baptiste Loisset.
Mad. Elisa Tourniaire.

Mlle. Jeannette.	Hr. Monfroid.
„ Maria Liphard.	„ Pierre Monfroid.
„ Minna.	„ W. Greter.
„ Virginie Blennow.	„ Aluisi und Frau.
„ Monfroid.	„ Liphard und Frau.
	„ Mariano.

Mlle. **Caroline Loyo**
führt an Schulpferden mit:

Frissette.	Bijoux.
Mesler.	Montrole.
Junon.	Plonkette.
Jupiter.	Fritz.
Atargul.	Femie.

Der Circus ist auf das Eleganteste eingerichtet und mit russischer Heizung und brillanter Gasbeleuchtung versehen.
In Bezug auf das Nähere verweise ich auf die späteren Annoncen und Zettel.
Ernst Renz, Director.

Gesellschaftshaus.
Täglich Fortsetzung der gr. Weihnachts-Ausstellung und gr. Concert. Entrée 5 Sgr. - Kinder die Hälfte. Näheres die Anschläge. **F. Schmidt.**

Gesellschaftshaus.
Donnerstag: Grand bal masqué et paré. Die Tänze werden von dem Königl. Tänzer Hrn. Medon geleitet, die Musik von der ganzen Capelle des Hauses ausgeführt. Entrée 15 Sgr.
F. Schmidt.

Berlin, am 15. December 1851.
Die musikalische Reform.
Das hochgeachtete Publikum von Berlin ist hiermit ganz gehorsamst in Kenntniß gesetzt, daß die Anerkennung des neuen Notensystems von Seiten des Herrn Capellmeisters Spohr gestern endlich an mich berichtet worden ist. Diese Anerkennung wird dem musikalischen Publikum genügen," und wenn anders nicht alle Philosophie und Logik, der alten Platten und den chromatischen Zeichen zu Gefallen, ein Ende hat, so wird nothwendig das aufgeklärte Publikum es scheuen, mit jenen Zeichen ferner geplagt zu werden. Mithin wird von nun an nach dem neuen System componirt, gedruckt und gelehrt werden.
Welcher Verleger wird wohl Tausende für eine Herzog von Coburg'sche, Spohr'sche, Meyerbeer'sche, Thalberg'sche 2c. Composition riskiren, wenn er vor Augen sieht, daß, wie die Chausseen, Eisenbahnen, Dampfsböte, Telegraphen 2c., so auch in der Musik sehr bald der gänzliche Umsturz des alten Systems erfolgen muß? Die Revolution in d Musik muß unbedingt nun ihren Anfang nehmen!
In dem Concert — welches Spohr's Erklärung zufolge nun eigentlich nicht nöthig wäre, des interessanten Gegenstandes halber dennoch aber am Sonntag in dem Englischen Hause um 12 Uhr stattfinden wird — werde ich das Nähere des Spohr'schen Gutachtens, so wie die Gründe des heute nicht ausgeführten Concerts, gewissenhaft mittheilen.
E. von Heeringen.

Kellner's Hotel
Taubenstraße Nr. 16.
Humoristisch-gemüthliche
Weihnachtsausstellung à la Weyl.
Entrée 5 Sgr., Kinder die Hälfte.
Geöffnet: an Wochentagen: **von 5 bis 10 Uhr.**
An Sonn- und Festtagen auf vielfaches Begehren:
Vormittag v. 11 bis 2, Nachm. v. 4 bis 10 Uhr.

Hôtel de Russie.
Mr. Robson's Original-Riesen-Cyclorama:
Die Reise nach London
zur Industrie-Ausstellung.
Vorstellung täglich Abends präcise 7 Uhr bis gegen 9 Uhr.

Förster's Salon, Friedrichsstraße Nr. 112.
Heute Dienstag, den 16. Decbr. Vorstellung:
„Das malerische und romantische Rheinland."
Preise der Plätze: Mittel-Loge 15 Sgr. Seiten-Loge 10 Sgr. Salon 5 Sgr. Gallerie 2½ Sgr. Kassen-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Kahleis u. Wolff.

Der Weihnachts-Bazar der Gewerbehalle
im Diorama-Gebäude des Herrn Gropius
von Morgens 10 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet. Entree 5 Sgr., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Zur Unterhaltung Waaren-Lotterie, von 6 Uhr ab Concert. Passepartouts pr. Person 1 Thlr., Familienbillets für 6 Pers. 15 Sgr., Letztere nur an Wochentagen gültig, sind im Bureau (Diorama) zu haben.

Börse von Berlin, den 16. December.
Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102¾ a ½ bez.	Gr. Pos. Pfdb.	3½	93¾ G.
St. do. v. 1850	4½	102¼ bez. B.	Ostpreuß. do.	3½	
St. Schuldsch.	3½	89¼ bez. B.	Pommers. do.	3½	96½ G.
Seeh. Präm. s.	—		K. u. Nm. do.	3½	96¾ G.
K. u. N. Schld.	3½		Schlesisch. do.	3½	
Brl. St.-Obl.	5	103 G.	Pr. Rentenbrf.	4	98½ B.
do. do.	3½		P. B. Anth. sch.	—	100¼ a 99 bez.
Wstp. Pfandb.	3½	93¼ B.	C.-B. Bk.-Act.	—	105 G.
Groß. Pos. do.	4		F Gldm. à 5 t.	—	109¾ bez.

Ausländische Fonds.

	Zf.			Zf.	
Rss. Engl. Anl.	5	112¾ bez.	P. P.-O. 300fl.	—	144 B.
do. do. do.	4½	103 bez.	P. Bk.-C. L. A.	5	95½ G.
d. 1. A. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	20 G.
d. 2-4 b. Stieg.	4	94½ bez. u. G.	Lüb. St.-Anl.	4½	
d. p. Schatzobl.	4	83¾ a ½ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	31½ G.
Pln. Pfdb. alt.	4		N. Bad. A. 35fl	—	20 bez. u. B.
do. do. neue	4	94¾ B.	Dess. B. A. L. A	4	
P. P.-O. 500fl.	4	84 bez.	do. do. L. B.	4	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aach.-Düsseld.	4	85½ B.	Mgb.-Hlb. Pr.	4	99 G.
Berg.-Märk.	4	32½ B.	Mgdb.-Witt.	4	68½ a 68 bz. u. B.
do. Prior.	5	100½ G.	do. Prior.	5	102 G.
Brl. Anh. A. B.	4	113 a 112½ bz. B	Mecklenburg.	4	30 B.
do. Prior.	4	99 G.	N.-Schl. Mrk.	3½	93 a 92½ bz. u B.
Berl.-Hamb.	4	100½ a 100 bez.	do. Prior	4	98½ bez. u. G.
do. Prior	4½	102 G.	do. do.	4½	100¾ G.
do. 2. Em.	4½	101½ G.	do. 3. Ser	5	100½ G.
Brl. P. Mgdb.	4	76½ a 75½ bez. G.	do. 4. Ser.	5	103 G.
do. Prior.	4	97 B.	do. do. Zwgb.	4	30 G.
do. do.	5	100¾ bez. B.	Oberschl. L. A.	3½	138½ a 137½ bz.
do. L. D.	5	100 B. 99¾ G.	do. L. B.	3½	125 bez. u. G.
Berl.-Stettin	4	127¾ a 125¾ bz.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103 B. 102 G	Prz. W., St. V	4	30 B.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	
Cöth.-Bernb.	2½		do. 2. Ser.	5	
Cöln-Minden	3½	111 a 110 bez.	Rheinische . .	4	69½ a 67½ bz.
do. Prior.	4½	102¼ G.	do. St.-Prior.	4	85 a 84½ bz. u. B.
do. do.	5	103¼ bez.	do. Prior.	4	
Crac.-Ob. schl.	4	82 a 81½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior.	4		Ruhr. C. K. G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	97 bez. B.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4		Starg.-Posen	3½	86½ bez. u. G.
do. do.	5		Thüringer . .	4	75½ a 75 bz. u. B.
F.-W. Nordb.	4	33½ a 33 bez.	do. Prior.	4½	101½ B.
do. Prior.	5	98½ G.	Wilhelmsbhn.	4	87½ a 87 bz. u. B.
Kiel-Altona	4	108 a 7½ bez.	do. Prior.	5	
Mgdb. Hlbrst.	4	149¾ G.	Zarskoje-Sel.	—	84½ B.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143¾ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	143¼ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151¾ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150¾ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80¾ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	82 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¾ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105¾ G.

Auf die abermals 3 pCt. höhere Rente zahlte man Anfangs für mehrere Effekten bedeutend höhere Preise als gestern, doch zeigten sich sofort von allen Seiten so viele Verkäufer, daß die Course meistens wieder wie gestern, zum Theil etwas niedriger, schlossen.

Telegraphische Depeschen.
Wien, 15. December. Börse günstig gestimmt. Silber-Anlehen —. 5% Metall. 93. 4½% Metall. 82½. Bank-Actien 1212. Nordbahn 153½. 1839r Loose 114½. Lombardische Anleihe 94. London 12,26. Augsburg 125. Hamburg 185½. — Amsterdam —. Paris 148¾. Gold 30½. Silber 25.
Frankfurt a. M., den 15. December. Nordbahn 36¾. 4½% Metall. 65½. 5% Metall. 74. Bank-Actien 1160. — Spanische 3% 36½. Badische Loose 34¾. Kurhessische Loose 31½. Wien 95. Lombarden 74¾. London 119¾. Paris 94¾. Amsterdam 101¾.
Hamburg, den 15. December. Actien-Börse Anfangs sehr animirt, später etwas ruhiger. Berlin-Hamburg 99½. — Cöln-Mindener 108. Magdeburg-Wittenberge 67. Kieler 106. Spanier 34½. Russisch-Englische 4½% Anleihe 98½, sämmtlich G. London lang — Mk — ß. London kurz — Mk — ß. Amsterdam — Wien —. Wechseldisconto —. Weizen pomm. 98 zu lassen. Roggen 122 Pfd. 83 bezahlt, dann 121½ Pfd. 83½ bezahlt und zu lassen. Oel pr. December 19½, pr. Mai 20½, pr. October 21½.
Paris, 15. December. 3% Rente 66,40. (?) 5% 102,50.
(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.
Breslau, den 15. December. Poln. Papiergeld 94½ G. Oester. Banknoten 81½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 77¾ B. Oberschlesische Lit. A. 137 G. do. Lit. B. 123½ G. — Krakau-Oberschlesische 81½ G. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 93 B. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieg 54¾ B. Cöln-Minden —. Fr.-W.-Nordbahn 33 B.
Leipzig, den 15. December. Leipzig-Dresden 146 B., 145½ G. Sächsisch-Baierische 86¾ G. Sächsisch-Schlesische 99¾ G. Löbau-Zittau 23½ G. Magdeburg-Leipziger 240½ B. — Berlin-Anhalter 112 B., 111¾ G. Berlin-Stettiner —. Cöln-Mindener —. Thüringer 73½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler —. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 145 G. do. Lit. B. 120 B., 119½ G. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 81½ B., 81 G.
Paris, 13. December. Das Steigen der Rente machte heute weitere Fortschritte, was bei dem Widerstande, den die geringste Reaction der Course findet, nicht erstaunen darf; dennoch konnte Rente das Pari nicht erreichen, da zum Course von 99,60 sich zahlreiche Verkäufer zeigten, welche denselben wieder auf 99 drückten. Die starke Steigerung fängt übrigens an, Besorgnisse für die Liquidation zu erregen; es sind zwar wenige Baisse-Speculanten mehr zu den niedrigsten Coursen in Blanco, dennoch verlieren Einzelne in diesem Augenblicke enorme Summen, und wagen daher weder sich a la hausse zu doubliren, noch neue Blanco-Verkäufe zu risquiren, um sich so einen besseren Durchschnittspreis zu machen, denn wenn die Rente den Parieours erreicht und sich nur 1 oder 2 Tage darauf erhält, dürfte sie leicht noch mehrere Franken steigen. 3% Rente p. C. 61,50, p. ult. 61,90. 5% Rente p. C. 99, und p. ult. 99,35. Bankactien 2380. Span. 37½. Nordbahn 492½.
London, den 13. December. Da viele dem Stande der Dinge in Frankreich nicht trauen und Consols auf Januar verkaufen, um sich die Dividende zu sichern, so wichen diese von 96¾ (excl. Div.) auf 96¾ a ½. Fremde Fonds fest. Mex. 25¾ a 26. Russen 111. do. 4½% —. Sard. 82. Ardoins 21. — Span. —. Portug. flau 32¾. Integrale 59. Eisenbahnactien Ende flau.
Amsterdam, den 13. December. Integrale 58. Ardoins 15¾. Coupons 8$\frac{11}{16}$. Span. 36$\frac{1}{16}$. Portug. 32$\frac{7}{16}$. — Russen 104¾. Stieglitz —. Metall. 5% 70½. do. 2½% 36¾. Mexic. 24.
Alle Fonds zu steigenden Coursen gefragt, nur Port. sehr flau, auch Span. matter.

Berliner Viehmarkt vom 15. December 1851.
Zufuhr: Rindvieh circa 600 Stück, Schweine circa 1500 Stück, Hammel circa 1500 Stück.
Bei starker Zufuhr höchst schleppender Absatz, und vorwöchentliche Preise nur in einzelnen Fällen erreicht.

Berliner Butterpreise vom 15. Decbr. 1851.
Preise wie zuletzt gemeldet, und bei gutem Absatz feste Stimmung.

Markt-Berichte.
Berliner Getreidebericht vom 15. December. Weizen loco n. Q. 58—62 Rthlr. Roggen n. Q. 54 a 57 Rthlr. 82 Pfd. pr. Frühjahr 56 Rthlr. bz., B. u. G. 82 Pfd. pr. December 53½ a ½ Rthlr. bz. u. G. 54 Rthlr. B. Erbsen, Kochwaare, 50—52 Rthlr. Futterwaare 46—48 Rthlr. Hafer loco n. Q. 25—28 Rthlr. Gerste, große, loco 37—39 Rthlr. Rüb-Oel loco 10½ Rthlr. B. 10½ Rthlr. G. pr. Decbr.-Jan. 10½ Rthlr. B. 10⅓ Rthlr. G. pr. Jan.-Febr. 10½ Rthlr. B. 10½ Rthlr. G. pr. Febr.-März 10½ Rthlr. B. 10$\frac{5}{12}$ Rthlr. G. pr. März-April 10½ Rthlr. B. 10$\frac{5}{12}$ Rthlr. G. pr. April-Mai 10$\frac{7}{12}$ Rthlr. B. 10½ Rthlr. G. Lein-Oel loco 11¾ Rthlr. B. ½ Rthlr. G. Rapps 67 a 66 Rthlr. B. Rübsen 65 a 63 Rthlr. B. Spiritus loco ohne Faß 24½ ¼ 25¾ Rthlr. bz, mit Faß —. pr. December 25 a 25½ Rthlr. bz. u. G. 25¾ Rthlr. G. pr. April-Mai 27½ Rthlr. B. 27 Rthlr. G.
Roggen ruhig. Oel stille. Spiritus bewegtes Geschäft.
Stettin, 15. December. Weizen ohne Umsatz.
Roggen sehr fest, zur Stelle —, pr. December 82 Pfd. 54½ a 55 Rthlr., pr. Januar — Februar 82 Pfd. 56 Rthlr. bez. u. B., pr. Frühjahr 82 Pfd. 55 a ½ Rthlr. bezahlt, 55½ Rthlr. G. u. B.
Gerste unverändert.
Hafer 30 Wispel loco zu 24 Rthlr. begeben
Zink bleibt gesucht, während Offerten fehlen.
Spiritus angenehm, aus zweiter Hand zur Stelle ohne Faß 13½ % B., 13¾ % bez., mit Faß —, pr. December mit Faß —, pr. Januar — Februar mit Faß mit Faß 14½ a 13½ % bez., pr. Februar — März mit Faß 14 % bez., pr. Frühjahr 1852 mit Faß 13¾ a ½ % bez., ohne Faß 13½ % bez.
Breslau, 13. December. Der Markt ziemlich gut befahren und konnte Kauflust nicht befriedigt werden. Für Weizen mehr Reflectanten, da sich die Speculation dabei betheiligt, Preise wie Sonnabend, und man zahlte für weißen 60 — 68 und 69 Sgr., und für gelben 60 — 67 Sgr. Roggen gefragt und besonders von Consumenten gefragt, 86 — 87 Pfd. bedang 61½ — 62 Sgr., 84 — 85 Pfd. 60 Sgr., 83 Pfd. 59 Sgr., 82 Pfd. 58 Sgr. Gerste mehrfach angeboten in mittel und geringer Waare, bessere Sorten zu niedrigen Preisen gefragt, geringe galt 37 — 40 Sgr., mittel 41 — 44 Sgr. und 44½ — 46½ Sgr. Hafer reichlich am Markte, in dem Gewichte von 47 — 48 Pfd., und man konnte nur 27 Sgr. dafür bewilligen; dagegen 50 — 52 Pfd. 29 — 30 Sgr., und 53 — 55 Pfd. 30½ — 32 Sgr. Erbsen ohne Frage und von 56 — 61 Sgr. schwer zu placiren.
In Oelsaaten geht nichts um, Zufuhren sehr schwach bei geringer Kauflust, und man bezahlt für Rapps 70 — 75 Sgr., Sommer-Rübsen 52 — 56 Sgr. Für Leinsaat 65 — 72½ Sgr. zu bedingen.
Von Kleesaat nichts begeben, weil Inhaber ihre Preise zu hoch schraubten. Far weiße Saat 5 — 12¾ Rthlr. zu bedingen. Rothe nicht am Markte, feine Sorten wurden wohl 14 — 15½ Rthlr. holen, geringe 11 — 13½ Rthlr.
Spiritus gut zu lassen, und bedingt bei Kleinigkeiten hohe Preise, unter 11½ a ½ Rthlr. nicht anzukommen, für größere Qualitäten würde man gern 11 Rthlr. anlegen, pr. Frühjahr vergebens geboten, Abgeber halten auf 12½ Sgr.
Rüböl loco 10½ Rthlr. B.
In Zink kein Umsatz, da es an Waare fehlt, ab Bahnhof 4 Rthlr. 6 Sgr., loco 4 Rthlr. 7 Sgr. G.
Magdeburg, 15. December. Weizen 44—56 Rthlr. Roggen 54 a 56 Rthlr. Gerste 34 a 38 Rthlr. Hafer 23 a 25 Rthlr. Spiritus loco 32½ Rthlr. pr. 14,400 % Tralles.

Canal-Liste von Neustadt-Eberswalde, den 13. December.
December 12.: Schröder von Culm nach Berlin an Lövy 55 Weizen. December 13.: Dannenberg von Posen nach Berlin an Kaiser 55 Roggen. Reichstein von Nakel nach Berlin an Biebig 58 Roggen. Zusammen 55 Weizen und 113 Roggen.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.
Barometer. (Par. Z.) Am 15. Dec. Ab. 9 U. 28 Z. 7$\frac{5}{10}$ L. Am 16. Dec. Morg. 7 U. 28 Z. 6$\frac{5}{10}$ L. Mitt. h. 2 U. 28 Z. 5$\frac{8}{10}$ L.
Thermometer (nach R.) Am 15. Decbr. Ab. 9 U. + 1 Gr. Am 16. Decbr. Morg. 7 U. — ½ Gr. Mitt. h. 2 U. + ½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr 5.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 294 der Neuen Preußischen Zeitung.

Literarisches.

Aus dem Nachlasse F. A. L. von der Marwitz' auf Friedersdorf, Königlich Preußischem General-Lieutenant a. D. Erster Band: Lebensbeschreibung. Berlin. E. S. Mittler und Sohn, 1852.

Der Name des General-Lieutenants v. d. Marwitz ist unseren Lesern kein fremder. Er hat einen schönen Klang bei Allen, die im Staate etwas Anderes sehen als ein Nützlichkeits-Institut, die ein anderes Princip kennen, als das der Ordnung, deren Seele von Haß erfüllt ist gegen den Despotismus der modernen Gleichmacherei, komme sie von oben oder von unten, und die noch ein warmes lebendiges Gefühl bewahrt haben für ächte altdeutsche Freiheit. Aus seinem Nachlasse wird uns hier eine Auswahl geboten. Der gegenwärtig erschienene erste Band enthält eine Lebensbeschreibung, aus eigenen Aufzeichnungen des sel. Generals zusammengestellt, reich an Betrachtungen über die Zeitgeschichte. Der zweite Band wird, wie die Vorrede mittheilt, militairische Aufsätze, namentlich eine Geschichte der Hohenlohischen Armee im Jahre 1806, und politische Aufsätze, namentlich über die Hardenbergsche Administration, deren Willkür bekanntlich Marwitz einen muthigen Widerstand bis zum Kerker entgegengesetzt hat, enthalten.

Der erste Band dieser Sammlung erscheint noch rechtzeitig, um unseren Gesinnungsgenossen als ein werthvolles Weihnachts-Geschenk empfohlen zu werden.

Wir glauben es nicht besser empfehlen zu können als mit einigen Auszügen, die wir hier folgen lassen.

.... Bevor ich aber von meiner Erziehung rede, muß ich noch das Merkwürdigste aus dieser meiner frühesten Zeit erzählen, nämlich, wie ich Friedrich den Großen dreimal gesehen habe. Das erstemal war im Sommer 1782 (vielleicht auch 1783), wie er von der jährlichen Revue in Preußen zurückkehrte und in Dolgelin Pferde wechselte. Ich war mit der Mlle. Benezet hingeschickt, und wartete auf ihn mit dem dortigen Prediger. Der König kehrte am liebsten sowohl zu Mittag als zu Nacht auf dem Lande ein, und zwar allemal bei den Predigern, vermuthlich weil er dort ruhiger war als in den Städten. Für die Prediger war das ein großes Glück, nicht nur, weil sie wohl bisweilen bessere Pfarren erhielten, wenn sie dem Könige gefielen, sondern auch, weil er allemal für den Mittag 50 Thlr. und für das Nachtquartier 100 Thlr. ihnen auszahlen ließ. Das Wenige, was der König verzehrte, wurde außerdem bezahlt. Zwar mochte dessen Bedienung sich wohl traktiren lassen; sie bestand aber immer nur aus wenigen einzelnen Personen. Nun hatte der König bei dem Prediger in Dolgelin beinahe allemal die letzte Nacht der Rückreise zugebracht; auch im verflossenen Jahre war er bei diesem, eben erst neu angezogenen Prediger eingekehrt, hatte sich wohlwollend mit ihm unterhalten, und der hatte die 100 Thlr. empfangen. Er schmeichelte sich also, daß es auch heute geschehen würde, und hatte alle Anstalten gemacht. Wir warteten also dort und eine Menge Volks mit uns. Die Vorspannpferde standen geordnet (Bauern-Pferde, ganz kleine Katzen, aber die besten ausgesucht, denn damals gab es keine Postpferde, die schnell laufen konnten), — die Bauern, die reiten sollten, geputzt, und zehn Stück Pferde zu des Königs Wagen, hinten vier, die der Kutscher vom Bock fuhr, dann zweimal zwei, auf jedem Paar ein Bauerknecht, und auf den vordersten zwei Vorreiter des Königs. Nun kam der Feldjäger auf einem Bauern-Pferde mit der großen Hetzpeitsche, ein Bauer als Begleiter mit ihm. Der Feldjäger, glühend von der Hitze, stieg ab, sagte: Der König werde in fünf Minuten hier sein, sah das Relais nach und die Kerle mit den Wassereimern, die die Räder begießen sollten, stürzte ein ganzes Quart Bier hinunter, und da unterdessen sein Sattel auf ein anderes kleines Bauer-Pferdchen gelegt war, stieg er auf und im Galopp weiter. Der König sollte also nicht in Dolgelin bleiben. Bald kam der Page, ebenso beritten, ein Jüngling von 17 bis 18 Jahren, ganz erschöpft, mußte vom Pferde heruntergehoben und nachher wieder auf das frische hinaufgeholfen werden, weil er seiner kaum mehr mächtig war, und dicht hinter ihm kam der König. Er saß allein in einer altmodischen Fensterkutsche, einem sogenannten Vis-à-vis (ein schmaler Wagen, in welchem im Fond nur eine Person, und auf dem Rücksitz auch eine Person Platz haben). Diese Kutsche war sehr lang, wie alle damaligen alten Wagen, zwischen dem Kutscherbock und dem Wagenkasten wenigstens vier Fuß Raum, der Kasten selbst birnenförmig, unten spitz und oben ausgebaucht, in Riemen, die auf Winden gingen (nicht in Federn), hängend, zwei Bäume zur Verbindung des Vorder- und Hintergrundes, die nicht unter, sondern neben dem Wagenkasten weggingen, die Hinterräder erst weit hinter selbigem folgend. Der Wagen hielt, und der König sagte zu seinem Kutscher (dem berühmten Pfund): „Ist das Dolgelin?“ „Ja, Ihro Majestät!“ „Hier will ich bleiben.“ „Nein“, sprach Pfund, „die Sonne ist noch nicht unter. Wir kommen noch recht gut nach Müncheberg, und dann sind wir morgen viel früher in Potsdam.“ „Na! — wenn es sein muß!“ Und damit wurde umgespannt. Die Bauern, welche von weitem ganz still mit ehrerbietig gezogenen Hüten standen, kamen sachte näher und schauten den König begierig an. Eine alte Semmelfrau aus Lebbenichen nahm mich auf den Arm und hob mich gerade am Wagenfenster in die Höhe. Ich war nun höchstens eine Elle weit vom König entfernt, und es war mir, als wenn ich den lieben Gott ansähe. Er sah ganz gerade vor sich hin durch das Vorderfenster. Er hatte einen ganz alten dreieckigen Montirungshut auf, dessen hintere gerade Krempe hatte er vorn gesetzt und die Schnüre losgemacht, so daß diese Krempe vorn herunterhing und ihn vor der Sonne schützte. Die Hutcordons waren losgerissen und schmutzig; die einfache blaue Montirung mit rothen Aufschlägen, Kragen und goldnem Achselband alt und bestaubt, die gelbe Weste voll Taback; — dazu hatte er schwarze Sammethosen an. Ich dachte immer, er würde mich anreden. Ich fürchtete mich gar nicht, hatte aber ein unbeschreibliches Gefühl von Ehrfurcht. Er that es aber nicht, sondern sah immer gerade aus. Die alte Frau konnte mich nicht lange hochhalten und setzte mich wieder herunter. Da sah der König den Prediger, winkte ihn heran und fragte, wessen das Kind sei? „Des Herrn v. Marwitz in Friedersdorf.“ „Ist das der General?“ „Nein, der Kammerherr.“ Der König schwieg, denn er konnte die Kammerherren nicht leiden, die er wie Müßiggänger betrachtete. Die Umspannung war geschehen, fort ging es. Die Bauern sprachen den ganzen Tag vom König, wie er dies und jenes in Ordnung bringen und allen Denen den Kopf waschen würde, die ihnen unangenehm waren. Es zeigte sich später, daß alle Prediger die Gewohnheit hatten, dem Kutscher Pfund zehn Thaler zu schenken, wenn der König bei ihnen übernachtete; auch der Vorfahr in Dolgelin hatte es gethan, der neue Prediger aber, der davon nichts wußte, ihm im vorigen Jahre nichts gegeben, — weswegen der Kerl denn schon den ganzen Tag so vorwärts getrieben hatte, daß er noch vor Sonnenuntergang Dolgelin passirte und sich 10 Thaler in Müncheberg vom Bürgermeister Kramer erwarb...“

Indem v. d. Marwitz von der zweiten Theilung Polens spricht: .... „In der ganz üblen und verzweifelten Lage, in welcher der König sich befand, sehe ich nicht ein, wie er hätte anders handeln sollen? In solchem Zwiespalt, aus dem nur mit Schaden herauszukommen ist, muß der Vortheil des eignen Landes entscheiden. Der Fehler war 1790, nicht aus Habsucht, begangen, nun kamen die Folgen. Rußland, nachdem es mit uns einig, ließ, da es die Provinzen, die es behalten wollte schon in Besitz hatte, unsere Erklärung, durch welche wir uns Südpreußen aneigneten, am 25. März 1793 listig vorangehen und folgte mit der seinigen erst am 9. April. Dadurch ward der gehässige Schein am meisten auf uns geworfen, und leider muß man gestehen, daß wir selbst nicht wenig dazu beigetragen haben, die uns aufgebürdete Last recht groß erscheinen zu lassen. **Unsere Nation nämlich hat die sehr üble Eigenschaft, immer laut und ohne Rücksicht Partei zu nehmen gegen ihre eigene Regierung, in Sachen, die das Ausland betreffen. Was vom Auslande her gegen uns geschrieen und gelogen wird, das beten wir gehorsamlich nach und helfen es verbreiten, meist ohne Sachkenntniß.** Wir unterscheiden uns dadurch von allen andern Völkern, die immer zusammenhalten gegen das Ausland, wenn sie auch noch so laut und sogar erbittert sind über Maaßregeln ihrer Regierung im Innern. Meister hierin sind die Franzosen. Wenn sie auch z. B. durch den Lauf der Zeit und durch selbstbereitetes Elend dahin gebracht werden, jakobinische Gräuel und bonapartistischen Despotismus als verwerflich anzuerkennen, so vertheidigen sie fortwährend die Maaßregeln des Wohlfahrts-Ausschusses und Napoleon's gegen das Ausland. Ihnen bleibt Frankreich immer im Recht, selbst wenn es das scheußlichste Unrecht begeht. — Genau ebenso ist England; Rußland und Oesterreich gleichen dem, — sie tadeln wenigstens ihre Diplomatie nie öffentlich. Wir aber schöpfen Klugheit aus dem schlechtesten ausländischen Schriftsteller, sogar aus den Zeitungen, und beten nichts mit dem größeren Eifer nach, als den Tadel über uns selbst. So hat denn auch Niemand die Polnischen Theilungen, das Werk der Noth (für uns) und zweihundertjähriger Begebenheiten, die nothwendige Folge Polnischer Schlechtigkeit und individueller Habsucht, mehr als einen schlechten Streich Preußens betrachtet und die angebliche Schmach williger auf die eigenen Schultern genommen, als wir Preußen selber, da vielmehr Jeder, der sich die Mühe gegeben hätte, in die Verhältnisse einzudringen, und dem Preußische Ehre kein leerer Name war, hätte sagen müssen: „Wir sind nicht dazu da, um einen unruhigen, in Egoismus versunkenen Nachbar, der seinen Sturz seit 200 Jahren selbst vorbereitet und herbeigeführt hat, von dem wir nie Gutes oder auch nur Nachbarliches erfahren haben, zu vertheidigen, da er sich selbst nicht einmal zu vertheidigen, sondern nur sich zu zerrütten und zu verkaufen versteht! Eine alte Chronik von 1157 sagt schon von den Polen: — — „Natio prompta manu, rationis in ops, adsueta rapinae, mobilis, inconstans, acerrima, lubrica, fallax. Nec dominis servare fidem, nec amare propinquos sueta!“ Wir sind aber gezwungen gewesen, da sein Ende nicht aufzuhalten war, uns gegen die Nachbarn zu sichern, die ihn unterjochten. Nur deswegen mußten wir unsere Grenze in das schon nicht mehr vorhandene ehemalige Polen vorrücken!“ — —

.... Wenden wir uns aber von der geschwächten Armee zu den Beamten und zu dem gesammten Civilstande, und lasset uns sehen, ob diese sich besser betragen haben. Es war unsere damalige Art und Weise, daß wir eine sonderbare Sorgfalt hatten, daß in der dem Feinde abgetretenen oder von ihm besetzten Provinzen die Administration und Justiz nicht in der gehörigen Ordnung fortgehen möchte. Wir ließen ihm also jederzeit alle Verwaltungs- und Justizbehörden da, wodurch ihm denn die gewöhnlichen Landeseinkünfte eben so ruhig, vollständig und mit derselben Sicherheit zuflossen, wie dem rechtmäßigen Landesherrn, und er zu seinen außerordentlichen Forderungen und Erpressungen gleich eine mit allen Hülfsquellen des Landes wohlbekannte Behörde zu seiner Disposition hatte! — So hatten wir in Anspach verfahren, so geschah es auch jetzt in der Mark Brandenburg, Pommern, Magdeburg, Westphalen u. s. w. Wie nun Napoleon seinen Einzug in Berlin hielt, standen außer dem Magistrat (welcher es natürlich nicht vermeiden konnte) auch die zurückgebliebenen Justiz- und geistlichen Minister, die Kurmärkische Kammer, und die Angesehensten der Bürgerschaft (es konnte keine Angesehensten anders geben, als die sich selbst dazu gemacht, also ganz ungerufen mitgingen) am Brandenburger Thor und empfingen ihn; dann setzten sie sich in Wagen, jagten nach dem Schlosse und empfingen ihn dort abermals. Vide Berliner Zeitung vom 30. Octob. 1806. — Bald mochte wohl der nicht zahlreiche, ehrenwerthe und an seinen alten Formen festhaltende Magistrat, bei den vielen Anforderungen, die an die Stadt Berlin gemacht wurden, zu schwerfällig, wahrscheinlich auch dem König zu treu erschienen sein; denn er wurde aufgelöst und ein Comité administratif eingesetzt, dessen Chef ein banqueroutter und fraudulöser Spekulant de la Garde war, und neben ihm noch zwei von der Französischen Colonie, Béringuier und Bibeau, und die Kaufleute und Fabrikanten Hothe, Meier und Ritze nebst dem Maurermeister und berühmten Musikverständigen Zelter Mitglieder waren. Diesen stand ein Rath der Sechsziger und Repräsentanten der Bürgerschaft zur Seite. Ein wahres Vorbild der zwei Jahre später gegebenen Städte-Ordnung, mit dem Unterschiede, daß bei den Franzosen jene beiden Unterbehörden nur zum Schein da waren und nicht gefragt wurden, bei uns aber die Sache ernsthaft genommen und eine förmliche Republik organisirt wurde. Außerdem erwog Napoleon, daß eine so große und bevölkerte Stadt, wie Berlin, ihm immer eine große Garnison kosten würde, und die übrigen Städte verhältnißmäßig. Da er nun seine Soldaten gegen die heranziehenden Russen besser gebrauchen konnte, und die Leute so sehr lammfromm und willfährig waren, so ließ er eine Nationalgarde organisiren, zu der jeder Bürger pflichtig war, um ihr angeblich die Sicherheit der Stadt anzuvertrauen. Die Stadt war aber vollkommen sicher und bedurfte keinen anderen Schutz, als gegen die Erpressungen des Feindes. Vielmehr stand die Nationalgarde unter dem Französischen Commandanten und unter militairischer Disciplin, und konnte von ihm zu Allem gebraucht werden, wozu er nur immer Französische Soldaten innerhalb der Stadt hätte gebrauchen können. — Die Berliner fanden sich hoch geehrt, fühlten sich wichtig in ihrer neuen militairischen Würde, steckten sich in Uniformen, besetzten die Wachen, standen vor den Franzosen Schildwacht, machten ihnen die Honneurs u. s. w. Chef war ebenfalls einer von der Colonie, ein Juwelier, mit Namen Jordan. Um nun diese neue Stadtregierung, dieses neue Französische Militair und zugleich die zurückgebliebenen Französischen Behörden sich dergestalt zu verpflichten, daß er sie nöthigenfalls wie rebellische Unterthanen bestrafen könne, veranstaltete er eine förmliche Huldigungsfeierlichkeit auf dem Schlosse. Ein Thron war errichtet, die Minister, Präsidenten, Räthe, das Comité administratif, die Repräsentanten und die Chefs der Nationalgarde mußten erscheinen, und der Gouverneur, General Clark, an Napoleons Stelle, empfing von ihnen den Eid: „daß sie Alles ausführen wollten, was ihnen Französischer Seits befohlen werden würde, und (wörtlich) weder Briefwechsel, noch irgend eine andere Art von Verbindung mit den Feinden der Franzosen einzugehen“ (vide Berl. Zeitung vom 11. November 1806). Der Feind aber war ihr eigener König und Herr! Auch war die Sache so arg und Napoleon sich so wohl bewußt, daß er jeden seiner Unterthanen, der dergleichen zu thun gewagt hätte, würde erschießen lassen, sobald er heimgekehrt wäre, daß er nicht unterließ, dies Comité und diese Nationalgarde in den nachher zu Tilsit geschlossenen Frieden mit einzuschließen und den König versprechen zu lassen, daß er sie nicht bestrafen würde für das, was sie gethan hätten!! Aber hierbei blieb es nicht einmal. Wie die Französischen Gouverneure und Commandanten nachher in ihren Geschäften wegen der Deutschen Sprache und wegen der Localbekanntschaft in der Stadt zu ihren Verschickungen Ordonnanzen von der Nationalgarde nahmen, die dann öfters nicht brauchbar waren, that sich die Schützengilde freiwillig zusammen und organisirte ein Corps von wohlhabenden jungen Leuten zu Pferde, die sich in eine prächtige hellgrüne Uniform mit Gold gestickt steckten, den förmlichen Dienst in den Vorzimmern dieser Französischen Generale verrichteten und natürlich durch den zweijährigen täglichen Umgang mit den Franzosen recht gründlich verdorben wurden. Ich selbst habe den Marschall Victor mit einem Gefolge von zwanzig solcher aufgeputzten Ladenschwengel umherreiten sehen die aussahen wie die Narren, und statt sich ihres Dienstes zu schämen, sich damit brüsteten.

Was aber in Berlin geschah, das geschah mutatis mutandis in allen übrigen größeren Städten; z. B. in Frankfurt, Brandenburg u. s. w. war auch Nationalgarde, dem Napoleon zur Treue verpflichtet.

Wie nun bald darauf der Provinz eine Contribution auferlegt wurde, war die Kurmärkische Kammer so ehrenwerth, zu erklären, sie habe kein Recht, dem Lande neue Abgaben aufzulegen und sie einzutreiben. Wie sie aber dem Andringen der Feinde nicht widerstehen konnte, berief sie die Stände und verwies die Forderung an diese. Diese wurden gezwungen, ein Comité zu wählen, aber nicht zu einer Art von Regierung oder Verwaltung, wie in Berlin, sondern bloß zur Erhebung und Einziehung der Contribution. Davon will ich hier nur bemerken, daß in dieser Zeit des allgemeinen Abfalls und des Egoismus die Ritterschaft (d. h. damals noch beinahe ausschließlich der Adel) die Abgabe auf lauter solche Gegenstände legte, bei denen sie das Meiste zu zahlen hatte, und die Bauern, die nicht repräsentirt waren, geschont wurden.

Ueberhaupt verbreitete sich die Französische Unsitte und Verderbtheit unter dem Adel und dem Bauernstande beinahe gar nicht, unter den Bürgern — und vorzüglich unter den Gebildeten — auf eine Schrecken erregende Weise. Diese waren den pseudo-philosophischen Gleichheits-Grundsätzen schon an sich hold, und daher mit dem Feinde leicht vertraut. Sie lebten förmlich wie Freunde mit einander; vorzüglich konnten die Weiber und Mädchen den Französischen Schmeicheleien und Artigkeiten der Oberfläche nicht widerstehen. Bei dem Adel und den Bauern, also auf dem Lande, blieb hingegen immer eine Spannung und Haß: man vergaß nicht, daß es Feinde waren. △

Tagebuch des zehnten Deutschen Bundes-Armee-Corps unter dem Befehle des Königlich Hannoverschen Generals Halkett während des Feldzuges in Schleswig-Holstein im Jahre 1848, von L. v. Sichart, Major im Königl. Hannoverschen 6. Infanterie-Regiment, damals Chef vom Stabe des Armee-Corps, mit 5 Karten und Plänen. Hannover 1851. Hahn'sche Hofbuchhandlung.

Das vorliegende, „dem ritterlichen Führer und Stolze der Hannoverschen Armee“, dem berühmten General Halkett, gewidmete Buch ist als ein Quellenwerk für die künftige Geschichtsschreibung des Deutsch-Dänischen Krieges von größter Bedeutung. Es ist eine ungeschminkte Darstellung der Begebenheiten, aufgefaßt mit dem scharfen Blicke des Generalstabs-Offiziers, geschrieben mit der militairischen Pünktlichkeit und der Treue eines wahrhaften Soldaten. Dennoch ist dies Tagebuch nicht bloß ein Buch für Militairs und Geschichtsschreiber, nein, auch das größere Publicum wird viel Interessantes in den soldatischen Details finden. Auch ist es in der That vielleicht das erste Mal, daß alle Tagesbefehle, ordres de bataille und Proclamationen jenes Krieges so vollständig gesammelt erscheinen. Interessant dürfte es besonders dem Preußischen Leser sein, daß in dem Buche von Hannoverscher Seite her die Ansicht bestritten wird, die dem General von Wrangel einen Vorwurf daraus machen wollte, daß er bei Schleswig angegriffen und mit den Preußischen Truppen allein das Ziel erreicht, zu dessen Erreichung die sämmtlichen Truppen der Verbündeten disponibel waren. Einen besonderen Reiz gewinnt das Buch, wo es persönliche Vorkommnisse, freilich nicht schildert, denn das liegt nicht in seinem Plan, sondern erwähnt, z. B. wie General Halkett bei Munkwollstrup in Lebensgefahr gerieth, indem ein Dänischer Dragoner eben sein Pistol à bout portant auf ihn abfeuern wollte, als derselbe von dem Lieutenant Grafen Luft vom 2ten Kürassier-Regiment, genannt Königin, der sich als Ordonnanz-Offizier bei General Halkett befand, vom Pferde gehauen wurde. Solcher einzelnen Züge würden wir nun noch viele erwähnen können, wäre uns der Raum hier nicht so schmal bemessen. Die Beilagen bestehen in einer Uebersichtskarte von Schleswig, einer Karte der Umgegend von Flensburg, einem Plan des Gefechtes bei Bilschau und zwei Croquis vom Sundewitt. Sämmtliche Arbeiten sind sehr sauber und instructiv, die ganze Ausstattung des Buches eine höchst anständige.

Aus demselben Hahn'schen Verlage haben wir eben noch vor uns das **„Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für Schule und Haus“ von Beck.** Dieser ungemein praktische Leitfaden zerfällt bekanntlich in drei verschiedene Cursus: 1. Die allgemeine Geschichte. 2. Die Geschichte der Griechen und Römer. 3. a) Deutsche Geschichte (Mittelalter); b) die neuere Geschichte der größeren Europäischen Staaten. Alle diese Abtheilungen haben, wie sie es verdienen, schon mehrfache Auflagen erlebt. Die Werke unter 1. und 3. b) gehen bis auf die neueste Zeit. — Von **Heyse's Deutscher Schul-Grammatik** ist nun bereits die 17te Auflage erschienen, freilich allmählich so verändert, daß sie von der ersten Auflage gar sehr verschieden ist. Bekanntlich giebt auch dieses Werk seines verewigten Vaters seit der 9ten Auflage der hiesige Professor K. Heyse heraus, der still und geräuschlos wirkt, aber manchen dankbaren Schüler hat. Referent ist durch viele Stellen dieser jetzt so verbesserten Schulgrammatik mit Freuden an die Stunden erinnert worden, in welchen er die „Philosophische Grammatik“ dieses Lehrers hörte.

Dr. Th. B.

Jugendschriften.

Von dem seit Jahren bekannten und so beliebten Schriftsteller Alexander Franz sind in der Verlags-Buchhandlung von Carl Lindow (Neue-Schönhauserstraße Nr. 12.) abermals drei Kinder- und Jugendschriften erschienen, welche sich sowohl durch den Inhalt als auch durch die Sauberkeit der zur Ausstattung dienenden Stahlstiche und Bilder auszeichnen, so daß sie zu den besten neuerer Zeit gehören und zur nützlichen und angenehmen Beschäftigung der Kinder zu empfehlen sind. Ein Büchelchen „Bilder aus dem Leben“ mit einem schönen Titelkupfer „die Leibeigenen“ enthält 4 Erzählungen für die reifere Jugend, welche der geistreiche Herausgeber, wie wir bei ihm gewohnt sind, in höchst spannender, anziehender und dabei doch einfacher Weise den Lesern vorführt. Außerdem sind diese Darstellungen aber auch dem wirklichen Leben entnommen und somit ganz dazu geeignet, der Jugend eine anziehende, lehrreiche und veredelnde Lectüre zu bieten. Ebenso empfehlenswerth ist die zweite Schrift, betitelt: „Neue Mährchen“ für die reifere Jugend, herausgegeben von A. Franz und mit 4 Stahlstichen ausgestattet. Dieses Buch, zum Weihnachts-Geschenk für Kinder passend, enthält 4 Mährchen, von denen zu jedem ein sauberer Stahlstich gehört. Es bietet den Kindern nützliche Lehre im Ernst wie im Scherz und eine interessante Unterhaltung. Eine Festgabe für Kinder, „die Weihnachtsbilder“ mit 4 sauber colorirten Bildern ist für Kinder im Alter von 7 bis 10 Jahren in unterhaltender, einfacher und gemüthlicher Weise geschrieben und enthält 7 niedliche Erzählungen, die jedes kindliche Gemüth ansprechen, nämlich: „Der Lohn der guten That“, „des armen Knaben Christfest“, „die Sparbüchse“, „die Saamenkörner“, „die Christ-Geschenke“, „das gestörte Weinachtsfest“ und „Geschwisterliebe“; die Bilder selbst aber sind in Zeichnung und Colorit sauber und sorgfältig ausgeführt; so daß sie den besten dieser Art zur Seite stehen. — Außerdem sind in dem Lindow'schen Verlage die im vorigen Jahre erschienen und von uns damals in Nr. 288. empfohlene drei Jugendschriften von A. Franz, die „Neue schöne Bilderfiebel“ mit 30 sauber colorirten Bildern für Kinder von 4—7 Jahren, „die Christfestgaben“, Erzählungen für die reifere Jugend mit 4 Stahlstichen enthaltend, und „das Buch der hübschen Erzählungen und Bilder“ für junge Leser mit 6 sauber colorirten Bildern bereits in einer zweiten Auflage vorräthig, wobei zu bemerken ist, daß das Letztere noch um einen Bogen vermehrt ist.

Aus dem Berliner Thiergarten.

(Fragment.)

— — Der Berliner Thiergarten hat seine Geschichte für sich, die nicht uninteressant ist. Ursprünglich war er wirklich ein „Thiergarten“; es wurde Wild darin gehalten und Jagden wurden darin abgehalten. Später, wo die geordneten Zustände, das mehr ausgebildete Stadtleben sich geltend machten, blieb noch lange dieses wüste kleine Waldgehege als ein Aufenthalt der Abenteurer und Diebe der damaligen Zeit. Man getraute sich nicht anders als mit gehöriger Begleitung in die Schatten dieses Wäldchens, und in später Abendzeit sah man oft kleine Caravanen, Fackeln voran und bewaffnete Diener im Nachtrabe, in die Einsamkeit dieser rauschenden Fichten- und Tannenholzung eindringen. Mit Friedrich des Großen Regierung begann der Thiergarten sein rauhes Gewand abzulegen, und auf die stillen Waldplätze, an den dunklen kleinen Seen stellten sich die alten Götterbilder Griechenlands auf. Eine ganze Schaar Götter und Amoretten brach nach dem Thiergarten auf. Apoll, am Arm seine reizende Schwester, die Mediceische Venus, führend, eröffnete den Zug, Herkules folgte, Diana, Flora und eine Schaar von Nymphen.

Wo sind diese Marmorgruppen und Gebilde geblieben? Wohl zum Theil nach Potsdam übergewandert. Aus dem Thiergarten sind sie verschwunden. Unter Friedrich Wilhelm III. erhielt das Wäldchen sein jetziges parkähnliches Ansehen, wurde erweitert und mit anmuthigen Gartencultur-Details gefüllt. Geräumige Baumgänge, gut gewählte Plätze, Wege für Wagen und für Reiter machen den Thiergarten zu dem belebten und beliebten Spaziergänger-Wallfahrtsort, der er jetzt ist. Ohne seinen Thiergarten könnte der Berliner nicht existiren.

Es war daher ein naheliegender Gedanke, Dem, der dieses liebliche Geschenk den Bewohnern seiner Hauptstadt machte, ein dankbares Andenken zu stiften. Einen schönen, erquickenden, herrlichen Waldgarten, in welchem Tausende an jedem schönen Sommer- und Frühlingstage in reiner Naturfreude sich ergehen und sich Gesundheit und Lebensmuth holen, den Seinigen zu schenken, das ist ein wahrhaft fürstliches Geschenk. Kaum läßt sich eins denken, dessen Kapital so reiche Zinsen trüge. Der König liebte das Salonleben nicht, er war nicht gern in den geschmückten Gemächern, wo in dem Glanz der Lichter zu dem süßen Geschwätz der Frauen die bunte und geistsprühende Satyre der Männer sich gesellt; er war kein Fürst, dem der witzige Kampf der Geister Gefallen erregte; wenn ihm wohl sein sollte, so mußte er einfache, tüchtige Menschen um sich sehen, und die Natur ebenfalls in ihrer Schöne und Einfachheit. Deshalb sah man ihn oft im Freien. Was er selbst liebte, schuf er auch für Andere. So entstand unser Park. Wenn man dem König ein Monument setzen wollte, so konnte es nach allem diesem, was wir eben berührt, nicht wohl anders gestaltet sein, als wie es uns gegeben worden ist. Der König steht im Uniform-Ueberrock, auf eine kleine Säule gestützt, und sieht ernst-heiter vor sich hin. Der Kopf ist unbedeckt, die rechte Hand stützt sich auf die Säule, die linke ist in natürlicher Haltung auf der Brust in Ruhe gebracht. So kann ein einsamer Spaziergänger wohl — in irgend ein freundliches Gedankenbild versenkt — auf einem Lieblingsplätzchen stehen bleiben und in die Frische der Waldnacht hinausblicken. Daß dieser einsame, freundliche Spaziergänger der König ist, giebt dem Bilde seine vollständige Weihe. Dies ist der Totaleindruck. Dem, der nun weiter forscht, thut sich mancher liebliche und charaktervolle Nebenzug des Gebildes auf: so das Reliefbild der Königin, das an dem Säulenfragment angebracht ist, und über das der König einen Kranz hält. Anspruchslos und zugleich fein und sinnig ist dieser Gedanke. Der einsame Spaziergänger ist nicht ganz einsam, es umschwebt ihn die holde Erinnerung seiner Jugend und Liebe, und ihr weiht er die Blumen des jungen Tages, die der Frühling ihm in die Hand gegeben. Mit solchen blühenden, schöpferischen Träumen im Herzen wandelt man gern einsam in der schönen Natur — —

Landwirthschaftliches.

In Nr. 290 d. Bl. ist ein Aufsatz abgedruckt, in welchem über eine landwirthschaftliche Verbesserung, die „Drainage“ in einem Sinne geurtheilt wird, welcher mich veranlaßt, einige Worte zur Berichtigung zu erwiedern.

Für diejenigen, welche nicht Sachkenner sind, wird bemerkt, daß man unter „Drainage“ die Entwässerung des nutzbaren Bodens mittelst verdeckter Gräben (Abzüge) versteht. Es ist diese Art, das überflüssige Wasser aus der Ackerkrume zu entfernen, keinesweges eine Erfindung der Neuzeit. Der Unterschriebene erinnert sich, vor länger als 50 Jahren in denjenigen landwirthschaftlichen Schriften, welche über Englischen Ackerbau handelten, weitläufige Anweisungen gelesen zu haben, wie diese Methode der Bodenentwässerung am zweckmäßigsten anzuwenden sei. Neu ist allerdings, daß man jetzt das Wasser durch Thonröhren abführt, wogegen man in früheren Zeiten dies durch Reisig und kleine Steine, womit man die Gräben ausfüllte, zu bewirken suchte. Die jetzige verbesserte Weise der Entwässerung hat den Vorzug, daß sie wohlfeiler, sicherer und dauerhafter ist, sie verdient es daher, daß alle Landwirthe, welche Grundstücke, die an überflüssiger Nässe leiden, besitzen, sie zur Anwendung bringen.

Es ist aber eine der Sache nur schadende Uebertreibung, wenn man diese Bodenverbesserung mit der sogenannten socialen Frage, wie in dem erwähnten Aufsatz geschehen, in Verbindung bringt, oder sie für so wichtig hält, daß man räth, die Staatsverwaltung müsse sie dadurch ins Leben rufen, daß sie den Grundbesitzern die erforderlichen Geldmittel zu beschaffen sucht. Die Verwaltungsbehörden haben ihren Beruf durch die bisher ergriffenen Maaßregeln vollständig erfüllt, indem sie bemüht gewesen sind, durch Belehrung über das, was in anderen Ländern geschehen ist und noch geschieht, die richtige Kenntniß von der Angelegenheit zu verbreiten. Wollte man weiter gehen, z. B. den Vorschlägen einiger Enthusiasten nachgeben und einen Theil der ausgefertigten Rentenbriefe zu dieser Bodenverbesserung freigeben, so würde man zur Vergeudung des Nationalvermögens anreizen. Man vergesse nicht, daß bei jeder Kapitalverwendung in ein Gewerbe die Einsicht und Kenntniß des Gewerbtreibenden viel wichtiger sind, als das Kapital selbst. So ist es immer gewesen und es wird auch so bleiben. Der ordnende und leitende Geist des Mannes steht höher als das todte Material, was wir Kapital nennen. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß der eine sein Kapital in einem Gewerbe verliert, während ein anderer davon zwanzigfach Zinsen erlangt.

Für eben so grundlos muß ich die Hoffnung des Verfassers jenes Aufsatzes für Lösung der socialen Frage durch Beförderung der in Rede stehenden Bodenverbesserung erklären. Richtig ist, daß kein Gewerbtreibender, er sei Landwirth, Fabrikant oder Kaufmann, für seinen Nächsten im Sinne der heiligen Schrift etwas thun kann, wenn er keinen Ueberschuß herauswirthschaftet. Wird ein solcher nicht erworben, so schleppt sich der Gewerbsbetrieb zwar fort, aber der geringste Unfall führt für den Unternehmer Verlegenheiten herbei, die auch die Arbeiter treffen. Diese sind also nicht weniger bei dem Gelingen einer Unternehmung betheiligt, als der Besitzer selbst. Es giebt daher kein unsinnigeres Verkennen des eigenen Wohls, als der Haß gegen die Kapitalbesitzer, der in einigen Fabrikgegenden in neuester Zeit zum Vorschein gekommen ist. Möge dieser Haß in einzelnen Fällen begründet gewesen sein, so kann man ihn doch nur als ein Wüthen im eigenen Fleische erklären und ihn als ein Zeichen der Verderbniß und mangelhaften Volksbildung betrachten.

Dagegen muß mit anderen Waffen gekämpft werden. Der mehr erwähnte Verfasser scheint zu glauben, daß der Bodenertrag durch die verdeckten Abzüge sich sehr steigern und eine Wohlfeilheit der Lebensmittel herbeiführen werde, durch welche die Arbeiter in ein günstigeres Verhältniß ihres Bedarfs zu ihrem Erwerb kommen werden. Auf eine andere Weise kann ich mir eine Verbindung dieser Bodenverbesserung mit dem socialen Zustande nicht zusammenreimen. Dagegen muß ich bemerken, daß die Flächen in unserem Lande nur klein sind, von welchen eine wesentliche Erhöhung des Bodenertrages durch Anwendung dieser Entwässerungsmethode zu erwarten ist. Dazu kommt, daß die Ausführung derselben schon der dazu erforderlichen Arbeitskräfte, nicht weniger des Materials halber nur langsam möglich ist, mithin können die Erträge auch nur allmählich sichtbar werden, in ähnlicher Art, wie bei den meisten Bodenverbesserungen. Die Trockenlegung versumpfter Grundstücke wird mit dazu beitragen, daß die jährlich steigende Bevölkerung Nahrung und Kleidung findet. Aber die Hoffnung ist eitel, daß die sogenannte Noth ein Ende nehmen und ein Jeder mit Bequemlichkeit erwerben werde, was er bedarf. Für genügsame, fleißige und sparsame Menschen hat es bisher an Gelegenheit, sich ihre Bedürfnisse zu erwerben, nicht gefehlt und sie wird auch in der Folge nicht fehlen, wenn diesen Tugenden nachgestrebt und wenn das Gebot: „liebe Gott über Alles und deinen Nächsten als dich selbst!“ von Arbeitgebern und Arbeitern befolgt wird. Findet dasselbe aber keine empfänglichen Gemüther von beiden Seiten, streben sie vielmehr allein nach dem höchsten Gelderwerb und augenblicklichen Sinnesgenuß, so giebt es keine durch den Staat zu bewirkende Einrichtung, die Arbeiter und Unternehmer, Arme und Reiche zufriedenstellt.

Koppe.

Inserate.

Der Vorschlag Denzin.

Die ständische Virilität in eine Mandatarie zu verwandeln, ist das constitutionelle Princip, und muß man sich daher wundern, daß er vom Pommerschen Landtage in Einheit angenommen wurde.

Schon früher hat dieser Landesabgeordnete als Kammermitglied durch seinen Vorschlag auf Abänderung der Gemeine- ꝛc. Ordnung jenem Principe sein Leben gefristet und sich dadurch bei allen Constitutionellen, d. i. bei allen Gegnern der ständischen Verfassung, große Popularität erworben; denn das Widerstreben des Bauernstandes machte die Einführung der Gemeine- ꝛc. Ordnung unmöglich, und die neue Verfassung nebst ihren Kammern bekam täglich mehr den Anstrich eines zurückgewiesenen Wechsels. Ein neuer Appell an die Stände war der einzige Ausweg; das Ministerium entwarf die Vergleichspräliminarien, und Hr. Denzin nannte das Maaß der an den Constitutionalismus zu leistenden Abfindung — dem Wesen nach eine Union zwischen den streitenden Mächten. In Preußen könnte man auch Wasser und Feuer uniren; denn weder mit der Negation noch mit der Position ist es rechter Ernst, sondern nur mit der „Ordnung um jeden Preis“. Der ständische Geist — der Glaube — fehlt, und somit können wir den Weg rechts nicht gehen, während wir den links scheuen; wir nehmen den Glaubensstab nicht in die Hand, welcher ist das Wort Gottes, vor dem das rothe Meer zurückweicht; wir halten's mit den Aegyptern, und darum werden wir umkommen im rothen Meer.

Stände sind die Obrigkeiten ihres Landbesitzes, und darum der König Oberstand und Obrigkeit des ganzen Landes, höchste obrigkeitliche Instanz; unter ihr die kreisständische Corporation als Obrigkeit des Kreises; unter dieser die Bürgerschaft und bäuerliche Gemeine als Obrigkeiten über Stadt und Dorf, so aus den einzelnen Hausobrigkeiten gebildet sind. Beamte sind Mandatare der Obrigkeit zur Wahrnehmung gewisser specieller Pflichten, und sind in eben solche Kategorieen vom Haus- bis zum Königlichen Beamten unterschieden. Nicht bloß Centralisation, sondern vielmehr Aufhebung der Obrigkeit unter der willkürlichen Annahme eines socialen Vertrages ist die Tendenz der Zeit; Personen und Eigenthum fließen in den gemeinsamen Begriff „Staat“ zusammen; alle Menschen nehmen den Titel „Staatsbürger“ an, und alle Beamte werden „Staatsbeamte“. Es versteht sich von selbst, da jede Ordnung ihre Consequenzen hat, daß auch das Eigenthum gleich gemacht werden muß, und zwar schon deswegen, weil sonst die Ungleichheit der Personen, d. i. der Standesunterschied (Obrigkeit und Unterthan), nicht aufgehoben werden kann. Die drei obrigkeitlichen Attributionen (Gewalt, Verantwortlichkeit und Ansehn der Person) nimmt die Mandatarie wohl in Anspruch, erlangt sie aber nicht, denn sie sind das innere Wesen der Obrigkeit und können den Mandatar nur so lange überkleiden, als die Obrigkeit bei Leben oder in Geltung ist. Die öffentliche Ordnung, d. i. der Gehorsam, muß jetzt vielmehr durch Macht erzwungen werden. Gleichheit und Freiheit ist allerdings gewonnen, aber nur dem Gewissen gegenüber; denn das vierte Gebot, dieser perpetuirliche Ankläger, ist aufgehoben, und man hat der weit schwereren menschlichen Zuchtruthe den Vorzug gegeben. Allerdings hat das Fleisch nun Ruhe, und diese Ruhe ist namentlich den Obrigkeiten sehr süß; denn sie glauben sich überdem ihrer Pflichten und ihrer Verantwortlichkeit, als die Haushalter Gottes, quitt. Daher ist Fraternité, „Einigkeit gegen Gott“, ihr drittes Loosungswort, und wer ihnen noch mit dem Bekenntniß des ewigen Rechts das Gewissen rühren will, den stoßen sie aus. Aber sie betrügen sich nach beiden Seiten; Pflicht und Verantwortlichkeit bleiben; in das beruhigte Fleisch kommt für das Leben Gottes das Würmerleben und bald sammeln sich die Adler. Denn das vierte Gebot, weil es die Grundlage der Gesellschaft ist, hat seine Verheißung für dieses irdische Leben, und seine Uebertretung zieht Unheil und kurze Existenz nach sich. Jedes untergegangene Volk muß dieses Gebot übertreten haben und kann nicht untergehen, so lange es dasselbe aufrecht erhält. Alle Begriffe und Verhältnisse, welche sich an das Stammwort „pater“ knüpfen, geben Zeugniß davon, und die dasselbe negirende Partei setzt ihm Brüderschaft, Nationalität, Volksrechte, allgemeine Republik u. s. w. entgegen, und wo nichts desto weniger ein Constitutioneller, ein Socialist von seinem Patriotismus spricht, da lügt er. Die Geschichte von Menschen, Familien und Völkern ist lediglich eine Kette von Züchtigungen und Führungen Gottes auf Demuth und Gehorsam zur Erhaltung des Patrialprincips, und ihre Sprache wird mit jedem Tage vernehmlicher. Gleich der erste Glaubensartikel erinnert uns daran, daß wir Gott für Erschaffung, Ernährung und Erhaltung Dank und Gehorsam schuldig sind, und damit wir dieser Gegenleistung in irgend einer Weise quitt werden können, so will Gott den an Menschen geleisteten Gehorsam als Sich geleistet ansehen, hat auch dem einen Theil derselben die ursächlichen Functionen des Erschaffens, Nährens und Erhaltens mehr und minder, der Hausobrigkeit am meisten verliehen, und wo wir die Gegenleistung hintansetzen, da wird nicht nur das unvernünftige Creatur, „der Esel, der die Krippe seines Herrn kennt,“ Zeugniß wider uns ablegen, sondern die Strafe wird hier auf Erden schon folgen. So giebt es denn nur zwei Stände, Ernährer und Ernährte, Obrigkeit und Unterthan, und die Verfassung, so zwischen ihnen gültig ist, die Patrimonial- oder ständische, und auch der König ist nicht nur Unterthan war, sondern, wenn Obrigkeit, so doch unterthan bleibt der Wahrheit und dem Recht, gleichwie auch der allmächtige Gott. Denn Wahrheit und Recht, wie im Himmel gültig, sind auch auf Erden durch Christum zur Geltung gebracht, und die zwei Bäume, so darauf gepflanzt und mit dem Blute Gottes gedüngt sind, werden, wenn auch der gottfeindliche Mensch sie umzuhauen trachtet, Früchte tragen, so lang der Erdboden steht. Auf der Wahrheit, der Wahrheit von Christo, erwächst der Baum der christlichen Kirche, und die Frucht, die er dem Menschen immerdar beut, ist „Friede mit Gott“; auf dem Recht, dem Recht von Person und Eigenthum, erwächst der Baum des christlichen Staats, und die Frucht, die er immerdar beut, ist „Wohlgefallen den Menschen auf Erden“. Darum hat der Mensch so wenig zu sagen, was „wahr“ und was „recht“ ist, sondern nur es zu suchen und so zu finden. Jedes Kind weiß, daß vom ständischen Mandat die Disposition über das Recht von Person und Eigenthum ausgeschlossen ist, und es gottlos ist, es in Deliberation zu nehmen. Volk kann daher nur Aufruhr machen, und Kinder Unarten begehen; Obrigkeiten aber, wenn sie mit Absicht und Ueberlegung das Recht abolirren, machen Revolution, und die Notablen-Versammlung in Frankreich hat für dort den revolutionären Zustand begründet.

Seine Attribution als Obrigkeit bringt der Mensch mit auf die Welt; sie stammt aus seiner Gottähnlichkeit, und er ist darum selbst von den Engeln unterschieden, die Gottes und seine geschaffene Unterthanen sind. Schon das Kind gerirt sich als Obrigkeit seiner Puppe, seines Hündchens, und straft dieselben, und das Streben nach einem obrigkeitlichen, einem selbstständigen Wirkungskreise, wenn auch noch so klein, wenn auch in den Wüsten Amerika's, erfüllt sein ganzes Dasein und treibt ihn, von christlichen Ländern auszuwandern. Denn nur in solchen war und ist Obrigkeit (nicht in heidnischen oder Türkischen), und ob sie sich instanzenweis über einander gebaut hatte, so war das eben darum geschehen, um auch die des Kleinsten und Schwächsten zu schützen, und war sonach im Lande die königliche Obrigkeit am meisten durch das Recht eingeschränkt; von Aufhebung der Obrigkeit kann also auch nur im christlichen Lande die Rede sein. Im Jahr 1789 nahm zuerst die Abolition den Charakter des Bewußtseins und der Absicht an, und es datirt mit Recht von da ab ein neuer Zeitabschnitt in der Geschichte der christlichen Menschheit. Es verschwindet eine obrigkeitliche Instanz nach der anderen, und die Haus-Obrigkeit wird all' ihrer Außenwerke beraubt. Der noch nicht ganz corrumpirte christliche Sinn will ihren Schutz durch Waffenmacht erreichen; mit der zunehmenden Corruption wird dieselbe verstärkt und also auch kostspieliger; in eben dem Maaße richtet sich die Intelligenz lediglich auf Erwerb von Geld und Gut, und wird selbige zum alleinigen Staatsmotiv erhoben, während uns nach Gottes Verheißung diese Dinge eo ipso zufallen sollen, sofern wir nur Sein Reich — die Herrschaft des Rechts — aufrecht erhalten. Capitalbesitzern aber die Herrschaft zuzugestehen, ist eine allzu starke Versuchung und macht aus Christen Juden, und in der That, wenn man sich z. B. aus Pommern — wo die Obrigkeit, wenigstens auf dem Lande, sich in ihrer Selbstständigkeit erhalten hat und durch scharf ausgeprägte Persönlichkeiten auch äußerlich sich noch kundgiebt, plötzlich nach Frankreich sich versetzen könnte, man würde glauben, sich unter einer Menschenheerde, unter einem Volke von Juden zu befinden. Dem Gelehrten aber die Herrschaft zuzugestehen, heißt: den Thron in ein Katheder und Christen in Griechen verwandeln; dem Soldaten endlich, der in Frankreich jetzt an die Reihe kommt, sie zuzugestehen, ist der letzte Trumpf der Civilisation, und die Corruption nimmt nun das Spiel unbehindert in die Hand. Der Proletarier nämlich kommt nun an die Reihe und fügt den Schlußstein in das Principiengebäude von 1789. Im rohen Heidenthum und seinem Mandarinenstaate bilden diese Leute die eine Partei; im Christenthum aber und seinem obrigkeitlichen Staate sind sie unbekannt; denn hier hat jeder zu Ernährende seinen Ernährer, und Herren- und Brodlosigkeit zu hindern, ist sein unterscheidendes Princip. Der eine Theil, der Proletarier, aus der Zersplitterung des Grundbesitzes entstanden, möchte wegen Brodmangels gleichfalls auswandern: der andere Theil ist der Träger des neuen Princips, will aus Grundsatz keinen Herrn und wartet seiner Zeit. Ihre Zahl nimmt zu wie eine Springfluth; aber ihr Dasein ist lediglich die Schuld Anderer, und darum müssen diese, kraft bösen Gewissens, eine unheilvolle Rücksicht auf sie nehmen und mögen sie nicht strafen, so lange sie nicht stehlen. Mit National-Werkstätten und National-Wohnungen sie abspeisen wollen, ist ein Abschlag, den man auch dem Vieh schuldet; der Mensch will mehr. Das Nichtobrigkeithaben und Nichtobrigkeitsein steht in Wechsel-Wirkung, und dieses Nichts-Sein treibt den Menschen in Verzweiflung; den getauften nämlich; den Menschen, der in der Taufe seine Gottähnlichkeit mit allen Attributionen wieder gewonnen, und nun, mit dem unauslöschlichen Selbstbewußtsein in der Brust, zur Opposition getrieben wird gegen eine Ordnung, die ihm als die Ordnung Gottes bezeichnet wird und die ihm doch das nimmt, was ihn zum Menschen macht. Die Badischen Freischaaren mißhandelten ihre Autoritäten kraft der viehischen Gleichheit, auf die sie reducirt waren, und doch — wenn dieselben weggelaufen waren — schritten sie sofort zur Neuwahl kraft des menschlichen Naturtriebes, eine Autorität über sich zu haben. Sie suchten nach Obrigkeit, um sich Selbst wiederzufinden, und dasselbe sucht Frankreich schon seit 60 Jahren; aber diese Art Suchen ist eine vergebliche; denn wegwerfen können wir unsere Gottähnlichkeit wohl, jedoch bleibt sie nicht auf der Straße liegen, sondern kehrt zu Gott zurück und muß also auch bei Ihm im Wege der Buße und Bekehrung gesucht werden; nicht aber im Wege der 21 Tage und zweiten und dritten Lesung; der Weg mag immerhin „sittlich“ sein unter abgefallenen Menschen, aber christlich-vernünftig ist er nicht, und lehren uns das nicht bloß kleine Kinder, sondern sogar auch der Hund, weil sie noch im Gehorsam Gottes sind.

Nur Gott kann Seine obrigkeitlichen Pflichten vollkommen und Selbst verwalten, der Mensch nicht; und somit hat Gott der menschlichen Obrigkeit stellvertretende Gehülfen erlaubt. Je höher die Civilisation, je mehr ist das Institut der Mandatarie Bedürfniß, und wird selbst eine Macht, die, wie es die Menschheit einmal an sich hat, weiter strebt. Dies Streben geht zunächst dahin, statt empfangene Befehle auszuführen, selber zu befehlen, und so die Obrigkeit, wenn nicht aufzuheben, was seine Schwierigkeit hat, unter Curatel zu stellen. Wenn nun, wie das im Jahre 1789 geschah, Obrigkeitsabolirung zum Tendenzprinzip gemacht, und eine obrigkeitliche Instanz nach der anderen in den Gleichheitsschlamm versenkt wird, da versteht es sich von selbst, daß die Mandatarie die in Händen habende Verwaltung der unaufhebbaren obrigkeitlichen Rechte und Pflichten auf eigene Rechnung weiter führt und wo möglich auch durch Unabsetzbarkeit die ganze Stellung ihrer Mandantin zu acquiriren trachtet. Damit ist dann das Recht der Person beseitigt und der Socialismus eingeführt. Es giebt keinen Standesunterschied mehr; das vierte Gebot hat sein Subject und Object verloren und ist aufgehoben. Aber nun fließt noch die Quelle des Personenrechts, nämlich die Ungleichheit des Eigenthums; sie entspringt aus dem Rechte zum Eigenthum, welches adäquat dem Diebstahlsverbote ist und also immerdar Ernährer, d. i. Obrigkeit, erzeugt, und muß verstopft werden. Gleichmachung des Eigenthums ist also die weitere unabweisliche Consequenz, die die Aufhebung des siebenten Gebots in sich und allgemeine Verarmung und Nahrungslosigkeit mit sich führt. Die 90ger Jahre, in denen die Menschheit überhaupt nur erst anfing zu trinken, aber noch keine entnervte Säuferin war, konnten diese Wirkungen noch nicht als unabänderliche hinstellen; Capital, Proletariat und Corruption fehlten noch; die Menschheit war in Wuth, und ihr obrigkeitlicher Sinn angefochten, aber lange nicht erloschen.

Diese Consequenzen waren unseren Altvordern genau bewußt, und zwar nicht bloß aus der alten heidnischen Geschichte, allwo sich die Menschheit auch in socialistische Parteien von Aristokraten, Plebejern, Oligarchen und Ochlokraten, in allgemeine Republik, Militairdespotie und Weltherrschaft verirrt hatte, eine Geschichte, die zwar warnen, aber nichts bessern kann; vielmehr waren sie ihnen bewußt durch den christlichen Glauben, der das Recht in und außer dem Menschen schafft. Daher, was das Personrecht anlangt, die scharfe Begrenzung des Befugnißkreises jeder höheren obrigkeitlichen Instanz und die persönlichen Reservate gegen die Mandatarie, und, was das Eigenthumsrecht anlangt, die Sicherstellung desselben gegen Capitalisirung durch die sogenannten Feudalinstitutionen. Mag immerhin dieser Baum des Rechts, wie Alles, was Menschenhand berührt, seine Schrinden und wilden Zweige gehabt haben, aber er durfte nicht ausgerodet werden; denn der Mensch hatte nur das Nutzungsrecht; jetzt ist er aber umgestürzt, und zwar weil der andere Baum, die Kirche, der mit ihm zusammen, wie Seele und Leib, ein organisches Ganze gebildet hatte, umgestürzt ist, und nur hinter dem Verhack, den beide bilden, können wir unsere Wohlfahrt noch gegen den siegreichen Socialismus vertheidigen. Sie wieder aufzurichten vermögen wir so wenig, als wir sie pflanzen konnten; das ist Gottes Sache, und Er kann und wird es thun, wenn wir unsere Wiedergeburt geschafft haben.

So hatten unsere Altvordern Sorge getragen, daß alle landesherrlichen Mandats-Aemter, welche die Erfüllung obrigkeitlicher Befugnisse und Pflichten auf sich hatten, nur durch obrigkeitliche Personen, d. h. solche, denen ein Theil des Landes gehörte, besetzt werden durften, ja sogar die Schutzpflicht verwalteten sie selbst und dienten dem Landesherrn als Soldaten. Lange nachher noch, als bereits die Landstände die ausschließliche Besetzung der Regierungs- und Justizämter aufgegeben hatten, ließ der corporative Bürgerstand in der Stadt die Aemter in allen drei Gewalten nur durch Corporationsmitglieder verwalten; die aber hielten beide, Landschaft wie Bürgerschaft, fest: die gesetzgebende Gewalt, als ein zu wichtiges, ihre Interessen allzu scharf berührendes obrigkeitliches Recht, unter keinen Umständen an Unterthanen oder Schutzbefohlene zu übertragen, sondern nur durch obrigkeitliche Personen verwalten zu lassen, und schoben damit dem soc. Princip des „jeder Franzose“ den Riegel vor. Ja noch mehr; da nicht jeder Grundbesitzer zu Landtagen kommen konnte, und somit eine ständische Delegation nothwendig wurde, so erschienen auch selbst neben diesen Vires, und zwar um den Delegirten das Virilitätsrecht der Zuhausegebliebenen stets gewärtig zu erhalten; das Recht nämlich der Selbstverwaltung, der Mündigkeit, der persönlichen Obrigkeit oder Standschaft, welches sich kundgiebt durch persönlich ausgeübte Gesetzgebung eines jeden Vir in seinem Befugnißkreise; des Hausherrn im Hause, des Bauers und Bürgers in der Gemeine, des Kreisstandes im Kreise und des Fürsten im Lande. Keinem dieser Vires darf selbst der allmächtige Gott sein gesetzgebendes Stimmrecht entziehen; und sind z. B. die Gemeinen zu groß, so versammeln sich Vires bei ihren Viertelsmeistern oder Kirchspielsdominis, aber aus irgend welchem Grunde ihr Recht ihnen zu nehmen, ist geistiger Todtschlag. Die Virilität des Hauses ist der Ankerring für die virile Kette, welche zum Throne der Monarchie reicht; wenn sie gekappt wird, treibt das Schiff mit den abgehauenen Gliedern auf den Strand, und der Vorschlag Denzin ist somit ein Keulenschlag gegen den Thron. (Forts. folgt.)

W. Karstenitz. v. Zanthier.

Verkauf mehrerer Herrschaften und Rittergüter.

Bei meinen diesjährigen vielen Reisen in **Schlesien** und der **Oberlausitz** sind mir mehrere Herrschaften und Rittergüter im Preise von 40- bis 260,000 Thlr. zum Verkauf übertragen und fast sämmtlich von mir besichtigt worden. Auch sind verschiedene Güter in der **hiesigen Gegend, im Thüringschen, in der Altmark,** so wie in der Nähe von **Berlin** und **Potsdam** von den resp. Besitzern als verkäuflich mir angestellt.

Ich enthalte mich jeder Anpreisung derselben und bemerke nur, daß Kauflustige, denen es mit dem Ankauf Ernst ist, unter diesen gewiß ein ihren Wünschen und Anforderungen entsprechendes Gut finden werden.

Während der Zeit vom Dienstag den 16. bis zum 23. d. Mts. bin ich in Berlin im Hôtel du Nord, untern Linden, anwesend, mit den nöthigen Anschlägen versehen, und ersuche Kauflustige gehorsamst, schriftlich oder mündlich bei mir sich melden zu wollen.

Magdeburg, den 12. December 1851.

Trenck,
Herzogl. Anh.-Deff. Hof-Agent.

Verpachtung.

Die nachstehend genannten Rittergüter:

1) **Blankensee** mit den Vorwerken Breite und Glau mit 1252 Mg. Acker, 448 Mg. Wiese und ausreichender Weide, eine Fischerei auf 2000 Mg. Seen, eine Rohrung daran, eine Dampfbrennerei zu 80 Scheffeln, eine Molkerei und ein Weinberg.

2) **Schönhagen** mit **Ahrensdorf** mit 1100 Mg. Acker, 200 Mg. Wiese, mehreren hundert Mg. niederer Weide und Schaafhütung in Kiefernforsten.

3) **Stangenhagen** mit 1141 Mg. Acker, 330 Mg. Wiese und einer Niederung zur Weide, mit einer Dampfbrennerei von 50 Schffl., Molkerei und einer neu erbauten Bock-Windmühle,

sämmtlich gegen 5 Meilen von Berlin, 2½ von Potsdam, 1½ von Luckenwalde, ½ bis 1 Meile nach dem nächsten Stationsorte Trebbin an der Berlin-Anhaltschen Eisenbahn gelegen, sollen zum 1. Juli 1852 in den 3 vorstehenden Abtheilungen, jedes für sich, auf 12 Jahre verpachtet werden. Die Güter können vom 1. Januar kom. J. ab jederzeit besehen, und in Stangenhagen bei Trebbin die näheren Mittheilungen entgegengenommen werden.

G. Schelhorn's Stahlfedernhandlung en gros u. en détail

Nr. 49. Jägerstrasse Nr. 49.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle mein Lager der neuesten Galanterie- und Kurzwaaren, als:

Schreibzeuge, Federwischer, Arbeitskästchen, Necessaires, Taschen-Feuerzeuge rc. **Schmucksachen** als: Brochen, Ohrringe, Armbänder, Haar- u. Gürtelnadeln, **Damentaschen, Portemonnaies,** Cigarren- und Brieftaschen.

Feine Eisengußwaaren: als Garnwinden, Nähschrauben, Uhrgehäuse, Crucifixe, Thermometer rc.

Spielsachen für Kinder: in mannigfacher Art, alles zu den billigsten Preisen bei

E. Ludowieg, Gertraudtenstr. 4.

Die feinsten englischen Weißzeug-Stickereien habe ich aus London mitgebracht u. empfehle darin von den feinsten bis zu den billigsten, sowie auch eine bedeutende Parthie billiger Kragen zu 4 u. 7½ Sgr. Desgl. sind die erwarteten englischen Jupons eingetroffen.

C. A. Wietzer, Hoflieferant, Jägerstr. 32.

Kunst-Arbeiten aus Haaren! zu Weihnachts-Geschenken geeignet,

fertigt nach Angabe einer jeden beliebigen Idee oder Zeichnung, so wie nach Proben, welche bei mir zur Ansicht liegen, sauber und schön, nur von den mir zu dem Zweck anvertrauten Haaren; fertige Arbeiten sind nicht bei mir zu kaufen, ich bitte deshalb, die respectiven Weihnachts-Bestellungen recht zeitig mir zukommen zu lassen.

Schwindt, Niederwallstr. 31. parterre.

Oertel's Conditorei,

Louisenstr. Nr. 39., Marienstr.-Ecke,

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß ihr Lager in Weihnachts-Gegenständen aufs Vollständigste assortirt ist, und empfiehlt ganz besonders Königsberger Marzipan bester Qualität a Pfd. 25 Sgr., Figuren-Marzipan a Pfd. 1 Thlr., feinste Liqueur-Figuren a Pfd. 25 Sgr., 1 Thlr., 1¼ Thlr. und 1½ Thlr., Dragées, Chocoladen- und Tragant-Figuren, Bonbons und Cartonnagen im feinsten Französischen Geschmack, so wie Confitüren jeder Art zu den solidesten Preisen. Ferner empfiehlt feinsten Punsch-Extract a Qrt. 1 Thlr., Jamaica-Rum 1 Thlr., Arrac de Goa a 1 Thlr. 5 Sgr., Bischof und Cardinal ganz ausgezeichnet a ¾-Flasche 15 Sgr., so wie Weine jeder Sorte zum billigsten Preise.

Gleichzeitig bringt sie ihr Lager ausgezeichneter Pfefferkuchen in Erinnerung, und bewilligt bei größerer Abnahme den üblichen Rabatt.

Neuestes, sicherstes und

einfachstes Mittel gegen den Bandwurm (Taenia),

hilft in 2 bis 3 Stunden unfehlbar und ohne Vorbereitungs-Cur.

Einem geehrten Publicum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige, daß ich durch vielfache Erfahrung die Ueberzeugung gewonnen, ein vorzüglichstes Mittel gegen eins der empfindlichsten Leiden, womit so viele Menschen gefoltert werden, nämlich gegen den Bandwurm (Taenia) zu besitzen, daß ich mich aufgefordert fühle, vorzüglich denjenigen, die daran leiden, solches hiermit anzuzeigen.

Das Mittel hilft bestimmt, ohne alle Vorbereitungs-Cur, binnen 2 bis 3 Stunden, wenn der Wurm wirklich vorhanden ist, welches man vorzüglich daran erkennt, daß er bereits einzelne Glieder abgesondert, und dann ist es Zeit, sofort das Mittel zu gebrauchen. Es hilft ohne die mindeste Schädlichkeit zu veranlassen, ohne ekelhaft zu sein oder Ekel zu erregen, und erfüllt alle Bedingungen eines der ausgezeichnetsten Medicamente in der ganzen Heilkunde; ja ist bestimmt zu seinem Zwecke das ausgezeichnetste Mittel, welches bis jetzt vorhanden.

Den Preis für Wohlhabende setze ich auf 3 Thlr. Armen Kranken werde ich jedoch meine Bemühungen unentgeldlich zu Theil werden lassen.

Würde dieses von mir empfohlene Medicament nicht die bezeichneten Eigenschaften bei Einem oder dem Andern hervorbringen, so bin ich erbötig, nichts für meine Bemühung zu berechnen.

Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst in portofreien Briefen an mich wenden.

Hohenhausen, im Fürstenthum LippeDetmold, 19. Aug. 1851.

W. Kirchner, Dr. med.

NB. Viele authentische die Vortrefflichkeit des obigen Mittels bestätigende Zeugnisse liegen in der Expedition der Neuen Preuß. Zeitung zur Einsicht offen.

Von **Chocoladen-Figuren** von Jordan und Timäus in Dresden traf der zweite Transport ein, kleine Figuren, ungefähr 115 Stück auf's Pfund, à 1 Thlr. 10 Sgr., größere, auch Thiere, Carricaturen u. s. w. à Pfd. 1 Thlr. zu Fabrikpreisen.

Neue Ostindische Thee-Handlung,

Friedrichsstr. 81., zwischen der Behren- und Französischen Str.

Die Damen-Schuh- und Herren-Stiefel-Fabrik zur Victoria

von

C. Schuster, Elisabethstraße Nr. 32.,

empfiehlt zum Fest ihr großes Lager aller Arten Damenschuhe, Stiefel u. Galoschen in neuster Façon, zu den bekannten billigen, aber festen Fabrik-Preisen. Insbesondere empfehle ich, als: hohe dauerhafte Leder-Knöchel-Stiefel zu 1 Thlr. 7½ Sgr. und 1 Thlr. 10 Sgr., do. mit Randsohlen, wasserdicht, 1 Thlr. 12½ Sgr. und 1 Thlr. 15 Sgr., do. feine Wiener Leder-Kamaschenstiefel 1 Thlr. 15 Sgr., do. mit Randsohlen 1 Thlr. 20 Sgr., hohe altdeutsche Lederschuhe 27½ Sgr., do. mit Randsohlen 1 Thlr. 2½ Sgr., do. ganz hohe engl. Schubstiefel 1 Thlr. 5 Sgr., do. mit Randsohlen 1 Thlr. 7½ Sgr., do. Schuhe 22½ Sgr., mit Randsohlen 25 u. 27½ Sgr. Sechs Arten Galoschen vom feinsten lackirten Kalbleder von 1 Thlr. 15 Sgr. bis 2 Thlr. 5 Sgr. Feine Serge de Berry-Kamaschen-Stiefel 1 Thlr. 5 Sgr., 1 Thlr. 7½ Sgr. u. 1 Thlr. 10 Sgr., do. hohe altdeutsche und engl. Schubstiefel 1 Thlr.

Desgleichen empfehle ich mein wohlassortirtes Lager aller Winter-Artikel, als: feine Saffian-Pelzstiefel 1 Thlr. 10 Sgr. u. 1 Thlr. 15 Sgr., hohe englische Schubstiefel mit Randsohlen 1 Thlr. 10 Sgr., hohe Sammet-Kamaschenstiefel 1 Thlr. 10 Sgr. u. 1 Thlr. 15 Sgr., do. ganz hohe vorn zum Schnüren 1 Thlr. 10 Sgr. u. 1 Thlr. 15 Sgr., do. mit Pelz besetzt 1 Thlr. 20 Sgr., do. hohe englische Schubstiefel 1 Thlr. 5 Sgr., do. hohe altdeutsche 1 Thlr., do. hohe Schuhe 25 Sgr. Verschiedene Sorten gewirkter Pariser zu 20 und 22½ Sgr., do abgepaßte 25 Sgr. Eine große Auswahl von Kinder-Schuhen und Stiefeln in Sammet, Serge de Berry, Saffian, lackirtem Leder u. s. w. Warm gefütterte Hausschuhe in allen Größen zu den billigsten Preisen.

So wie auch mein Herren-Stiefel-Lager:

Gute dauerhafte moderne Kalblederstiefel zu 2 Thlr., 2½ Thlr., 2¾ und 3 Thlr., äußerst elegant 3½ Thlr. u. 4 Thlr. In feinem franz. lackirten Kalbleder 2½ Thlr., 3 Thlr., do. mit couleurten Schäften 4 Thlr., do. in feinem Gemsleder und Glanzlackleder 3 Thlr. Die so beliebten wasserdichten Korkstiefel mit Doppelsohlen 3½ Thlr. Starke genarbte Rindlederstiefel mit und ohne Doppelsohlen, wirklich wasserdicht, 2½ Thlr. bis 4 Thlr., do. ganz hohe Kniestiefel von 3 Thlr. bis 5 Thlr., do. Krempstiefel von 5 Thlr. bis 9 Thlr. Feine, dauerhafte, elegante Kalbleder-Riemenstiefel mit Stulpen 8 Thlr. Dauerhafte Galoschen mit Schlössern 2 Thlr., do. äußerst elegant mit Tuch gefüttert 2½ Thlr. Warm gefütterte Hausschuhe in den neusten gewirkten Zeugen 25 Sgr., do. abgepaßte 1 Thlr., do. Plüsch-Pariser in den verschiedensten neuesten Mustern 1 Thlr. 10 Sgr. Feine Wiener Leder-Tanzschuhe 1 Thlr. Dauerhafte Kalbleder-Hausschuhe 25 u. 27½ Sgr., do. mit Randsohlen 1 Thlr., in couleurtem Leder 20 Sgr. Alle Sorten Knabenstiefel, Tanz- und Hausschuhe in allen Größen zu den verschiedensten und billigsten Fabrik-Preisen. Außerdem empfehle ich eine große Auswahl Kalbleder-Herrenstiefel moderner Façon und gut gearbeitet zu 1 Thlr. 15 Sgr., 1 Thlr. 20 Sgr. und 1 Thlr. 25 Sgr. Die Herren und Damen finden nicht nur in diesen hier vorbenannten, sondern auch noch vielen anderen Gattungen die größte und bedeutendste Auswahl; so kann ich auch den größten Forderungen zu überseeischen Versendungen Genüge leisten. — Bestellungen werden auf's Schnellste besorgt, Aufträge von außerhalb gegen Betrag oder Postvorschuß prompt ausgeführt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt. Bitte, auf obige Firma genau zu achten.

C. Schuster.

Ervalenta Warton

Ein nährendes Pflanzenmehl, als Suppe in Bouillon, Milch und Wasser genossen, das sich als ein sichere Heilmittel der Krankheiten der Verdauungsorgane und vorzugsweise gegen langdauernde Verstopfung und träge Verdauung und ihre traurigen Folgen bewährt hat. 1 Pfund 1 Thlr., 2 Pf. 1⅔ Thlr., 4 Pf. 3½ Thlr., 8 Pfd. 6 Thlr. Briefe und Gelder franco. Emballage wird nicht berechnet.

Erklärung des Herrn Warton.

Meine einzige Niederlage für Norddeutschland hat Herr Carl Löffler in Berlin, Magasin de Paris, Markgrafenstraße Nr. 52., bei der Behrenstraße, und erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß die Revalenta arabica, Ervertla und Vervalenta des Alpes elende Nachahmungen meiner Ervalenta sind. Paris, rue Richelieu 68. Perret Warton.

Von einem Böhmischen Glaswaaren-Fabrikanten,

dem es nicht gestattet wurde, auf dem hiesigen Weihnachtsmarkte sein Glaslager zum Verkauf auszustellen, bin ich beauftragt, dasselbe, bestehend in Punschbowlen, Wasserservicen, Schnapsservicen, Zuckerkasten und Schalen, Fruchtschalen, Brod- und Kuchentellern, Pokalen, Leuchtern, Blumenvasen, Buttersätzen, Seideln, Gläsern aller Art rc. rc., bedeutend unter dem Fabrikpreise zu verkaufen Neue Schönhauser Str. Nr. 6, 1 Treppe.

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle ich die seit mehreren Jahren so practisch bewährten französischen und englischen Crystall-Zeichnen-Tafeln zur angenehmen und nützlichen Beschäftigung für die Jugend; ferner Tuschkasten in allen Grössen, Vorlegeblätter zum Zeichnen, Bilderbogen, Ausschneidebilder, Schreibmappen, Schreibzeuge und Tintefässer verschiedener Art, Papeterieen, feine Briefpapiere, Briefbeschwerer, Schreibfedern von Platina mit Diamantspitzen, Reisszeuge, Schreib- und Zeichnenbücher, Stahlfedern u. Halter, Faber- und andere Bleistifte auch in Etuis, sowie die so sehr beliebten Pariser Polyoramas panoptiques (Nebelbilder-Apparate) mit Camera obscura zum Nachzeichnen.

Ebenso empfehle ich zurückgesetzte Kupferstiche, Lithographieen, Steinpapp-Figuren und Console zum Ausverkaufe zu ganz billigen Preisen.

F. E. Feller,
Lithographisches Atelier, Kunst-, Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung.
Friedrichs-Str. 62., Kronenstr.-Ecke.

(Eingesandt.)

Wer zum lieben Weihnachtsfeste
Kauft nicht gern das Schönste, Beste?

In der Ganzert'schen Conditorei, Honigkuchen- und Marzipan-Fabrik, Leipzigerstraße 8., Ecke der Wilhelmsstr., kauft man die größten und feinsten Pfefferkuchen und bekommt pro Thaler 10 Sgr., pro halben Thaler 5 Sgr. Rabatt, und sind der Süßigkeiten dort so viele, daß einem die Wahl schwer gemacht wird. Christbaum-Confect, wo es an 100 Stück auf ein Pfd. giebt, zu 12 Sgr. das Pfd., ist allerliebst, und die Sachen zu 20 und 30 Sgr. das Pfd. sind reizend, schön und mannigfach, dessen Königsberger Marzipan, mit Ananas gefüllt und mit den schönsten Früchten garnirt, so wie dergl. Thee-Confect, 20 Sgr. à Pfd. kann dem in Königsberg fabricirten den Rang streitig machen rc. rc. und kann man sich dort bei seinen Einkäufen mit einer schönen Tasse Chocolade, Ananas-Punsch, delicaten Pfannkuchen, Baisers rc. regaliren.

Geschäftsauflösung.

Der Ausverkauf meines Waarenlagers wird fortgesetzt. Sämmtliche untenstehende Artikel, die ich bekanntlich nur von den besten Stoffen führte, sind von diesem Frühjahr und Sommer, weshalb sich dieselben besonders zu Weihnachtsgeschenken eignen, und verkaufe ich sämmtliche Waaren unter dem Werthe, als:

Franz. gewirkte Long-Châles und Umschlagetücher, Möbelstoffe in gedrucktem Lasting, seidenen, so wie ein- und zweifarbigen woll. Damasten und Möbel-Cattun, Thybets in allen Farben, Jaconnet, ⅞ br. franz. Cattune und verschiedene karirte Kleider- u. Mäntelstoffe in großer Auswahl.

Ferdinand Hermanni, Jägerstraße 43.

Mein **Handschuh**-Waaren-Lager, jetzt Stechbahn 5., ist wieder auf das Vollständigste zu festen aber billigen Preisen assortirt. Z. Lohnstein.



Marie Mohr, Pariser Corsetfabrik,

Franzstr. 44, Ecke vom Gendarmenmarkt. Vollständiges Assortiment von Corsets in allen Façons, Gürteln, Tournures, Haar- u. Steppröcke rc. Aufträge aller in dies Fach einschlagenden Artikel werden prompt u. billig ausgeführt.

Eine grosse Auswahl ausgezeichneter schöner Pariser Long-Châles (façons terneaux) in reiner Wolle (chaine laine) ist vom ersten Lager, um die so bedeutenden Vorräthe zu vergeringern, uns zum Ausverkauf übergeben. Die ursprünglich hohen Preise sind bis auf 25, 30, 35, 40 Thlr. etc. etc. etc. herabgesetzt.

Das zweite Lager v. W. Rogge u. Comp., am Schlossplatz.

Dioramas portatifs

mit vortrefflichen Bildern und überraschend schönen Verwandlungen, zu 1⅓, 2⅓, 3⅔, 7 und 10 Thlrn.; die grösseren Instrumente als Camera obscura zum Zeichnen nach der Natur eingerichtet, erhöhen den Preis um 2 Thlr.

Barometer und Thermometer

in reichster Auswahl von 15 Sgr. bis 12 Thlr.

Reisszeuge,

vortrefflich zum Schulgebrauch, von 1½ bis 4 Thlr.

Theatergläser und Lorgnetten

in anerkannt bester Güte von 1 Thlr. bis 50 Thlr., so wie ein reiches Lager vortrefflicher Brillen mit den feinsten Krystall- und Brasilianischen Kieselgläsern, achromatischer Fernröhre und Mikroskope und einer grossen Menge anderer nützlichen Gegenstände, welche anzuführen der Raum nicht gestattet, empfiehlt zum bevorstehenden Feste der gütigen Beachtung eines hohen Adels und verehrten Publicums, und garantirt sowohl für reelle Arbeit, als es auch den Umtausch nicht passender Sachen nach dem Feste gern gestattet, das Magazin math. und opt. Instrumente von

C. Lüttig, Poststrasse No. 11. in Berlin.

Um vor der nach Neujahr stattfindenden Inventur mein Lager zu verkleinern, habe ich eine große Partie 14karätiger Goldwaaren zum gänzlichen

Ausverkauf

gestellt und die Preise mit 20 pCt. unter dem Kostenpreis heruntergesetzt. Es befinden sich darunter die schönsten Schmucksachen in mattem Golde, bestehend in Armbändern, Broche's, Boutons rc.

L. Schlesinger, vormals **A. M. Rosenberg,** Klosterstraße Nr. 82.

Rügenw. Präsent-Gänsebrüste,

sowohl durch äußere als innere vorzüglichste Qualit., fetten ger. Weserlachs, fr. Astr. Caviar, Straßb. Gänseleber-Pasteten, à Stück 1 Thl. 20 Sgr. bis 10 Thl., Hamb. Rauchfleisch mit auch ohne Knochen, fr. Jauersche Bratwurst, gr. Pomm. Neunaugen, 1 Fässel 30 Stück 25 Sgr. u. 1 Thl., in Schocken billiger, franz. marin. Thunfisch in Gläsern u. Dosen à 22½ bis 50 Sgr. Westphäl. Pumpernickel, 10 Pfd. 1 Thlr., und abermals Ital. Strachinokäse, so wie sehr schwere, schönste Schw. Sahnenkäse, à Stück 8 u. 10 Sgr., empfing

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44., am Gensd'armenmarkt.

Auch trifft so eben fr. Seedorsch ein, à Pfd. 3 Sgr.

Die Seidenwaaren-Fabrik Spandauerstr. Nr. 28., erste Etage,

verkauft auch in diesem Jahre **bis zum Beginn der Leipz. Neuj.-M. (d. 22. Decbr.) en detail** und offerirt in sehr reichhaltiger Auswahl für Damen die **modernst.** und jetzt **getragenst. schwarz- und coul.-seidenen Stoffe,** für Herren **Sammt-, seidene, wollene u. gestickte Westen,** so wie **coul. u. schwarzseid. Halstücher.** Sämmtliche Artikel zu **sehr bedeutend herabgesetzten,** aber **festen** Fabrikpreisen.

Die unterzeichnete Buchhandlung erlaubt sich hiermit auf ihre **reiche Auswahl empfehlenswerther Weihnachtsgeschenke** aufmerksam zu machen, namentlich auf ihr großes Lager illustrirter Jugendschriften für jedes Alter und zu den verschiedensten Preisen.

Alle von andern Handlungen angezeigte Werke, Klassiker sowohl als Kinderschriften, sind entweder vorräthig oder können auf das Schnellste besorgt werden.

Berlin, **Burgstraße 8.**

Oehmigke's Buchhandlung,
P. Bernhardi.

Bei Perthes, Besser und Mauke in Hamburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, **in Berlin in der Besserschen Buchhandlung (W. Hertz), Behrenstr. 44.**

Eckernförde und der 5. April 1849.

Eine artilleristische Episode aus dem Deutsch-Dänischen Kriege. Mit 2 Plänen. Actenmäßig dargestellt von **Eduard Jungmann,** ehemaliger Major der S.-H. Artillerie. Preis geheftet 18 Sgr.

Elegantes Weihnachtsgeschenk für Damen!

Bei **Carl Rümpler** in Hannover ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: **in Berlin vorräthig in der Buch- u. Kunsthandlung v. F. Schneider u. Co., Unter den Linden Nr. 19:**

Blüthen und Perlen deutscher Dichtung.

Für Frauen ausgewählt von Frauenhand.

Zweite vermehrte Auflage mit Titelstahlstich v. C. Osterley, gestochen von Adrian Schleich

Miniaturausgabe in prächtigem, mit den zartesten Farben ausgelegtem Mosaikbande mit Goldschnitt (472 Seiten) 2 Thlr.

Diese sinnige Auswahl des Schönsten der besten deutschen Dichter hat sich überall des größten Beifalls zu erfreuen gehabt, ist in der vermehrten Auflage bis auf die neueste Zeit fortgesetzt und darf mit Recht als das schönste und billigste Festgeschenk für Damen empfohlen werden. Die Ausstattung ist vortrefflich und in jeder Beziehung dem reichen Inhalte angemessen, der prächtige Einband ein Meisterstück der Buchbinderkunst.

Im Verlage von C. Grobe in Berlin, Friedrichsstraße 207 (zw. Koch- u. Zimmerstr.), erschien so eben:

Was ich den Vöglein abgelauscht.

Eine Phantasie, von

Agnes Gräfin Schwerin.

Zweite Auflage.

Preis elegant in Goldschnitt gebunden 1 Thlr.

Die erste Auflage dieses reizenden Buches wurde in sieben Monaten verkauft, gewiß ein Beweis der Vortrefflichkeit desselben.

Literarische Festgeschenke!

Im Verlage von Trewendt und Granier in Breslau sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Berlin vorräthig bei **F. Schneider & Comp., Buch- und Kunsthandlung, Linden Nr. 19.:**

Aus der Jugend. Gedichte von Auguste Bernhard.

8. Eleg. broch. Preis 1⅓ Thlr.

Diese von einem echt jungfräulichen, in Liebe geborenen und gezeitigten Tone umdufteten Dichtungen werden namentlich Frauen eine willkommene Gabe sein

Früher erschien in demselben Verlage:

Moritz Graf Strachwitz — Gedichte.

Gesammt-Ausgabe. 16. Eleg. geb., mit Goldschnitt und 1 Stahlstich. Preis 2½ Thlr.

Die Freunde der Poesie haben bereits den Dichter, der zwar in Jugendblüthe schied, aber dennoch ein so männlich vollendeter war, in die Reihe ihrer Lieblinge gestellt, und die Nachwelt wird sein tiefes und seltenes Talent nur noch mehr würdigen lernen. Die gegenwärtige Gesammt-Ausgabe umfaßt außer den „Neuen Gedichten", die Ende 1847 zum ersten Male erschienen und schon nach Jahresfrist, trotz der ungünstigsten Zeitverhältnisse, eine neue Auflage erforderten, die „Lieder eines Erwachenden" nebst einigen bisher ungedruckten Jugenddichtungen.

Einzeln sind hieraus, jedoch nur noch in geringer Anzahl zu haben:

Lieder eines Erwachenden. Zweite, mit einem Anhange bisher noch ungedruckter Jugenddichtungen vermehrte (Miniatur-) Ausgabe 16. Höchst eleg. geb., reich vergoldet und mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr.

Neue Gedichte. Zweite (Miniatur-) Ausgabe 16. Höchst eleg. geb. mit Goldschnitt und 1 Stahlstich. Preis 1⅔ Thlr.

Karl von Holtei — Schlesische Gedichte.

8. Eleg. broch. Preis 22½ Sgr.

Max Ring — Die Genfer.

Trauerspiel in 5 Akten.

8. Eleg. broch. Preis 22½ Sgr.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin sind erschienen und von derselben, so wie durch alle Buchhandlungen, zu beziehen:

Das Neue Testament, deutsch durch Dr. Martin Luther nach der Ausgabe von 1545. 110 Bogen Oliphant-Folio-Format, mit Illustrationen von **Cornelius** und **Kaulbach,** in Holzschnitt ausgeführt von **Unzelmann, Otto, Vogel** und **A. Vogel.** Leder-Einband von **Vogt,** mit Krampen und Beschlägen in vergoldeter Bronze von **Netto.** Zur londoner Industrie-Ausstellung veranstalte Ausgabe. **Preis 291 Thlr. 20 Sgr.**

Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des alten und neuen Testaments, nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luther's. 22. Auflage. Stereotyp-Ausgabe der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft. 1850. 88 Bogen Lexicon 8. (mit großer Schrift.) Feines Patent-Druckpapier. 1 Thlr.

Hieraus besonders:

Das Neue Testament unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luther's. Mit den Psalmen. 1850. 22. Auflage. 24 Bogen Lexicon 8. (mit großer Schrift.) Feines Patent-Druckpapier. 7½ Sgr.

Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des alten und neuen Testaments, nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luther's. Stereotyp-Ausgabe. 1851. 88 Bogen 8. (mit mittel großer Schrift.) Patent-Druckpapier. 12½ Sgr.

Dieselbe. Feines Velinpapier. In schwarzem Leder gebunden, mit Goldschnitt. 1 Thlr. 20 Sgr.

Hieraus besonders:

Das Neue Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Mit den Psalmen. 1851. 24 Bogen 8. Feines Velinpapier (mit mittel großer Schrift.) In schwarzem Leder gebunden, mit Goldschnitt. 25 Sgr.

Das Neue Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Mit den Psalmen. Nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luther's. Miniatur-Stereotyp-Ausgabe. 1851. 42 Bogen (mit kleiner Schrift.) Patent-Druckpapier. 5 Sgr.

Dasselbe. Feines Velinpapier. In schwarzem Leder gebunden, mit Goldschnitt. 20 Sgr.

Aus meinem Verlage glaube ich die nachfolgenden Werke mit Recht zu Festgeschenken empfehlen zu dürfen:

Eine Persische Liebesgeschichte von Firdusi (übersetzt von A. F. von Schack) 8. geh Preis 21 Sgr. eleg. geb. mit Goldschn. 28 Sgr.

Heyse, Paul, Urica. Ein Gedicht. Miniaturformat 3 Bog eleg. geh. m. Goldschn. Preis 7½ Sgr.

Skizzen aus Ireland. (Von V. A. Huber) 8. 21 Bog. geh. Preis 1 Thlr 15 Sgr.

Herz, Henriette, ihr Leben und ihre Erinnerungen, herausgeg. von J. Fürst. (Mit ihrem Portrait) gr. 8. 16 Bog. geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Hertz, Martin, Karl Lachmann. Eine Biographie. gr. 8. 20 Bog. geh. Preis 1 Thlr. 26 Sgr.

Geibel, Emanuel, Volkslieder und Romanzen der Spanier. 8. geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr. (Früher Verlag von A. Duncker.)

Schlözer, Kurd von Livland und die Anfänge deutschen Lebens im baltischen Norden. gr. 8. 12½ Bog geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

— — Die Hansa und der deutsche Orden in den Ostseeländern. gr. 8. 12½ Bog. geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Firdusi, Heldensagen. Zum ersten Male metrisch aus dem Persischen übersetzt von A. F. von Schack. gr. 8. 34 Bog. geh. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Gerlach, Otto von, Predigten über herkömmliche Perikopen und freie Texte, gehalten in der St. Elisabeth-Kirche zu Berlin in den Jahren 1836 – 1840. Herausgegeben von G. Seegemund. gr. 8. 11 Bog. geh. Preis 24 Sgr.

Perle, die, unter den Tagen, oder der Segen des Sonntags für den Arbeiter und den Landmann. Von einer Gärtnerstochter. Aus dem Englischen. 8. geh. Preis 4 Sgr. (25 Expl. für 3 Thlr.)

Religiosität, die ächte, oder die Anwendung der heiligen Schrift auf unser tägliches Leben. Von einer Gärtnerstochter. 8. 4½ Bog. geh. Preis 6 Sgr.

Heyse, Paul, Francesca von Rimini. Tragödie in 5 Akten. 8. geh. Preis 24 Sgr.

Köster, Hans, vaterländische Schauspiele. 1. Bändchen: Prolog. — Der große Kurfürst. Historisches Schauspiel in 5 Acten 8. 8 Bogen geh. Preis 16 Sgr.

Zugleich empfehle ich zur Weihnachtszeit mein reichhaltiges Lager wissenschaftlicher, belletristischer und erbaulicher Bücher, so wie Jugendschriften rc. rc.

Berlin, 44 Behrenstraße.

Wilh. Hertz,
(Besser'sche Buchhandl.)

Bei Gustav Hempel erschien so eben:

Preussischer Militair-Almanach für 1852.

Eleg. gebunden mit Bleistift und Tasche. 20 Sgr. Zu haben in Mittler's Sortiments-Buchhandl. (A. Bath) in Berlin, Stechbahn Nr. 3.

Danksagung.

Die unterzeichnete Direction, das Ausstellungs-Comité und sämmtliche bei dem Weihnachts-Bazar der Gewerbe-Halle Betheiligten fühlen sich gedrungen, dem Königl. Hoftapezier Herrn Hiltl, dessen Genialität und uneigennützige Thätigkeit die Räume des Bazars auf eine so schöne und anmuthige Weise geschmückt hat — hiermit öffentlich ihren besonderen Dank um so mehr auszusprechen, als Herr Hiltl grade in dieser Zeit durch den herben Verlust eines hoffnungsvollen Sohnes in tiefe Trauer versetzt worden war, die ihn jedoch von der Ausführung dieser mühevollen Arbeit zum Nutzen und Besten des Handwerkerstandes nicht abhielt.

Seiner hierdurch an den Tag gelegten Humanität gebührt daher gewiß die vollste Anerkennung Aller!

Berlin, den 14. December 1851.

Die Direction der Gewerbe-Halle.

Zum Denkmal des Grafen v. Brandenburg sind ferner eingegangen:

(Fortsetzung der Beiträge aus der Beilage zu Nr. 292 dieser Zeitung.) Erstes Armeecorps. General-Commando 8 thl., und zwar: Oberst und Chef des Generalstabes Dannhauer 2 thl., Major Liebert, Hauptm. v. Chaumontet, Rittmeister v. d. Goltz, Hauptm. Rehbach, Generalarzt Dr. Linden, Consistorialrath Dr. Kähler jeder 1 thl. Offiziere des 1. Bat. (Königsberg) 1. Landwehr-Regts. 17 thl. 15 sgr., und zwar: Major und Bataillons-Commandeur v. Schmidt, Prem.-Lieuts. v. Kornatzki, v. d. Oelsnitz, Sec.-Lieuts. v. Pelchrzim, Kuster, v. Röbel, General-Lieut. a. D. v. Koschkull, Oberst a. D. v. Hasenkamp, v. Neander jeder 1 thl., Oberstlieut. a. D. v. Schön 15 sgr., v. Plathen. Major a. D. v. Kauffungen, v. d. Gröben, Ellrodt, Oberstlieut. a. D. v. Kornatzki jeder 1 thlr., Major a. D. Rochs, Prem.-Lieut. a. D. v. Rüts jeder 15 sgr. Nachträglich Hauptm. Czwalinna 1 thl.; dazu Generalmajor und Commandeur der 1. Landwehrbrigade v. Fuchs 1 thl. 5. Comp. 2. Bat. (Wehlau) 1. Landwehr-Regt. 14 thl., und zwar: Lieut. Röseler, v Fuchs jeder 1 thl. Prem.-Lieut. v. Klinkowström 5 thl., Renei, v. Bolschwitz I. jeder 1 thl., v. Frankenhausen 5 thl. 3. Bat (Tilsit) 1. Landwehr-Regt 6 thl., u. zwar: Oberst-Lieut. Schonert 5 thl., Lieut. v. Winterfeld 1 thl. In Insterburg gesammelt 11 thl. 10 sgr., und zwar: Mühlenbesitzer Balf 2 thl, Kaufm. Bernecker, Kaufm. J. F. Müller, Kaufm. F. Frisch, Kaufm. Stadie, Kaufm. Heinr. Reich, Particulier Köhler, Wittwe Kroschat, Lieut. Graf Keyserling jeder 1 thl. Lieutenants Scheffler, Bobrick, Hofer I., Hofer II. jeder 10 sgr. 3. Bat. (Angerburg) 3. Landwehr-Regts. 12 thl., und zwar: Hauptm. Grumbach 2 thl., Pr.-Lieut. v. Scheffer, Hauptm. v. Kannewurff, Lieut. Schütze, Hauptm. Lentz, Lieuts. Hoffmann, Fuchs jeder 1 thl., Hauptm. v. Wittich, Pr.-Lieut. v. Creytz jeder 15 sgr., Major v. Ciesielcki 3 thl. Landwehr-Bat. Bartenstein 33. Inf.-Regts. 20 thl. 15 sgr. und zwar: Maj. v. Dobschütz 3 thl., Lieut. u. Adjutant Göttluh 15 sgr., Dr u. Bat.-Arzt Plaff 1 thl., Pr.-Lieut. v. la Chevallerie in Zohlen 2 thl., Pr.-Lieut. v. Oldenburg in Beisleiden 5 thl., Sec.-Lieut. Orlowski in Pr.-Eylau 1 thl., Lieut. Graf Eulenburg-Hellingen 3 thl., Pr.-Lieut Scholz, Sec.-Lieut. de la Chevallerie vom 1. Bat. 1. Landwehr-Regts., v. Esebeck jeder 1 thl., Sec.-Lieut. v. Schach auf Crackhoff 2 thl. Vom Major u. Bat.-Commandeur v. Flotow in Ortelsburg gesammelt 16 thl., und zwar: Kreis-Gerichts-Director Kranz, Kreisgerichtsrath Springer, Kreisrichter Lieut. Gyber, Kreisrichter Lieut. Moitzen, Kanzlei-Director Biy, Rendant Preuß jeder 1 thl., Kanzlei-Director Biernath 15 sgr., Secretair Hennig 1 thl., desgl. Brakowski 15 sgr., Rechts-Anwalt Unteroffizier de Witt 1 thl., Regierungs-Conducteur u. Portepee-Fähnrich a. D. v. Freideville 15 sgr. Rittergutsbesitzer Lieut. Heinrichs auf Erben, Bürger Link jeder 1 thl., Major v. Flotow 4 thl. 15 sgr., Durch den Magistrat zu Schönlanke 5 thl. 22 sgr. 6 pf, und zwar: Bürgermeister Matzky, Oberförster Benzsch jeder 1 thl, Kaufm. O. W. A. Schilling 2 sgr. 6 pf., Pastor A. Jähncke 15 sgr., Kaufm. Walleban 2 sgr. 6 pf., C. A. D. A. Großheim, Graustein jeder 5 sgr., Direct. Juyn 15 sgr., Kreisgerichtsrath Straßburg 1 thl., Fleischer u. Comp. 2 sgr. 6 pf., Rath Eckert, v. Vogten jeder 15 sgr. Durch die Kreis-Steuerkasse zu Demmin 22 thl. Durch das Regierungs-Präsidium zu Aachen 11 thl. 15 sgr, und zwar aus den Kreisen: Eupen 1 thl., Schleiden 2 thl. 25 sgr., Erkelenz 6 thl. 5 sgr., Steinsberg 1 thl. 15 sgr. Durch den Districts-Commissarius zu Laschwitz 12 sgr. 4 pf. Durch das Landrathsamt zu Ueckermünde 6 thl. 29 sgr. 6 pf. Durch die Kreis-Steuerkasse zu Neisse 19 thl. 15 sgr. Durch die Kreis-Steuerkasse zu Oppeln 6 thl. 15 sgr. Durch die Regierungs-Hauptkasse zu Arnsberg 61 thl. 15 sgr. 6 pf, und zwar 1) aus der Stadt Altena: Pastor Wilsing 1 thl. 16 sgr., Fabrikant T. L. Göcke 1 thl., Pastor Böddiku 10 sgr., Fabrikant Fr. H. Gödke, Fabrikant Fr. W. Göcke, Kreisphysikus Dr. H. Thomée, Rentner D. W. Höning jeder 1 thl., F. W. Hellmann 7 sgr. 6 pf., Quincke u. Opderbeck Fabrik 15 sgr., D. H. Quitmann, Gastwirth 10 sgr., Wittwe Kümen, H. L. Heidtmann, Commis, jeder 7 sgr. 6 pf., L. Hansdiech 10 sgr., G. F. Rumne, Kommerz-Rath 20 sgr., H. Gesler, H. Bremer, A. H. Prinz, jeder 5 sgr., Möhling u. Klenke 10 sgr., P. A. Köllmann Sohn Fabrik 10 sgr., Bernh. Donbeck 1 thl., Aug. O. 10 sgr., M. Möhling 5 sgr., Arn. Quincke, Kaufm. 15 sgr., Ludw. Quincke, C. Overbeck, Gebr. Quincke, jeder 10 sgr., v. Holeben, Landrath 1 thl. 2. Aus dem Amte Halver: Geschwister Wiebusch 5 sgr., Arn. Winkhaus 10 sgr., H. Winkhaus, Wittw. Winkhaus, jeder 5 sgr., L. Winkhaus 2 sgr. 6 pf., M. Gerhardi, P. A. Asbeck, Clever, Amtmann, jeder 5 sgr. 3. Aus dem Amtsbezirke Lüdenscheid: Westermann 5 sgr., v. Brünninghausen 15 sgr., C. L. Schulte 2 sgr. 6 pf., C. Winkhaus 5 sgr., P. Spannagel, Bürgermstr. 7 sgr. 6 pf., Fischer, Polizeidiener 5 sgr., Th. Winkhaus 15 sgr., C. W. Winkhaus 10 sgr., B. Winkhaus 7 sgr. 6 pf., Gbr. Wöste 10 sgr. Huffelmann, Pfarrer in Neuenrade, Fr. Geck, Pfarrer in Meinerzhagen, Th. Weiland, Amtmann in Meinerzhagen jeder 1 thl. 4. Aus dem Kreise Arnsberg: Luyken, Kreisgerichts-Rath, Freiher v. Lilien, Landrath jeder 1 thl., Gr. v. d. Lucke 2 thl, Schragmüller, Schragmüller, Hauptmann a. D. jeder 1 thl., Grumme (Gemeinde) 5 sgr., Querenburg (Gemeinde) 12 sgr. 6 pf., Schlett, Bürgermeister in Bochum, 12 sgr. 6 pf., Rosenbaum, Pastor 15 sgr., Lütgendorf 2 sgr 6 pf Fleitmann 1 sgr, 6 pf, Detmer 1 sgr., Stretmann 6 pf., Wittwe Becker 2 sgr. 6 pf., Schulte 2 sgr., Fröhling, Oberhöffken jeder 6 pf., Möllenhof 1 sgr., Overhof 2 sgr. 6 pf., Wittwe Zimmermann 2 sgr., Stierhoff 1 sgr. 6 pf, v. Droste, Landrath 1 thl., Plate, Wegebaumeister 5 sgr., D'ham, Lieutenannt 15 sgr., Dr. Knabbe, Director 1 thl., Frz. Behring 15 sgr., Schumacher Amt 15 sgr., C. Vormann, Kaufm, Schütte, Landrath, C. Curmann, Kaufm., J. K Löffler, Commis, F. Borghaus, Wirth jeder 1 thl., Limborg, Pfarrer 15 sgr., Ritter, Gutsbesitzer 10 sgr., Beuermann, Bürgermeister 5 sgr., Pannewitz, Bürgermeister 10 sgr. Pfarrer Hülsemann 10 sgr., Kaufm. K. Fritsch 5 sgr., Fabrik-Inhaber Sefsky 15 sgr., Kaufm. M. Böcker, Posthalter v. Grurmann jeder 5 sgr., Rentner C. Schmöle 1 thl., Kaufm. A. Rothschild, Pfarrer Quade jeder 15 sgr., Pfarrer Hemmer 10 sgr., Vikar Funke 7 sgr. 6 pf. Bürgermeister Holzapfel 12 sgr. 6 pf., Hauptm. A. Schmitz, v. Eller, G. Zinksee, C. Rose, Engelbert jeder 15 sgr., v. Alemann 1 thl., Rocholl, J. Hoffbauer jeder 15 sgr, Herrm. u. Heinr. Mattenklodt, Ch. Thurmann jeder 7 sgr. 6 pf. Joh. Nies, C. Buddeberg, W. Thurmann, Chr. Modersohn jeder 5 sgr., Posthalter Gerlach 1 thl., Pfarrer Rumpäus, Rendant Alberts, Kreisrichter Keller jeder 15 sgr., Giershausen 2 sgr. 6 pf., Abr. Meyer, Chr. Vomhof jeder 5 sgr., Stolz 2 sgr., Berggeschworner Menzler 5 sgr., Krombach 5 sgr. 6 pf., A. Fay, L. Herbig, H. Spächt jeder 2 sgr. 6 pf., F. Schneider 5 sgr., C. Nicol 2 sgr. 6 pf., H. L. Gortenman 5 sgr., Henrichs 5 sgr., Judt 15 sgr., C. Bocking 5 sgr., J. H. Jung, L. Diehl, jeder 2 sgr. 6 pf., Schmidt, J. Wesener, R. Schulte, jeder 5 sgr., N. N. 15 sgr., N. N. 2 sgr. 6 pf., Matthey, Amtmann, 10 sgr., Wittwe Marchant 2 sgr., Griese, Gemeindevorsteher 5 sgr., Dalib, Gemeindevorsteher 5 sgr., Ph. A. Böcking 15 sgr., J. H. Daub 10 sgr., Renger 7 sgr. 6 pf., J. Eberhard Witt, L. A. Eichhorn, jeder 15 sgr., J. H. Klein 3 sgr., L. K. St 5 sgr., J. H. Siebel 2 sgr. 6 pf., Graf Plettenberg 1 thl., Gemeinde Einecke 11 sgr. 6 pf., Hauptm. Beyer 1 thl. Durch die Kreis-Steuer-Kasse zu Stettin 7 thl. 9 pf. und zwar: vom Magistrat zu Gartz 3 thl 9 pf., und vom Magistrat zu Pölitz 4 thl. Durch das Regierungs-Präsidium zu Gumbinnen 91 thl. 14 sgr. und zwar: aus den Kreisen Goldapp 39 thl. 19 sgr., Gumbinnen 12 thl. 10 sgr., Heydekrug 2 thlr., Insterburg 1 thlr., Lyck 3 thl. 10 sgr., Lötzen 1 thl., Oletzko 8 thl., Pillkallen 1 thl, Ragnit 20 thl. 20 sgr., Tilsit 2 thl. 15 sgr. Durch das Landraths-Amt zu St. Ulrich 22 thl. Durch das Landraths-Amt zu Grimmen 20 thl. Durch den Magistrat zu Wittenberg 6 thl. 12 sgr. 6 pf. Durch die Kreis-Kasse zu Lauenburg 4 thl. Durch das Polizei-Directorium zu Magdeburg 236 thl. 25 sgr. Durch den Magistrat zu Wittenberg 3 thl. Durch die Regierungs-Kasse zu Arnsberg, von dem Landrath Freiherrn von Schroetter zu Berleburg eingesandt: 10 thl. Durch den Bürgermeister Noack zu Fraustadt 4 thlr. Vom Landrath v. Götz in Hoyerswerda gesammelt 27 thl. 21 sgr. 9 pf., und zwar: Frau Aebtissin zu Kloster St. Marienstern, Landrath a. D. und Landes-Aelteste v. Götz auf Hohenbocka, G. Z. L. jeder 3 thl., Ober-Steuer-Inspector Offelsmeyer auf Kroppen 2 thl., Stadt Wittichenau 3 thl. 15 sgr., nämlich: Pfarrer Waury 10 sgr., Caplan Schneider 6 sgr. 6 pf., Scholze 2 sgr. 6 pf., Schuldirector Ledschbor 6 sgr., Stiftslehrer Finke 4 sgr., Stiftslehrer Pillmeyer, Rektor Weikert, Kantor Schömmel, Raditzky jeder 2 sgr. 6 pf., Rathmänner Wels, Braunstein, Kobolz jeder 2 sgr., Kämmerer Schneider 1 thl. Die Bürgerschaft durch die Kämmerei-Kasse 1 thl. Die Stadt Hoyerswerda 3 thl. 15 sgr., nämlich: Kr. Physikus Dr. Timpf, Kr. Justiz-Rath Kayser jeder 15 sgr., Post-Expedient Klopsch 5 sgr., Kaufmann Arnold 2 sgr. 6 pf., Bauunternehmer Grell 10 sgr., Kreisrichter Runge 5 sgr., Kaufmann Leißnig 12 sgr., Rechts-Anwalt v. François, Conducteur Peterson, Baumeister Schobstädt jeder 5 sgr., Kaufmann Lehmann 2 sgr., Bürgermeister Kotze 8 sgr. 6 pf., Lieut. Kayser 5 sgr. Die Stadt Ruhland 2 thl. 20 sgr. 3 pf., nämlich: Lieschke 2 sgr. 6 pf., Paulack 1 sgr., Steuer-Einnehmer Murcher, Kaufmann Schneider jeder 2 sgr. 6 pf., Rathmann Jank 2 sgr., Ober-Pfarrer Paulack 15 sgr., Diaconus Seltmann 5 sgr., Krompholz 1 sgr. 3 pf., Kantor Endemann 2 sgr. 6 pf., Apotheker Wesenberg 10 sgr., Rathmänner Ziegler 2 sgr. 6 pf., Lieschke 1 sgr., Rendant Sperling 5 sgr., Färber Böhme 2 sgr. 6 pf., Dr. Straßner 7 sgr. 6 pf., Kaufmann Richter 2 sgr 6 pf., Rendant Blindow 5 sgr., Bürgermeister Pilarick 7 sgr 6 pf., Stadtverordneter Klaußnitzer 2 sgr. 6 pf., v. Lödenstein auf Lohsa, v. H. zu L. jeder 1 thl., v. D. 20 sgr., Gemeinde Groß-Partwitz 1 thl., Ortsrichter Säuberlich zu Geyerswalde 15 sgr., Gemeimden Guteborn 4 sgr., Neudorf (klösterlich) 2 sgr. 6 pf., Landr. v. Götz zu Hoyerswerda 3 thl., Consistorialr. Jack in Magdeb. 3 thl. Geschwister Dönhoff in Friedrichsstein 100 thl. Domdech. v. Erxleben zu Brandenburg 10 thl. Schulze Tegge, Kantor Meyer in Altensalzwedel, jeder 5 sgr. Zimmermeister K. 1 thl. Durch den Kammerherrn v. Kunheim gesammelt 7 thl. 10 sgr., und zwar: v. Tettau auf Tolr, v. Sydow auf Beiditten, jeder 1 thl, Bertram auf Sonnenburg 10 sgr., Amtmann Regeborn in Lieskeu, Graf v. d. Gröben auf Groß-Schwansfeldt, jeder 1 thl., Wilhelm v. Kunheim-Juditten, George v. Kunheim-Juditten, Volmar v. Kunheim-Juditten, jeder 1 thl., G. v. d. W. 3 thl. Von J. J. K. K. H. H. Prinz u. Prinzessin Friedrich v. Preußen 100 thl. Vom 2. Bat. (Prenzlau) 24. Landw.-Reg. 28 thlr. 10 sgr., und zwar: Hauptmann Barbenes in Prenzlau 15 sgr., Rittmeister v. Heuser in Schwedt, Prem.-Lieut. von Boddien desgl, jeder 1 thl., Prem.-Lieut. von Knappe in Spandau, Prem.-Lieut. v Breitenbauch in Angermünde, von den Sec.-Lieut Hohenthal in Schwedt, Laßner in Prenzlau, Kalbersberg desgl., Fiebelkorn in Horst, jeder 15 sgr., Matthias in Prenzlau 10 sgr., Blumenthal in Mühlenhoff 15 sgr., Köhler in Wolfshagen 10 sgr., Graf von Schwerin desgl. 4 thl., von Sidmogrodzki in Fürstenwerder, Collas in Fürstenwerder, jeder 10 sgr., Graf v. Schwerin in Lemmersdorf 3 thl, Keibel in Ludwigsburg, Staats in Prenzlau jeder 15 sgr., Karbe in Blankenburg, v. Kalitsch in Suhl, jeder 1 thl, Schalt in Joachimsthal, v. Cranach in Berlin, Zerler in Dauer, jeder 15 sgr., Wauer in Vietmansdorf 1 thl., von Winterfeldt in Felchow 5 thl., v. Haas in Herzfelde 1 thl., Keibel II. in Schwarzensee 15 sgr., v. Wolff in Berlin, Cammerer desgl., jeder 1 thl. — Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 14,231 thl. 6 sgr. 6 pf.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.